

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 27./28. Juni 2020 / Nr. 26

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

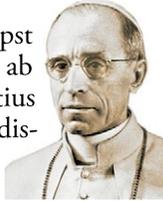
Siebenschläfer: Vergessene Heilige

Am 27. Juni ist Siebenschläfertag. Viele Wetterregeln begleiten dieses Datum. Weitgehend vergessen sind seine Namensgeber, die sieben Brüder aus Ephesus. **Seite 16**



Pius XII.: Diplomat im Deutschen Reich

Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII. (Foto: KNA), wirkte ab 1917 zwölf Jahre lang als Nuntius in Deutschland. Die Forschung diskutiert, inwiefern diese Zeit sein Pontifikat prägte. **Seite 6**



„Die sind fürs Leben gedacht“

Seit fast 20 Jahren stellt Waltraud Wölfl filigrane Klostertextilien her. Die 73-Jährige hat sich auf Bilder der heiligen Anna Schäffer (Foto: Hammerl) spezialisiert. **Seite XIV**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Beim Gottesdienst in der Westerländer Christophorus-Kirche war ich versucht, protestierend den heiligen Ort zu verlassen: Betraten die 35 Gläubigen, die sich wie ich angemeldet hatten, doch tatsächlich mit Corona-Maske das Gotteshaus, um den Schutz auf ihrem reservierten Platz ungeniert abzunehmen. Erst beim Rausgehen setzten sie die Masken wieder auf, was ich – pflichtbewusster Bayer – geradezu ungeheuerlich fand.

Meine Aufregung war grundlos. Die Gläubigen verhielten sich korrekt. Was in Bayern erst jetzt möglich wird (siehe Seite III), war in Schleswig-Holstein bereits erlaubt. Allerdings stand auf der Homepage der Inselpfarre auch: „Wir singen nicht.“ Einige Gläubige brummten trotzdem die vom Pfarrer intonierten Gesänge mit. Vielleicht wäre es nicht schlecht, sicherheitshalber die Maske aufzubehalten?

Dass auf der schönen Insel Sylt schon jetzt wieder erholsame Ferien möglich sind, stellt eine gute Nachricht dar – und Grund zu großer Dankbarkeit. Wer hätte noch vor wenigen Wochen damit gerechnet, dass dies möglich wird? Allen, denen der Urlaub in den nächsten Wochen noch bevorsteht, schon jetzt viel Vorfreude!



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Abschiedsbesuch beim Bruder

Als Benedikt XVI. noch amtierender Papst war, besuchte ihn sein Bruder Georg Ratzinger des Öfteren in Rom. Das Foto zeigt ein Treffen der beiden im Jahr 2009 in der Sixtinischen Kapelle. Der Gesundheitszustand des inzwischen 96-jährigen früheren Chefs der Domspatzen hatte sich jedoch zuletzt verschlechtert, sodass sich der drei Jahre jüngere Emeritus zu einem Abschiedsbesuch entschloss und aus dem Vatikan nach Regensburg reiste. **Seite 5 und II-III**



Foto: KNA



▲ Die Fahnen der Mitgliedsländer wehen vor dem EU-Parlament in Straßburg. Das Parlament tagt im Wechsel dort und in Brüssel. Foto: imago images/Winfried Rothermel

VON ASYLREFORM BIS REGENBOGENFAMILIE

Es gibt viel zu tun

Deutschlands Ziele für die Ratspräsidentschaft in der Europäischen Union

BRÜSSEL/BERLIN – Der wirtschaftliche Wiederaufbau nach der Corona-Pandemie wird im Fokus der deutschen EU-Ratspräsidentschaft stehen. Doch auch bei der Reform der europäischen Asylopolitik und beim Klimaschutz soll es Fortschritte geben.

Nach 13 Jahren übernimmt Deutschland am 1. Juli wieder die EU-Ratspräsidentschaft. Zum Auftakt vorgesehen war ein Jugenddemokratiekongress in Berlin, im September dann ein EU-China-Gipfel in Leipzig und im Herbst ein Treffen mit afrikanischen Poli-

tikern. Corona hat manche dieser Pläne durchkreuzt. Die Pandemie hat nicht nur den Veranstaltungskalender fest im Griff, sondern auch die Agenda auf den Kopf gestellt. Zu den Prioritäten gehören nun der wirtschaftliche Wiederaufbau sowie die Brexit-Verhandlungen.

Auch die Flüchtlingspolitik steht nach wie vor auf der Agenda. „Migration darf kein Nebenthema sein, sondern muss Hauptthema werden in der EU-Ratspräsidentschaft“, sagte Bundesinnenminister Horst Seehofer (CSU). Auch die EU-Kommission will in den kommenden Wochen einen neuen Vorschlag zur Reform des europäischen Asylsystems machen.

Direkt an den EU-Außengrenzen soll festgestellt werden, ob ein Asylbewerber Chancen auf Asyl hat. Geplant ist, Rückführungen zu beschleunigen, aber auch mehr legale Wege zur Zuwanderung zu schaffen. Umstritten bleibt allerdings, wie Flüchtlinge auf die EU-Mitgliedsstaaten verteilt werden sollen.

Auch den Klimaschutz will die Bundesregierung nicht aus den Augen verlieren. Eine der Kernfragen lautet: Um wie viel Prozent sollen die Treibhausgasemissionen bis 2030 – verglichen mit dem Niveau von 1990 – gesenkt werden? Bis-

her waren es 40 Prozent, nun sollen es mehr werden. Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) sprach sich beim Petersberger Klimadialog bereits für bis zu 55 Prozent aus.

Dagegen sprechen sich einige EU-Mitgliedsstaaten wie Polen aus. Unklar ist bisher auch noch, wie viele Emissionen die einzelnen Mitgliedsstaaten einsparen sollen, um das EU-Gesamtziel zu erreichen. Daneben werden Diskussionen über die Biodiversitätsstrategie, die Nachhaltigkeitsstrategie für Lebensmittel „Vom Hof auf den Tisch“ sowie den Aktionsplan für Kreislaufwirtschaft erwartet.

Für die Entwicklungszusammenarbeit auf europäischer Ebene spielt der EU-Haushalt, der sogenannte mehrjährige Finanzrahmen (MFR), eine zunehmend wichtige Rolle. Denn die EU-Kommission hat vorgeschlagen, den Europäischen Entwicklungsfonds, der bisher separat verwaltet wurde, in die nächsten MFR-Planungen von 2021 bis 2027 einzubeziehen.

Der Entwicklungsfonds als eines der größten Instrumente der EU für Entwicklungszusammenarbeit steht dessen ungeachtet vor einem weiteren Problem. Es gilt, die Lücke zu füllen, die die Briten hinterlassen. Sie gehörten mit Deutschland und



▲ Die Diskussion um einen Ausstieg aus der Europäischen Union hat Großbritannien gespalten. Letztlich haben sich die Gegner des Brexits – im Bild eine Demonstration im Juli 2019 in London – nicht durchsetzen können. Die Brexit-Verhandlungen stehen weiter auf der Prioritätenliste der EU. Foto: imago images/Zuma Press

Frankreich bisher zu den wichtigsten Einzahlern. Vertagt wurde offenbar schon jetzt die Aussprache über einen Vorstoß Deutschlands für ein Lieferkettengesetz. Ein entsprechender Vorschlag der EU-Kommission wird erst für 2021 erwartet.

Im Bereich Soziales wollen die Deutschen die Initiativen zu einem europäischen Mindestlohn weiter voranbringen. Neben der Gleichstellung von Frauen und Männern, soll es in der Präsidentschaft um die Rechte der älteren Bevölkerung gehen sowie um die Belange von Jugendlichen. Im Oktober wird eine Konferenz zum EU-Freiwilligenprogramm für Jugendliche, dem Europäischen Solidaritätskorps, in Weimar veranstaltet.

Abgerundet wird das Thema Jugend im Dezember bei einer Konferenz zur Jugendarbeit. Im Herbst steht zudem eine Konferenz zu LSBTI-Rechten (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender und Intersexuelle) und Regenbogenfamilien an. Die Deutschen wollen sich für eine bessere Anerkennung der Betroffenen in allen EU-Staaten einsetzen.

Themen gibt es also zur Genüge – auch wenn die Corona-Krise und ihre Folgen weiter die politischen Debatten dominieren dürften. Die Erwartungen an die deutsche Ratspräsidentschaft sind hoch. Und manch einer sieht Corona weniger als Hindernis denn als Herausforderung. An Motivation, Europa stärker als zuvor aus der Krise hervorgehen zu lassen, mangelt es zumindest nicht.

Franziska Broich

Info

Neue Internetseite des Bundestags

Der Bundestag informiert auf einer neuen Internetseite und auf Twitter über die EU-Ratspräsidentschaft. Auf www.parleu2020.de und dem entsprechenden Twitter-Kanal können Interessierte etwas über die parlamentarischen Aktivitäten im Rahmen des sechsmonatigen deutschen Vorsizes im Rat der EU erfahren. Die Webseite bietet ihre Inhalte in deutscher, englischer und französischer Sprache an. Zu finden sind dort Berichte, Filme und Podcasts zu Veranstaltungen sowie zur Rolle von Bundestag und Bundesrat in der EU-Politik. Außerdem ist die Seite Plattform für alle öffentlich stattfindenden Konferenzen. Auf Twitter sollen aktuelle Informationen über die Konferenzen und andere europapolitische Aktivitäten im Bundestag geteilt werden. KNA

„Wichtige Bewährungsprobe“

Bischof Franz-Josef Overbeck zur deutschen EU-Ratspräsidentschaft

BRÜSSEL (KNA) – Bischof Franz-Josef Overbeck (55) ist seit 2018 Vizepräsident der EU-Bischofskommission Comece in Brüssel. Dort treffen sich regelmäßig Vertreter aller Bischofskonferenzen aus den EU-Mitgliedsstaaten. Bevor Deutschland am 1. Juli für sechs Monate die Ratspräsidentschaft übernimmt, hat Overbeck im Interview über Herausforderungen für die EU angesichts der Corona-Krise gesprochen.

Herr Bischof, wo steht Europa mit Blick auf die Corona-Pandemie?

Die Europäische Union steht vor einer wichtigen Bewährungsprobe. Aufgrund der Corona-Krise zeigen sich viele Herausforderungen deutlicher als vorher. Dazu gehören die Folgen der Globalisierung und der Digitalisierung ebenso wie der Umweltschutz und die Bekämpfung des Klimawandels. Die deutsche Ratspräsidentschaft kann eine Chance sein, viele manchmal auseinanderdriftende Kräfte wieder neu zusammenzuführen. Europa braucht ein starkes Deutschland. Das können wir an der Bundeskanzlerin sehen, die alles dafür tut, die EU zusammenzuhalten.

Was halten Sie von der Reaktion der EU auf die Corona-Krise?

Es ist mutig und zugleich ausgesprochen ungewöhnlich, ein so großes Finanzpaket zu schnüren. Damit nimmt die EU Aufgaben und Lasten auf sich, die vorher so nicht bei der EU angesiedelt waren. Hier wird deutlich, dass sich die Aufgaben der EU wandeln. Das ist ein gutes Zeichen. Sie zeigt damit, dass sie auf

Veränderungen dynamisch reagiert und auch unter neuen Bedingungen handlungsfähig ist.

Was erwarten Sie von der deutschen Ratspräsidentschaft?

Durch die Krise haben sich die Prioritäten für die deutsche Präsidentschaft verschoben. Im Vordergrund sollte jetzt stehen, die Folgen der Pandemie solidarisch so zu bewältigen, dass Menschen aus ökonomischen und sozialen Notlagen wieder in bessere Lebensverhältnisse kommen. Denken wir nur an die Armen, die vielen Arbeitslosen, aber auch an die Familien.

Die wirtschaftlichen Entwicklungen müssen hinsichtlich ihrer Folgen nicht nur im europäischen, sondern auch im globalen Kontext betrachtet und gestaltet werden. Hier kann Deutschland auch angesichts seiner Wirtschaftskraft eine wirklich wichtige Rolle spielen. Dabei dürfen die ökologische und die soziale Perspektive nicht vergessen werden. Sich dafür einzusetzen und Anwältin zu sein, halte ich für eine der großen Aufgaben der deutschen Ratspräsidentschaft.

Welche Rolle spielt die Kirche in der deutschen Präsidentschaft?

Die Kirche ist in den EU-Mitgliedsstaaten sehr unterschiedlich aufgestellt. Auch ihre Bedeutung mit Blick auf das Verhältnis zum Staat und zur EU ist sehr verschieden. Wir sind uns aber in der Comece einig, dass die Grundbotschaft, die die Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus formuliert, jeden von uns verpflichtet. Zudem müssen wir die spirituellen Herausforderungen

unserer Zeit neu wahrnehmen. Neben der sozialen und ökologischen Botschaft stehen wir vor allem für die spirituelle Kraft des christlichen Glaubens ein – und zwar in ökumenischer Verbundenheit.

Sie haben „Laudato si“ angesprochen. Waren Sie überrascht, dass Kommissionschefin Ursula von der Leyen das Thema so prominent auf ihre Agenda gesetzt hat?

Es war ungewöhnlich, dass Frau von der Leyen mit einer solchen Klarheit den „Green Deal“ zu einer ihrer Hauptaufgaben erklärt hat. Wir müssen alles tun, um das zu unterstützen. Es ist keine Aufgabe nur für ihre Amtszeit, sondern bleibt eine Daueraufgabe, die wir bewältigen müssen. An den vielen konstruktiven Beiträgen, etwa der Fridays-for-Future-Bewegung, zeigt sich, dass besonders die junge Generation mit ihrem Einsatz aller Art für uns mehr als eine Mahnung und Warnung ist.

Auch geopolitisch leben wir in einer Zeit der Veränderung. Welche Rolle kommt der Kirche dabei zu?

Die Weltkirche unter der Leitung des Papstes hat eine Riesenchance zur Verkündigung, aber auch in ihrem vielfältigen politischen Engagement. Soziale und ökologische Themen bringen wir dabei immer wieder nach vorne, erst recht in internationalen Zusammenhängen. Wir müssen „katholisch“ eben konsequent als weltumspannend denken, also niemals nationalistisch und nicht eng.

Interview: Franziska Broich

► Franz-Josef Overbeck ist Bischof von Essen und seit 2018 Vizepräsident der EU-Bischofskommission Comece. Zudem amtiert er seit 2011 als Militärbischof der Bundeswehr.

Foto: KNA



Kurz und wichtig

Bischofsbuch zur Krise

Die katholischen deutschen Bischöfe haben gemeinsam ein Buch über den christlichen Glauben in Zeiten der Corona-Pandemie geschrieben. In dem Buch „Dein Herz lebe auf! Tröstende Bibeltexte erschlossen für schwere Zeiten“ setzen sich die Bischöfe mit einem jeweils von ihnen selbst ausgesuchten Bibeltext auseinander. Sie stellen sich der Frage, was die Heilige Schrift in Krisen und Zeiten von Leid, Not und Tod zu sagen hat und wie jahrtausendealte Texte heute Menschen helfen können. Das von der Katholischen Bibelanstalt in Stuttgart vertriebene Werk soll Ende Juni in den Handel kommen.



Neuer Vorsitzender

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, hat dem Salzburger Erzbischof Franz Lackner (Foto: KNA) zur Wahl zum neuen Vorsitz der österreichischen Bischöfe gratuliert. Zugleich gelte es, dem scheidenden Vorsitzenden Kardinal Christoph Schönborn einen „ausdrücklichen Dank für alles Miteinander der zurückliegenden Jahrzehnte zu sagen“, schreibt Bätzing. Lackner war vorige Woche bei der Vollversammlung der österreichischen Bischöfe in Mariazell zum neuen Vorsitzenden gewählt worden. Sein Stellvertreter wird der Linzer Bischof Manfred Scheuer, dem Bätzing ebenfalls gratulierte.

Angriffe auf Kirchen

Die deutschen Sicherheitsbehörden haben im vergangenen Jahr 64 christenfeindliche Angriffe auf Kirchen, Friedhöfe und andere religiöse Einrichtungen oder Symbole erfasst. 25 Taten waren politisch rechts motiviert, 23 politisch links. Acht Taten kamen aus dem Bereich „religiöse Ideologie“, weitere acht ließen sich nicht zuordnen. In sechs Fällen konnten die Behörden Tatverdächtige ermitteln.

Für die Diaspora

Das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken hat laut Jahresbericht 2019 im vergangenen Jahr 1203 Projekte für katholische Minderheiten in Deutschland, Skandinavien und dem Baltikum mit 14 Millionen Euro gefördert. 2018 gab es 15,4 Millionen für 1254 Projekte aus. Der Bericht weist für 2019 Spenden und Zuwendungen in Höhe von 15,2 Millionen Euro aus. Davon stammten 4,9 Millionen aus Kollekten, 5,8 Millionen aus Spenden, Vermächtnissen und Schenkungen sowie 4,5 Millionen vom Diaspora-Kommissariat der deutschen Bischöfe.

Neue Aufgabe

Pfarrer Patrick Asomugha, der nach einer Morddrohung und wiederholten Anfeindungen seine Pfarrei in Queidersbach im Landkreis Kaiserslautern Ende April verlassen hat (wir berichteten), erhält in Speyer eine neue Aufgabe. Der 56-jährige promovierte Theologe aus Nigeria werde ab Juli übergangsweise als Priester in der Dompfarrei Pax Christi mithelfen, erklärte der Sprecher des Bistums, Markus Herr. Asomugha hatte drei Jahre lang die Pfarrei Heiliger Franz von Assisi in Queidersbach geleitet.

SELBSTBESTIMMUNGSRECHT WAHREN

Pflicht zur Aufklärung

Regelungen zur Suizidassistentz vorgeschlagen

DORTMUND (KNA) – Die Deutsche Stiftung Patientenschutz hat einen Vorschlag zur rechtlichen Neuregelung der Suizidassistentz in Deutschland vorgelegt.

Nach der am vorigen Wochenende in Dortmund veröffentlichten Formulierung für einen neuen Paragraph 217 „Förderung der Selbsttötung“ im Strafgesetzbuch soll die mit Gewinnabsicht durchgeführte gewerbsmäßige Förderung der Selbsttötung mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren bestraft werden.

Bei der vom Bundesverfassungsgericht erlaubten organisierten geschäftsmäßigen Hilfe zur Selbsttötung wollen die Patientenschützer nach Angaben von Vorstand Eugen Brysch zumindest garantieren, dass das Selbstbestimmungsrecht der Sterbewilligen gewahrt bleibt. Deshalb soll sich der Suizidhelfer vergewissern und schriftlich niederlegen müssen, dass „der Suizidwillige vor seinem Entschluss zureichend über die realistisch infrage kommenden Handlungsmöglichkeiten aufgeklärt wurde“.

Er habe außerdem dafür Sorge zu tragen, dass „der Sterbewillige seinen Entschluss nach deutlicher Abwägung des Für und Wider unter Anspannung seiner geistigen Kräfte gefasst hat“. Gleichzeitig habe der Suizidhelfer sicherzustellen, dass von dritter Seite weder Druck noch Einfluss ausgeübt werde. Brysch sagte, diese Kriterien entsprächen den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts.

Ignoriert der Suizidhelfer diese höchstrichterlichen Maßstäbe, soll ihm nach den Vorstellungen der Patientenschützer eine Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren drohen. Grundsätzlich straffrei sollen Angehörige bleiben, die den Suizidhelfer unterstützen.

Gesetzlich festgeschriebene Aufklärungs- und Wartepflichten sind nach Auffassung der Stiftung ungeeignet. Schließlich könnten weder Gewissensentscheidungen von Dritten überprüft noch starre Fristen vom Gesetzgeber sinnvoll festgelegt werden.

Brysch wies zugleich darauf hin, dass noch eine höchstrichterliche Entscheidung zur Abgabe eines Selbsttötungsmittels durch staatliche Stellen oder Apotheken ausstehe. Im November hatte das Verwaltungsgericht Köln das Bundesverfassungsgericht angerufen, um zu klären, ob ein Verbot des Erwerbs von Suizidmitteln auch für schwerstkranke Menschen mit dem Grundgesetz vereinbar ist.

Todescocktail vom Staat?

Das Bundesverwaltungsgericht hatte 2017 entschieden, dass der Staat im Einzelfall einem unheilbar kranken, aber entscheidungsfähigen Patienten in einer extremen Notlage den Zugang zu einem tödlichen Betäubungsmittel nicht verwehren darf. Entsprechende Anträge von mehr als 100 Patienten wies das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte aber zurück.

Nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Suizidassistentz von Februar hat Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) eine gesetzliche Neuregelung angekündigt. Er wolle die Möglichkeit eines „legislativen Schutzkonzeptes“ nutzen, schrieb der CDU-Politiker Mitte April an Ärztevertreter, Verbände und Kirchen (siehe dazu auch unserer Thema der Woche in Ausgabe Nr. 25). Die Patientenschützer unterstreichen jedoch, dass Karlsruhe nur ein Schutzkonzept meint, das die Selbstbestimmung der Suizidwilligen stärken soll.

Vor einer Suizidbeihilfe (Symbolbild) muss der Suizidwillige laut der Deutschen Stiftung Patientenschutz umfassend aufgeklärt werden.

Foto: imago images/photothek



„Verantwortlicher Umgang“

Deutscher Ethikrat rügt Verstöße bei der Nutztierhaltung

BERLIN (epd) – Der Deutsche Ethikrat hat unterstrichen, dass das Tierwohl den Nutzungsinteressen des Menschen Grenzen setzt.

Dies erklärte das Gremium bei der Vorstellung seiner Stellungnahme „Tierwohllachtung – Zum verantwortlichen Umgang mit Nutztieren“. Die Grenzen würden jedoch ständig überschritten. Es sei eher die Ausnahme, dass die Vorgaben des Tier-

schutzgesetzes bei der Haltung von Nutztieren eingehalten würden.

Der Ethikrat spricht sich weder gegen Nutztierhaltung noch explizit gegen Massentierhaltung aus. Er wandte sich aber gegen das Vollzugsdefizit beim Tierschutz. Kükenschreddern und die Kastenhaltung von Sauen, bei der sich die Tiere nicht bewegen können, widerspreche nicht nur dem Tierschutz, sondern auch geltendem Recht, kritisierte das Gremium.

REISE NACH REGENSBURG

Beistand und Abschied

Der emeritierte Papst Benedikt XVI. besuchte seinen kranken Bruder Georg

REGENSBURG – Im hohen Alter geben die Geschwister Ratzinger ein Beispiel gelebten Familiensinns. Der Besuch von Benedikt XVI. bei seinem Bruder Georg versetzte Deutschland in Aufregung.

Es sollte eine Privatangelegenheit sein – aber das geht nicht bei einem Papst, wenn der den Vatikan verlässt. Auch nicht bei einem ehemaligen. Und so war die erste Auslandsreise von Benedikt XVI. seit dessen Rücktritt zwangsläufig ein Stoff für Schlagzeilen. Nachrichten über den verschlechterten Gesundheitszustand seines drei Jahre älteren Bruders Georg Ratzinger (96) hielten ihn nicht länger an seinem Ruhesitz im Kloster Mater Ecclesiae. Eine Maschine der italienischen Luftwaffe flog ihn am 18. Juni nach München.

Dass dies alles im engen Einvernehmen mit Papst Franziskus geschieht, war Benedikt wichtig, nicht zuletzt angesichts der immer wieder behaupteten Differenzen zwischen beiden. Am 22. Juni kehrte das frühere Kirchenoberhaupt auf demselben Weg zurück. Ministerpräsident Markus Söder (CSU) verabschiedete den prominenten Landsmann am Rollfeld persönlich.

Im Mittelpunkt von Benedikts Aufenthalt in Regensburg standen die Besuche am Krankenbett des Bruders. Mit ihm wollte er noch einmal so viel Zeit wie möglich verbringen. Jeweils morgens und am späteren Nachmittag kutschierten ihn die Malteser in einem „Herzenswunsch“-Fahrzeug durch die Altstadt in die Luzengasse, jeweils für einige Stunden.

Wie ein Lebenselixier

Die Brüder feierten täglich die Messe, beteten, sprachen das eine oder andere miteinander. Aber das Reden war gar nicht mehr so wichtig, verlaute aus ihrem Umfeld. Was zählte, war einfach das Zusammensein. Das habe auf beide wie ein Lebenselixier gewirkt. Zum aktuellen gesundheitlichen Zustand Georg Ratzingers wurden keine Angaben gemacht. Spekulationen, dass er bereits im Sterben liege, stellten sich jedoch als voreilig heraus.

Die Regensburger bedachten den von drei Sicherheitskräften der Vatikan-Gendarmerie und mit Corona-Schutzmasken bewehrten bayerischen Polizisten streng ab-



▲ Der emeritierte Papst Benedikt XVI. im Rollstuhl am 22. Juni 2020 am Flughafen München in Freising vor dem Abflug nach Rom. Foto: KNA

geschirmten Gast mit allerlei Aufmerksamkeiten. Sie gaben Grußkarten und Blumen für ihn und seinen kranken Bruder ab.

Im Priesterseminar wurde dasselbe Zimmer hergerichtet, in dem Benedikt bereits 2006 untergebracht war. Die Küche servierte Hausmannskost ganz nach dem Geschmack des Altbayern: Brez'n, Apfelstrudel und ein Kracherl (gelbe Limonade) als Schlummertrunk.

Der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Nikola Eterović, würdigte die Gesten des Respekts und der Freundschaft. Der Papstbotschafter nutzte die Gelegenheit, Benedikt XVI. noch einmal zu treffen, für den er in dessen Pontifikat die Bischofssynoden im Vatikan organisiert hatte.

Am 20. Juni suchte Joseph Ratzinger auch andere Orte auf, die ihm nach wie vor viel bedeuten: Im Fami-

liengrab auf dem Ziegetsdorfer Friedhof liegen seine Eltern und seine ältere Schwester Maria, die ihm 34 Jahre lang den Haushalt führte. In Begleitung seines Privatsekretärs Erzbischof Georg Gänswein und des Regensburger Bischofs Rudolf Voderholzer sprach Benedikt XVI. ein Vaterunser, ein Ave Maria und versprengte ein paar Tropfen Weihwasser.

Dann ging es in den Vorort Pentling, wo sich der 1969 auf den Dogmatik-Lehrstuhl der Regensburger Universität berufene Theologieprofessor ein Haus hatte bauen lassen. Das „Häusle“ wird inzwischen vom Institut Papst Benedikt XVI. verwaltet, das auch sein theologisches Erbe aufbereitet.

Hier betrachtete der Emeritus alte Familienfotos in einer Mischung aus Nachdenklichkeit und Freude, wie Begleiter anschließend berichteten. Von „starken Männern“ ließ er sich noch einmal in sein Arbeitszimmer im ersten Stock hieven, in dem er bedeutende Bücher zu Papier gebracht hatte.

Die Nachbarn, Rupert und Theres Hofbauer, schauten auf einen Sprung vorbei. Das Hausmeisterpaar, das sich um das „Papst-Häusle“ kümmert, zählt auch längst zu seinen Freunden.

„Jahrhunderttheologe“

Einen Tag später rühmte Bischof Voderholzer Benedikt XVI. bei der Eröffnung der Wolfgangswache im Regensburger Dom Sankt Peter als „Jahrhunderttheologen“ und „größten Prediger auf dem Stuhl Petri“ seit den beiden großen Päpsten Leo und Gregor.

Und doch, so fügte der Bischof vor eingeladenen Ehejubilaren hinzu, sei auch Joseph Ratzinger das Evangelium zuerst von den Eltern verkündigt worden. Das zeige die Bedeutung der Hauskirche, wie sie zuletzt während des Corona-Lockdowns wieder zutagegetreten sei.

Über den fünf Tagen wehte ein kräftiger Hauch des Abschieds. Das tat er aber auch schon vor 14 Jahren, als Benedikt XVI. noch im Amt war. War es das jetzt endgültig? Wer weiß. Die Kirchengeschichte ist jedenfalls um eine Novität reicher. Päpste können auch noch im Ruhestand auf Reisen gehen. Zumindest, wenn es sich um eine wichtige Familienangelegenheit handelt.

Christoph Renzikowski

Foto-Diskussion im Internet

Darf man ihn so zeigen?

Soll man Benedikt XVI., den emeritierten Papst, alt und gebrechlich im Rollstuhl zeigen? Anlass für die Diskussion im Internet: Vatican News twitterte ein Foto, das zeigte, wie Benedikt XVI. zu einem Kleinbus gefahren wird, um in Regensburg seinen kranken Bruder Georg zu besuchen. Geschmacklos – und dies ausgerechnet von vatikanischen Medien, empörten sich einzelne Beobachter. Kurz darauf wurde der Bild-Tweet gelöscht, in erster Linie aus rechtlichen Gründen.

Derweil verbreiteten Vatikankorrespondenten italienischer, amerikanischer und argentinischer Zeitungen das Motiv ebenfalls. Auch wenn er

eine private Reise unternimmt, so ist ein ehemaliger Papst eben immer noch eine Person der Zeitgeschichte, für die andere Regeln gelten als für Privatpersonen.

Früher einmal waren Fotos oder gar Filmaufnahmen alter oder kranker Päpste völlig tabu. Bis Johannes Paul II. mit dem Tabu brach und nach dem Attentat auf ihn 1981 den Vatikan-Fotografen eigens zu sich ins Krankenhaus kommen ließ. Diese Vorgehensweise behielten er und der Vatikan bei, bis in die letzten Lebenswochen. Alter, Krankheit, Gebrechlichkeit sollten kein Tabu mehr sein – auch nicht bei einem Papst. KNA/red



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juni

... dass alle,
die leiden,
vom Herzen
Jesu berührt
werden
und da-
durch
ihren
Weg
zum
Leben
finden.



FÜNF JAHRE NACH „LAUDATO SI“

Vatikan drängt auf ökologischen Wandel

ROM (KNA) – „Fünf Jahre nach Veröffentlichung der Umweltenzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus hat der Vatikan die Weltgemeinschaft erneut zum Handeln aufgerufen. Mehrere vatikanische Behörden stellten vorige Woche ein gemeinsam verfasstes Dokument vor, das Wege zu einem „ökologischen Wandel“ aufzeigen soll.

„Es handelt sich nicht um eine Kopie des Papstschreibens“, sagte Kurienerzbischof Paul Gallagher bei der Präsentation des Texts. Die 227 Seiten mit dem Titel „Auf dem Weg zur Sorge für das gemeinsame Haus“ enthielten konkrete Praxisbeispiele, wie die Anregungen von Franziskus umgesetzt werden könnten.

Die verschiedenen Initiativen seien mithilfe katholischer Institutionen in aller Welt zusammengestellt worden, erklärte der Außenbeauftragte des Vatikans. Es gehe um die Vermeidung von Umweltverschmutzung, einen Umstieg auf erneuerbare Energie, nachhaltiges Wirtschaften und Bildungsprojekte. Besonderer Schutz müsse für empfindliche Ökosysteme gelten. Auch auf soziale Aspekte wie menschenwürdige Arbeit und gerechte Löhne gehen die Ausführungen ein.

Ein Fackelzug zum Abschied

Vor 100 Jahren wurde Eugenio Pacelli Apostolischer Nuntius in Berlin

Zwölf Jahre lang wirkte Eugenio Pacelli als Nuntius in Deutschland. Dabei hatte er großen Anteil an der Neugestaltung der Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Weimarer Republik. Seine „Germanophilie“ prägte wohl auch seine Amtszeit als Pius XII.

Er war ein mit allen Wassern gewaschener Diplomat. Seit 1917 repräsentierte Eugenio Pacelli als Botschafter des Papstes im Königreich Bayern. Vor 100 Jahren wurde der Römer auch erster Apostolischer Nuntius bei der Reichsregierung in Berlin. Am 30. Juni 1920 überreichte der spätere Papst Pius XII. Reichspräsident Friedrich Ebert sein Beglaubigungsschreiben.

Als er nach zwölf Jahren im Diplomatenamt Ende 1929 nach Rom zurückging, wurde ihm zu Ehren in Berlin ein Fackelzug veranstaltet. Der Münsteraner Kirchenhistoriker Hubert Wolf nennt es eine „deutsche Prägung“: Er sei „überzeugt, dass Pacelli auch als Papst noch ganz vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen als Nuntius in Deutschland handelte“, sagt er.

Die Forschung diskutiert auch darüber, ob die „Germanophilie“

zum „Schweigen“ des Pacelli-Papstes angesichts des Holocaust beigetragen hat – etwa, weil der Nuntius hautnah miterlebte, wie sehr die deutschen Katholiken vom Kulturkampf unter Bismarck traumatisiert waren.

Bismarcks Kulturkampf

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Heiligen Stuhl waren lange Zeit kompliziert: Als 1871 das Deutsche Reich gegründet wurde, war zwar mehr als ein Drittel der Bevölkerung katholisch. Doch Kaiserhaus und preußische Elite waren protestantisch geprägt. Schon wenig später brach der Kulturkampf aus, mit dem Bismarck den Einfluss von Papst und katholischer Kirche bekämpfen wollte.

An diplomatische Beziehungen war nicht zu denken. Für die Verhandlungen zwischen Kirche und Staat in Deutschland blieb bis 1920 die Nuntiatur in Bayern zuständig – die seit 1917 Pacelli leitete. In München erlebte der asketisch wirkende Kirchenmann die Räterepublik – wohl mit ein Grund für seinen Antikommunismus.

Die Revolution veränderte die Beziehungen grundlegend. Die Weimarer Republik brauchte internationale Anerkennung. In der Berliner Rauchstraße entstand eine Papst-Botschaft. Pacelli zögerte seinen Umzug nach Berlin bis 1925 hinaus. Dann aber wurde er in der Hauptstadt schnell als kluger politischer Berater geschätzt. Durch seine brillanten Deutschkenntnisse öffnete er viele Türen.

Wichtigste Aufgabe des 1872 in Rom geborenen Vatikandiplomaten war die Neuordnung des Staat-Kirche-Verhältnisses in der deutschen Demokratie: Es ging um die katholischen Bekenntnisschulen, die Priesterausbildung an staatlichen Hochschulen, Bischofsernennungen oder die Finanzierung der Kirche.

Drei Konkordate bis 1932

Fast täglich schrieb Pacelli nach Rom. Seine etwa 5400 Berichte, aber auch die 4100 Weisungen aus Rom sind eine unerschöpfliche Quelle für die Geschichte des Katholizismus in Deutschland. Schließlich konnte 1924 das Bayerische, 1929 das Preußen- und 1932 auch das Badische Konkordat geschlossen werden. Für den Diplomaten war nach Meinung Wolfs das Preußenkonkordat der „größte politische Triumph seiner Tätigkeit in Deutschland“.

Zäh verliefen die 1924 begonnenen Verhandlungen mit den Reichsregierungen. Kurz nach der „Machtergreifung“ nahm Hitler das Projekt wieder auf. Das schon am 20. Juli 1933 unterzeichnete Reichskonkordat – Pacelli war inzwischen zum Kardinalstaatssekretär ernannt worden – bedeutete einen großen Prestige-Gewinn für die Nazis.

Pacelli ging es darum, die Freiheit des religiösen Bekenntnisses, den Fortbestand katholischer Vereine sowie der konfessionellen Schulen zu sichern. Ein Vertrag mit dem Teufel, der wenig nutzen sollte.



▲ Eugenio Pacelli (in der Mitte sitzend) unterzeichnete im Vatikan als Kardinalstaatssekretär am 20. Juli 1933 das Reichskonkordat. Foto: KNA

Christoph Arens

DIE WELT



GEBALLTE WISSENSCHAFTLICHE KOMPETENZ

Mehr Weiblichkeit im Vatikan

Neujahrskurs hält an: Franziskus besetzt zwei weitere Spitzenämter mit Frauen

ROM – Nach der ersten Frau als Untersekretärin im vatikanischen Staatssekretariat hat Papst Franziskus zwei weitere vatikanische Spitzenämter mit Frauen besetzt. Antonella Sciarrone Alibrandi tritt in den Rat der vatikanischen Finanzaufsichtsbehörde AIF ein, während Raffaella Vincenti neue Büroleiterin der Apostolischen Bibliothek wird.

Sciarrone Alibrandi war bisher Vizerektorin der Katholischen Universität vom Heiligen Herzen in Rom und wird nun als Mitglied des Verwaltungsrats der Finanzinformationsbehörde – der Anti-Geldwäschebehörde des Vatikans – den Geldtransfer hinter den vatikanischen Mauern genauer unter die Lupe nehmen.

Geboren wurde Sciarrone Alibrandi am 2. Mai 1965 in Mailand. 1987 schloss sie ihr Jurastudium ab. Sie ist Professorin für Wirtschaftsrecht an der Fakultät für Bank-, Finanz- und Versicherungswissenschaften der Katholischen Universität, eingetragene Rechtsanwältin in Mailand, Präsidentin der Vereinigung der Wirtschaftsrechtslehrer und Mitglied der Union der katholischen Juristen.

Expertin für fairen Handel

Die Finanzfachfrau ist Spezialistin für den fairen Handel als neues Modell der internationalen Zusammenarbeit. Sie ist zudem Mitglied des Akademischen Rats des Europäischen Bankeninstituts.

Bereits seit 2019 ist Sciarrone Alibrandi Mitglied der Beratungsgruppe des sogenannten „Vorhofs der Völker“ beim Päpstlichen Rat für Kultur. Diese Gruppe befasst sich mit dem Dialog zwischen Kultur, Wissenschaft und Religion. Daran beteiligen sich auch Nicht-Glaubenden



▲ Bekleiden dank Papst Franziskus jetzt Spitzenämter im Vatikan: Raffaella Vincenti (links) und Antonella Sciarrone Alibrandi. Fotos: privat

de und Agnostiker. Auch arbeitet sie eng mit der Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des Apostolischen Lebens zusammen.

Bezug zum Journalismus

Laut Nachrichtenportal „Vatican News“ hatte Sciarrone Alibrandi vor einiger Zeit in einem Interview mit einer katholischen Zeitschrift auch ihren Bezug zum Journalismus betont. Sie ist Mitherausgeberin einer Fachzeitschrift über das Bankwesen. Die Professorin betrachtet die Finanzwelt nicht so sehr als eine von Algorithmen dominierte Wissenschaft, sondern als eine reale Welt, die aus Unternehmen und damit aus „leibhaftigen Arbeitern“ besteht.

Als sie von ihrer Ernennung ins Staatssekretariat erfahren habe, ließ sie dem Papst ihren „andächtigen Dank für das Vertrauen“ ausdrücken, „das er mit dieser Ernennung in mich gesetzt hat“. Sciarrone Alibrandis Amt ist auf fünf Jahre begrenzt. „Ich bereite mich jetzt

auszeichnen können. Ich wünsche ihr von Herzen alles Gute für ihre Arbeit.“

Zur neuen Büroleiterin der Vatikanischen Apostolischen Bibliothek ernannte Papst Franziskus Raffaella Vincenti. Sie übernimmt eine wichtige Aufgabe in einer Institution, die vor mehr als 500 Jahren gegründet wurde und heute im Besitz von mehr als 80 000 Manuskripten ist.

Vincenti sagte nach ihrer Ernennung, die Bibliothek des Papstes sei der „Gründungskern, um den herum sich im Laufe der Zeit die gedruckten Sammlungen – mehr als eineinhalb Millionen Bände, darunter knapp 9000 Inkunabeln – und die mit mehr als 100 000 Einheiten beträchtlichen Archivbestände entwickelt haben“.

Darüber hinaus sind im Laufe der Jahrhunderte neben den eigentlichen Dokumenten „auch andere dokumentarisch-museale Objekte wie Zeichnungen, Drucke, Matrizen, Fotografien, Münzen und Medaillen in die Bibliothek gelangt“. Um es den Wissenschaftlern zu erleichtern, wurde in den vergangenen Jahren mit der Digitalisierung von Manuskripten begonnen. Daran beteiligt ist auch Vincenti.

Jahr der Offenheit

Beide Ernennungen passen zu dem am 1. Januar von Papst Franziskus verkündeten Vorhaben, 2020 als ein wichtiges Jahr für die Offenheit der Kirche „gegenüber dem weiblichen Universum in verantwortungsvollen Aufgaben“ zu fördern. Frauen „müssen voll in die Entscheidungsprozesse einbezogen werden“, hatte er in der Heiligen Messe zum Neujahrskurs betont, denn „wenn Frauen ihre Gaben weitergeben können, findet sich die Welt geeinter und friedlicher“.

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Seyran Ates ist Rechtsanwältin, Menschenrechtsaktivistin sowie Mitbegründerin der liberalen Ibn-Rushd-Goethe-Moschee in Berlin.

Seyran Ates

Ein Abt als Terrorist?

Die Zustände in der Türkei sind für Minderheiten nicht rosig. Das gilt für politische Minderheiten, aber auch für ethnische Minderheiten wie die türkischen Kurden. Eine neue negative Qualität bekommt derzeit der Umgang mit religiösen Minderheiten.

Anfang des Jahres wurde der syrisch-orthodoxe Abt des Klosters Mor Yakup d'Karno, Sefer Aho Bilecen, inhaftiert. Das Kloster im Grenzgebiet zwischen der Türkei und Syrien gibt es seit über 1000 Jahren. Der Abt habe Angehörigen der kurdischen Arbeiterpartei PKK Essen verabreicht, lautete der Vorwurf. Das dürfte zwar tatsächlich unwissentlich geschehen sein. Ein Kollaborateur der PKK ist der Abt damit aber sicher noch lange nicht.

Mittlerweile ist er zwar wieder auf freiem Fuß, aber die Anklage wegen Unterstützung einer Terrororganisation droht ihm weiterhin – und damit auch eine drakonische Strafe.

Während in Deutschland rund 135 000 Assyrer leben, ist die Gemeinde in ihrer Herkunftsregion mittlerweile auf knapp 4000 Menschen zusammengeschrumpft. Der Umgang der Türkei mit den Assyrern wird sie weiter verkleinern. Die politische und wirtschaftliche Situation sowie Enteignungen tragen dazu bei. Während der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan vor einigen Jahren zumindest den Anschein erweckte, einige Exil-Assyrer wieder in die Türkei holen zu wollen, ist von diesen Bestrebungen heute nichts mehr übrig.

Die blinde Wut gegen oppositionelle Kräfte macht jeden zum Feind, der auch nur streift, was Erdoğan und seine AKP als ein Problem sehen. Es wäre wichtig, dass wir in Deutschland beim (immer noch) EU-Beitrittskandidaten Türkei auf derartige Entwicklungen hinweisen. Deutsche Stimmen wurden zu Recht laut, als deutsch-türkische Journalisten in der Türkei inhaftiert wurden. Ein politisches Signal würde auch dem Abt guttun.

Wer sich in Deutschland immer wieder auf Religionsfreiheit beruft, sollte nicht übersehen, was in den Ländern geschieht, aus denen man selbst oder die Vorfahren kommen. Frieden mit allen Menschen bedeutet Frieden mit allen Religionen und Weltanschauungen.



Ulrich Schwab ist Redakteur unserer Zeitung.

Ulrich Schwab

Braucht jeder ein Sternchen?

„Studierende“ kenne ich schon länger. „LehrerInnen“ habe ich auch schon oft gesehen. Aber jetzt hat eine dieser modernen Berufsgruppen in meiner Pfarrgemeinde Einzug gehalten. „Seelsorger*innen“ bevölkern seit kurzem das Pfarramt. Jedenfalls haben sie die Corona-Sonderausgabe des Pfarrbriefs unterschrieben. Wer soll das sein? Und wie soll ich jetzt „Christ*in sein konkret vor Ort“? Diese zweifelhafte Einladung enthält das Blatt nämlich auch.

Natürlich: Auch in dem Pfarrverband, zu dem ich gehöre, gibt es Seelsorgerinnen – das geht ohne Sternchen, obwohl es oft eine Auszeichnung verdient. Als Pastoralreferentin und Gemeindefereferentin sind sie kompetent,

engagiert und leisten wichtige Arbeit nah an den Menschen. Frauen in diesen Berufen sind heute in vielen Gemeinden eine Selbstverständlichkeit.

Neu ist jetzt allerdings die Schreibweise: Das sogenannte Gender-Sternchen soll, sagen seine Anhänger, „die Geschlechtervielfalt jenseits eines binären Geschlechtermodells sichtbar machen“. Angeblich soll so niemand benachteiligt werden. Sogar Theologen folgen dieser Argumentation: Das Sternchen zeige „unsere Wertehaltung, die darauf basiert, dass Gott jede*n Menschen liebt“, erklärte neulich ein Stuttgarter BDKJ-Seelsorger.

Braucht jetzt jeder Mensch ein Sternchen? Müssen wir erst Geschlechterunterschiede

nivellieren, um von Gott geliebt zu sein? Wollen wir uns auch als Kirche einer Ideologie anbieten, die dem christlichen Menschenbild zuwiderläuft?

Die angeblich durch die so beliebten Sternchen zum Ausdruck gebrachte „Geschlechtergerechtigkeit“ ist ein ideologisches Konstrukt. Schließlich passen nur positiv belegte Begriffe ins Gender-Raster. Oder schreiben die Gender-Theologen bald einen Gewissenspiegel für „Sünder*innen“? Vermutlich nicht!

Hier sind Gerechtigkeitsfantasten am Werk, denen es an Realitätssinn mangelt. Wer christlich „gendert“, macht die Kirche unglaubwürdig.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Vergesst Afrika nicht!

Gerd Müller (CSU), Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, ist kein Mann der Schlagzeilen. Er wird aber nicht müde, sich für Afrika einzusetzen, das nach Schätzungen der Vereinten Nationen im Jahr 2100 von über 4,4 Milliarden Menschen besiedelt sein wird (gegenwärtig sind es rund 1,4 Milliarden). Müllers „Marshall-Plan für Afrika“ ist zwar in Vergessenheit geraten, aber nach wie vor aktuell.

Nun hat der Minister Europa abermals ermahnt, den benachbarten Kontinent nicht zu vergessen, der wie kein anderer von Dürrekatastrophen und Hunger heimgesucht wird, aber auch von Seuchen wie Corona, Ebola, Malaria, Aids und Tuberkulose. Zu-

dem herrscht in vielen Ländern Bürgerkrieg, etwa in Libyen und im Südsudan. Nicht zuletzt grassiert im Osten des Kontinents eine Heuschreckenplage.

Wenn Afrika nicht nachhaltig von Europa geholfen wird, wird nicht nur China der sprichwörtlich lachende Dritte sein, mahnt Müller. Außerdem werden weitere Flüchtlingsströme über das Mittelmeer Zuflucht in Europa suchen. Hohe Arbeitslosigkeit vor allem junger Menschen, Hunger und Perspektivlosigkeit einer immer schneller wachsenden Bevölkerung, korrupte Regierungen und Terror sind nur einige der Fluchtursachen. Nach wie vor sind afrikanische Flüchtlinge in Europa nicht gern gesehen – trotz der ge-

genwärtig auch in Deutschland stattfindenden Demonstrationen gegen Rassismus.

Europa muss sich zusammenschließen und sich nicht nur selbst gegen die wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie helfen, sondern endlich wirksam und nachhaltig Afrika unterstützen. Es gilt, den Regierungen und Organisationen unter die Arme zu greifen, die nicht korrupt sind, Menschenrechte achten und eine Wirtschaft fördern, die zukunftsorientiert ist. Hier können die Kirchen wichtige Ratgeber sein, die seit Jahrzehnten nachhaltige Hilfe für die Menschen auf dem sogenannten schwarzen Kontinent leisten. Afrika darf nicht vergessen werden – schon um der eigenen Zukunft willen nicht!

Leserbriefe



▲ Ein Ruhestandsgeistlicher berichtet, wie er in einem Allgäuer Seniorenzentrum mit großem Engagement Seelsorge betrieb – trotz Corona. Foto: privat

Eine große Freude gemacht

Zum Thema Seelsorge in Corona-Zeiten:

Ich lese und höre immer wieder Klagen, die Kirche habe sich in Corona-Zeiten zurückgezogen. Ich will deshalb berichten, was ich als Ruheständler in dieser Zeit getan habe.

Seit 19. März haben wir unser Mittagessen nicht mehr im Haupthaus des Seniorenzentrums bekommen, sondern im Nebengebäude im Gemeinschaftsraum. So entstand mit Zustimmung der Hausleiterin die Idee, dort im kleinen Kreis auch Gottesdienst zu feiern, was wir am fünften Fastensonntag getan haben. Zwar wusste ich seit meiner Studentenzeit, als ich Zeremoniar war, wie die Liturgie der Karwoche in der Kirche gefeiert wird. Aber jetzt stellte sich mir die Frage: Wie kann man diese Tage in kleinem Kreis in einem Gemeinschaftsraum feiern?

Der Palmsonntag war schon nahe, die Gärtnereien geschlossen und die Palmkätzchen verblüht. Woher kann ich Palmbüschel bekommen? Da fiel mir eine Familie in Lachen ein, die schon zu meiner Zeit als Pfarrer dort Palmzweige für den Palmsonntag zur Verfügung stellte. Ich erhielt die Zusage, sie würden für jeden Teilnehmer einen Palmbüschel vorbereiten. Das war schon die erste Überraschung: Palmbüschel mit richtigen Palmzweigen!

Wie ist am Gründonnerstag Kommunion unter beiden Gestalten möglich, wenn nicht alle aus einem Kelch trinken sollen? Jesus wird es mir sicher nicht übel nehmen, dass ich für jeden Teilnehmer ein Schnapsgläschen mit Wein gefüllt auf den Altartisch gestellt und dann an die Gottesdienstteilnehmer ausgeteilt habe. Anschließend hielten wir noch eine Agape mit etwas Wein und türkischem Fladenbrot.

Für den Karfreitag fiel mir ein Brauch vom Jakobsweg ein: Auf dem Monte Irago gibt es das „Eiserne Kreuz“. Die Pilger legen symbolisch für alle Lasten einen Stein vor dem Kreuz ab. Also besorgte ich für jeden Teilnehmer einen Stein. Nach der Leidensgeschichte lud ich sie ein, über die Lasten ihres Lebens nachzudenken. Dann durften sie den Stein am Fuß meines Wohnzimmerkreuzes ablegen, das 23 Jahre in Memmingerberg als Karfreitagskreuz gedient hat.

Für die Auferstehungsfeier legte ich die Steine in eine Vase, füllte sie mit Wasser und setzte darauf einen Tulpenstrauss als Zeichen, dass durch Jesu Tod und Auferstehung sogar aus unseren Lasten neues Leben entstehen kann. Und natürlich feierten wir danach gemeinsam Ostern mit den gesegneten Speisen.

Der Wunsch der Leiterin des Seniorenzentrums, dass auch die Bewohner der Pflegeabteilungen einmal einen Ostergottesdienst erleben, brachte mich auf die Idee, am Ostermontag im Garten einen Ostergottesdienst zu feiern, bei dem die Bewohner am Fenster mitfeiern können. An Christi Himmelfahrt haben wir das wiederholt. Ich bin froh und dankbar, dass ich so nicht nur in Gemeinschaft mit anderen die Gottesdienste feiern, sondern ihnen auch eine große Freude machen konnte.

Pfarrer i.R. Xaver Wölfl
87463 Dietmannsried

Die Pandemie ernst nehmen

Zu „Mit Vertrauen das Virus vertreiben“ in Nr. 20:

Vielen Dank für die Gastkommentare zu verschiedenen Themen! Ein Kommentar muss besonders herausgestellt werden – der von K. Rüdiger Durth zu dem Thema, das uns schon die ganze Zeit so bewegt: das Coronavirus. Herr Durth hat vollkommen Recht mit seinen Gedanken. Bleiben Sie weiterhin dran an dieser Sache. Aufklärung tut hier not, sonst wäre alles, was die Gesundheitsvorsorge betrifft, über Bord geworfen.

Natürlich ist es wichtig, dass neben den Firmen, Kaufhäusern, Geschäften, Kultur- und Sporteinrichtungen sowie Schulen wieder alles in seinen Gang kommt. Dies nimmt uns aber aus der Verpflichtung nicht heraus, Gesichtsmasken zu tragen und den

Mindestabstand zu den Mitmenschen einzuhalten. Wissenschaftler warnen nicht ganz zu Unrecht, bei einer zweiten oder dritten Corona-Welle könnte es noch schlimmer kommen.

Dann den Staat verantwortlich zu machen, wäre nicht richtig. Schließlich konnte es einigen Mitbürgern mit den Lockerungen nicht schnell genug gehen. Wer die Pandemie nicht ernst nimmt, muss sich hinterher nicht wundern, wenn das Kind sprichwörtlich in den Brunnen gefallen ist. Wenn jeder begreift, um was es hier geht, die Regeln befolgt, Masken trägt und den Sicherheitsabstand einhält, kann man gut durch die verbleibende Zeit kommen. Gesundheit ist schließlich das höchste Gut, das wir haben.

Peter Eisenmann jun.,
68647 Biblis

An die Schwachen denken



▲ Krankenhauseelsorger – hier ein Bild aus der Gemelli-Klinik in Rom – leisten in der Corona-Krise Großartiges, schreibt der Autor des Leserbriefs. Foto: KNA

Zu „Weiterhin in Quasi-Quarantäne“ in Nr. 20 und „Explizite Behandlungswünsche“ in Nr. 21:

Vielen herzlichen Dank dafür, dass Sie in Ihrer Berichterstattung zur Corona-Krise immer wieder ein Augenmerk auf die Schwachen unserer Gesellschaft legen, insbesondere auf Kinder und ältere und kranke Mitbürger. Gerade für diese ergibt sich im Spannungsfeld zwischen dem Schutz vor Ansteckung einerseits und ausreichenden Aktivitäten und sozialen Kontakten andererseits oftmals ein

Dilemma, um deren Lösung ich die Entscheidungsträger in Politik, Kindergärten, Schulen, Pflegeheimen und Krankenhäusern nicht beneide.

In diesem Spannungsfeld leisten viele kirchliche Mitarbeiter unter schwierigen Bedingungen Großartiges. Vor allem erwähnt seien hier die Krankenhauseelsorger in Deutschland und anderswo. Für uns alle und unsere Kirche sollte die Sorge insbesondere um die Kranken und Alten weiterhin im Fokus stehen. Ob durch Besuche unter Einhaltung der bestehenden Sicherheitsvorkehrungen, durch Telefonate, einen Brief, durch Unterstützung beim Einkauf oder der Kinderbetreuung oder auch durch das Gebet: Jeder von uns kann Menschen beistehen, die von der Corona-Krise besonders betroffen sind.

Auch die seelsorgliche Unterstützung ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen: Es wäre für Betroffene und Angehörige gerade in Pflegeheimen empfehlenswert, im Vorfeld mit der Einrichtung abzuklären, unter welchen Vorkehrungen ein Besuch etwa zur Spendung der Sakramente möglich ist. Ortspfarrer sollten mit den Einrichtungen in ihrer Pfarrei eine generelle Handhabung absprechen, wo dies noch nicht erfolgt ist. Der Wunsch nach den Sakramenten oder dem Besuch eines Seelsorgers kann im Übrigen auch in einer Patientenverfügung festgeschrieben sein.

Florian Meißner,
92648 Vohenstrauß

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

13. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

2 Kön 4,8–11.14–16a

Eines Tages ging Elíscha nach Schunem. Dort lebte eine vornehme Frau, die ihn dringend bat, bei ihr zu essen. Seither kehrte er zum Essen bei ihr ein, sooft er vorbeikam. Sie aber sagte zu ihrem Mann: Ich weiß, dass dieser Mann, der ständig bei uns vorbeikommt, ein heiliger Gottesmann ist. Wir wollen ein kleines, gemauertes Obergemach herrichten und dort ein Bett, einen Tisch, einen Stuhl und einen Leuchter für ihn bereitstellen. Wenn er dann zu uns kommt, kann er sich dorthin zurückziehen.

Als Elíscha eines Tages wieder hinkam, ging er in das Obergemach, um dort zu schlafen. Und als er seinen Diener Géhasi fragte, was man für die Frau tun könne, sagte Géhasi: Nun, sie hat keinen Sohn und ihr Mann ist alt. Da befahl er: Ruf sie herein! Er rief sie und sie blieb in der Tür stehen. Darauf versicherte ihr Elíscha: Im nächsten Jahr um diese Zeit wirst du einen Sohn lieblosen.

Zweite Lesung

Röm 6,3–4.8–11

Schwestern und Brüder! Wir, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, sind auf seinen Tod getauft worden. Wir wurden ja mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod, damit auch wir, so wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, in der Wirklichkeit des neuen Lebens wandeln.

Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden. Wir wissen, dass Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn.

Denn durch sein Sterben ist er ein für alle Mal gestorben für die Sünde, sein Leben aber lebt er für Gott. So begreift auch ihr euch als Menschen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus.

Evangelium

Mt 10,37–42

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Aposteln: Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.

Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert.

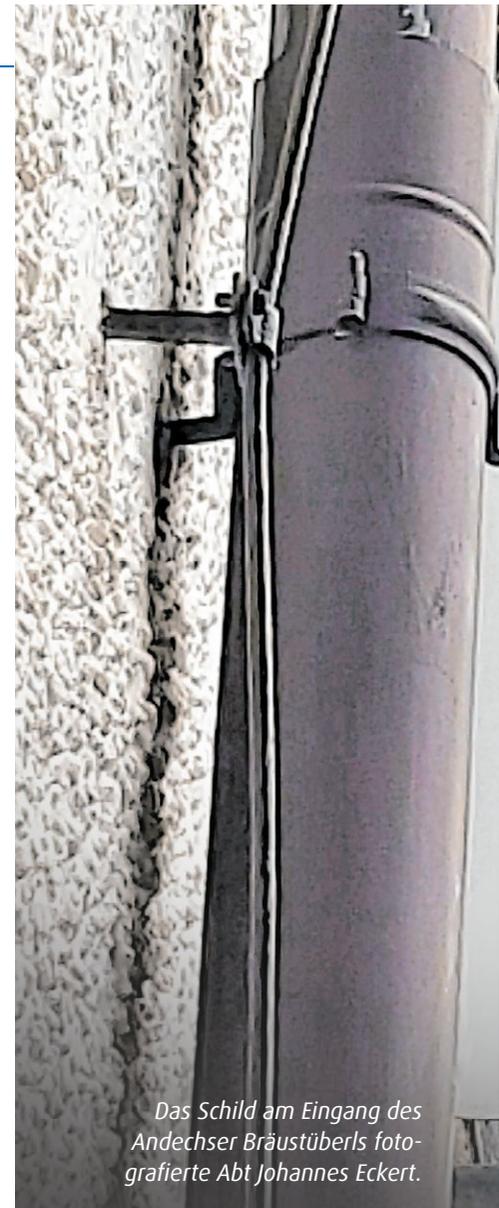
Wer das Leben findet, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.

Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.

Wer einen Propheten aufnimmt, weil es ein Prophet ist, wird den Lohn eines Propheten erhalten.

Wer einen Gerechten aufnimmt, weil es ein Gerechter ist, wird den Lohn eines Gerechten erhalten.

Und wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist – Amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.



Das Schild am Eingang des Andechser Bräustüberls fotografierte Abt Johannes Eckert.

Gedanken zum Sonntag

Wegweisende Worte für die Lebensreise

Zum Evangelium – von Diplom-Theologin Marlene Aigner, Kirchaitnach



Die Bibel ist voll von Weg-Geschichten, von Lebensweg-Geschichten und spricht damit vom Leben „pur“. Ist doch unser Leben im

Grunde auch eine Weg-Geschichte, die mit der Geburt beginnt und mit dem Tod endet. Das Leben spielt sich zwischen diesen beiden Eckpunkten ab. Und die Botschaft der Heiligen Schrift gibt uns so manches mit auf diesen Weg, damit er gelingt. So auch die Verse des heutigen Evangeliums. Sie stehen im Zusammenhang mit der Wahl der engeren Freunde Jesu, deren Aussendung und der damit verbundenen Anweisungen. Diese

machen sich auf den Weg und bekommen – zumindest auf den ersten Blick – kein leichtes Gepäck mit. Die Weisungen, die sie bekommen, gelten auch für uns, sofern wir zu den engeren Freunden Jesu gehören wollen. Wir sollten aber ein zweites Mal hinschauen, damit wir erkennen, dass diese scheinbar harten Worte, die uns da mitgegeben werden, ein gewinnbringendes Leben verheißen: für uns, sofern wir uns darauf einlassen, aber auch für die anderen, sofern sich diese auf uns einlassen. Jeder wird ein Wunder erleben.

Nach der heutigen Perikope wird ein Dreifaches von uns gefordert. Erstens: Jeder muss seinen Weg finden und gehen – unabhängig von Eltern oder Kindern. Diese sind natürlich wichtig und wir haben Verantwortung für sie, keine Frage. Da

hängen wir zwischen Vergangenheit und Zukunft drin. Die Eltern, die uns prägten und denen wir vieles verdanken, und die Kinder, denen wir die Zukunft mit bereiten. Dabei dürfen aber wir und unsere Aufgabe nicht auf der Strecke bleiben. Und es ist dann auch die Liebe zu Jesus, die uns wieder zu Eltern und Kindern zurückweist und uns zeigt, wie gutes Zusammenleben aussehen kann und soll.

Zweitens: Jeder nehme sein Kreuz auf sich und folge Jesus nach. Das ist manchmal wahrlich nicht einfach, wird uns doch im Leben so manches zugemutet. Jeder hat sein Kreuz zu tragen, heißt es doch in einem Spruch: „Unter jedem Dach ein Ach.“ Dieses „Ach“ kann mehr oder weniger heftig sein. Wer es schafft, dieses Kreuz des Lebens mit den

Schmerzen, die es bringt, auf sich zu nehmen, kann zu einem erfüllten Leben gelangen. Dazu gehört aber auch, sich vom von Menschen gemachten Kreuz frei zu machen.

Und drittens: Wer sein Leben um Jesu willen verliert, wird es gewinnen. Das bedeutet: Lassen wir uns „in Gottes Namen“ – wie ältere Leute manchmal sagen – ein auf Jesus und seine Botschaft. Gehen wir mit seinen wegweisenden Worten auf die Lebensreise. Wir werden es sicher nicht bereuen. Und die anderen, die uns auf dieser Reise unterstützen, etwa mit einer kleinen Wegzehrung, oder die uns sogar aufnehmen, werden wie die Witwe bei Elíscha in der heutigen alttestamentlichen Lesung, vielleicht auch ein Wunder erleben. Zumindest aber werden sie es nicht bereuen.



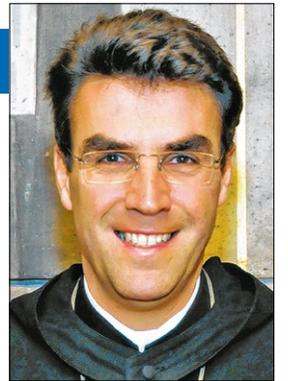
Gebet der Woche

Von der Huld des HERRN will ich ewig singen,
 von Geschlecht zu Geschlecht mit
 meinem Mund deine Treue verkünden.
 Denn ich bekenne: Auf ewig ist Huld gegründet,
 im Himmel deine Treue gefestigt.
 Selig das Volk, das den Jubelruf kennt,
 HERR, sie gehen im Licht deines Angesichts.
 Sie freuen sich allezeit über deinen Namen
 und sie jubeln über deine Gerechtigkeit.
 Denn du bist ihre Schönheit und Stärke,
 du erhöhst unsre Kraft in deiner Güte.
 Ja, dem HERRN gehört unser Schild,
 dem Heiligen Israels unser König

Antwortpsalm 89 zum 13. Sonntag im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Singen und Lärmen nicht gestattet“ ist am Eingang des Andechser Bräustüberls zu lesen. Manche Volksmusikfreunde stört die Gleichsetzung von Singen mit Lärmen, zumal an Wochenenden regelmäßig Blaskapellen für unsere Gäste im Wirtsgarten aufspielen.

Mit Corona ist das allerdings nun anders geworden. Das gemeinsame Singen soll vermieden werden. Die Gründe für diesen warnenden Hinweis sind nachvollziehbar. Dabei erfahren wir schmerzlich, wie sehr das gemeinsame Singen nicht nur unsere Gottesdienste und unser Glaubensleben prägt. „Wo man singt, da lass dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder“, sagt der Volksmund. Singen verbindet in Freud und Leid. Singen nimmt bei einer Nachtwanderung die Angst. Singen belebt die Atmung und ist gut für Leib und Seele. Freilich kann mancher Gesang zum Grölen und zum Geschrei verkommen, woran unser Schild erinnert.

Ich jedenfalls bin froh, dass ich täglich singen darf. Die Psalmen des Alten Testaments sind nicht nur ein wertvoller Gebetsschatz, sondern auch Zeugnis dafür, dass der Mensch singend mit seinem Gott spricht. Auch Jesus hat mit seinen Jüngern gesungen – zumindest in der Nacht vor seinem Tod, wenn es im Evangelium heißt: „Nach dem Lobgesang gingen sie zum Ölberg hinaus“ (Mk 14,26).

Es ist interessant, dass die ersten Christen auf ihren Gräbern in den Katakomben Jesus als neuen Orpheus dargestellt haben. Das ist tief-

gründig. Orpheus war ein begnadeter Sänger. Mit seinem Gesang betörte er Menschen und Tiere. Als seine Frau Eurydike am Hochzeitstag stirbt, macht er sich auf den Weg in die Unterwelt, um den Göttern des Todes das Lied der Liebe vorzusingen.

Mit seinem Gesang erweicht er die Herzen. Als Belohnung darf er Eurydike ins Leben zurücknehmen, doch unter der Bedingung, dass er sich nicht umdreht, um nach ihr zu sehen. Kurz bevor die beiden ihr Ziel erreichen, verliert Orpheus den Kontakt zu seiner Frau und sieht sich nach ihr um. Sie stirbt ein zweites Mal und entschwindet für immer in die Unterwelt.

Jesus, der mit seinem Evangelium das neue Lied singt und damit die Menschheit aus dem Tod rettet, sei nun der wahre Orpheus, lauret die Überzeugung der ersten Christen. Clemens von Alexandrien stellte fest: „Sieh, was das neue Lied vollbrachte: Menschen hat es aus Steinen – Menschen aus Tieren gemacht. Und die sonst wie tot waren und keinen Anteil am wahren Leben hatten, sie wurden wieder lebendig, sobald sie nur Hörer des Gesanges geworden waren.“ Das ist Menschwerdung und Auferweckung in einem.

Auch wenn wir derzeit nicht laut in dieses neue Lied einstimmen dürfen, bleibt das leise Summen der Melodie erlaubt. Und mit guten Ohren ist es auch durch den Mundschutz zu hören.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
 Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 28. Juni,
13. Sonntag im Jahreskreis

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierl. Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: 2 Kön 4,8-11.14-16a, APs: Ps 89,2-3.16-17.18-19, 2. Les: Röm 6,3-4.8-11, Ev: Mt 10,37-42; **M vom hl. Petrus und vom hl. Paulus: Am Vorabend: Gl, Cr, eig Prf, feierl. Schlusssegen** (rot); 1. Les: Apg 3,1-10, APs: Ps 19,2-3.4-5b, 2. Les: Gal 1,11-20, Ev: Joh 21,1.15-19

Montag – 29. Juni,
hl. Petrus und hl. Paulus, Apostel

M vom H: Am Tag: Gl, Cr, eig Prf, feierlicher Schlusssegen (rot); 1. Les: Apg 12,1-11, APs: Ps 34,2-3.4-5.6-7.8-9, 2. Les: 2 Tim 4,6-8.17-18, Ev: Mt 16,13-19

Dienstag – 30. Juni,
Jahrestag der Weihe des Domes

Im Dom: Hochfest: M vom H, Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierl. Schlusssegen (weiß); 1. Les: 1 Kön 8,22-23.27-30, APs: Ps 84 (83),2-3.4-5.10-11a, 2. Les: 1 Kor 3,9c-11.16-17, Ev: Joh 2,13-22
– In den anderen Kirchen der Diözese: Fest: M vom F, Gl, eig Prf, feierl. Schluss-

segen (weiß); Les: 1 Kön 8,22-23.27-30 o. 1 Kor 3,9c-11.16-17, Ev: Joh 2,13-22

Mittwoch – 1. Juli,
M vom Tag (grün); Les: Am 5,14-15.21-24, Ev: Mt 8,28-34

Donnerstag – 2. Juli,
Mariä Heimsuchung
Messe vom F, Gl, Prf Maria II, feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: Zef 3,14-18 oder Röm 12,9-16b, APs: Jes 12,2.3 u. 4bcd.5-6, Ev: Lk 1,39-56; **Gebetstag um geistliche Berufe** (Fürbitten)

Freitag – 3. Juli,
hl. Thomas, Apostel
Messe vom F, Gl, Prf Ap, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: Eph 2,19-22, APs: Ps 117,1.2, Ev: Joh 20,24-29

Samstag – 4. Juli,
hl. Ulrich, Bischof v. Augsburg; hl. Elisabeth, Königin v. Portugal; Marien-Sa.
M vom Tag (grün); Les: Am 9,11-15, Ev: Mt 9,14-17; **M vom hl. Ulrich** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL; **M von der hl. Elisabeth** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL; **M vom Marien-Sa, Prf Maria** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. LM o. AuswL

WORTE DER HEILIGEN:
PAPST LEO II.

Mit der Autorität des heiligen Petrus



Papst Leo bestätigte in einem Brief die Entscheidungen des dritten Konzils von Konstantinopel gegen den Monotheletismus.

Der Bischof von Rom schrieb: „Wir haben nämlich erfahren, dass das heilige, allgemeine und große Konzil von Konstantinopel ebenso wie die gesamte um diesen Heiligen Apostolischen Stuhl versammelte Synode gedacht und in Übereinstimmung mit uns bekannt hat: dass unser Herr Jesus Christus einer von der heiligen und untrennbaren Dreifaltigkeit ist, der aus zwei und in zwei Naturen unvermischt, untrennbar und ungeteilt besteht.“

Dass er als ein und derselbe wahrhaftig vollkommener Gott und ebenso vollkommener Mensch ist unter Wahrung der Eigentümlichkeit jeder der beiden in ihm zusammenkommenden Naturen. Dass ein und derselbe das Göttliche wirkte als Gott und das Menschliche untrennbar wirkte als Mensch, außer allein der Sünde.

Das Konzil verkündete wahrhaftig, dass er deshalb auch zwei natürliche Willen und zwei natürliche Tätigkeiten habe, durch die hauptsächlich auch die Wahrheit seiner Naturen erwiesen wird, damit man nämlich klar den Unterschied kenne, zu welchen Naturen sie gehören, aus denen und in denen ein und derselbe, unser Herr Jesus Christus, besteht.

Aufgrund dessen haben wir in der Tat anerkannt, dass dieses heilige Konzil der apostolischen Verkündigung, ohne zu straucheln, gefolgt ist, in allen Punkten mit der Festlegung der fünf vorhergehenden heiligen und allgemeinen Konzilien übereinstimmt und nirgends über die Bestimmungen des rechten Glaubens hinaus etwas hinzufügte oder wegnahm, sondern geradewegs den königlichen und evangelischen Pfad beschritten hat. In ihnen und durch sie wurde die Ausarbeitung der heiligen Lehrsätze und die Lehre der anerkannten Väter der katholischen Kirche bewahrt.

Und weil das Konzil von Konstantinopel die Bestimmung des rechten Glaubens in reichster

Heiliger der Woche

Papst Leo II.

Amtszeit: 17. August 682 bis 3. Juli 683 (Todestag)
Gedenktag: 3. Juli

Der hochgebildete Sizilianer wurde bereits im Januar 681 als Nachfolger des Papstes Agatho gewählt. Sein Amtsantritt verzögerte sich jedoch, da Kaiser Konstantin IV. die Zustimmung zu seiner Wahl bis zur Beendigung des dritten Konzils von Konstantinopel (7. November 680 bis 16. September 681) hinauszögerte. Erst als Leo die Verurteilung des Monotheletismus – die irrierte Lehre, dass Christus zwar zwei Naturen, aber nur einen Willen habe, was auch Leos Amtsvorgänger Papst Honorius I. vertreten hatte – anerkannte, konnte er sein Amt antreten. Erhalten sind von Papst Leo II. ein Briefwechsel mit Kaiser Konstantin IV. und Briefe an Bischöfe, einen Grafen und den König von Spanien. *red*

Fülle verkündet hat, die auch der Apostolische Stuhl des seligen Apostels Petrus in Ehrfurcht angenommen hat, deshalb stimmen sowohl Wir als auch durch Unser Amt dieser ehrwürdige Apostolische Stuhl einträchtig und einmütig dem, was von ihm festgelegt wurde, zu und bekräftigen es durch die Autorität des seligen Petrus.

Und in gleicher Weise belegen wir die Erfinder der neuen Irrlehre mit dem Anathema, nämlich Theodor, den Bischof von Pharan, Cyrus von Alexandrien, Sergius, Pyrrhus und ebenso auch Honorius, der diese apostolische Kirche nicht durch die Lehre der apostolischen Überlieferung reinigte, sondern versuchte, in unheiligem Verrat den unbefleckten Glauben umzustürzen.“

In der griechischen Fassung lautet der letzte Halbsatz über Leos Amtsvorgänger Papst Honorius I. anders: „... sondern zuließ, dass die unbefleckte Kirche durch unheiligen Verrat befleckt wurde.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem

Papst Leo II. finde ich gut ...

Real-Encyclopädie
für
protestantische Theologie und Kirche.

Unter Mitwirkung
vieler protestantischer Theologen und Gelehrten
in zweiter durchgängig verbesserter und vermehrter Auflage

herausgegeben
von
D. F. B. Herzog, D. G. F. Mittl† und Lic. A. Hauck,
II. Verfassern der Real-Encyclopädie an der Universität Göttingen.

Achter Band,
Kirchentag 1881.



Verlag
Leipzig, 1881.
A. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

„Papst Agatho folgte Leo II., ein geborener Sizilianer, bald nach Agathos Tod gewählt, aber erst am 17. August geweiht. Das Papstbuch ‚Liber pontificalis‘ schildert ihn als beredt, gelehrt, auch der griechischen Sprache kundig, in Musik und Kirchengesang vorzüglich, voll eifriger Sorge für den Unterricht des niederen Volkes und als Wohltäter der Armen.“

Real-Encyclopädie für
protestantische Theologie und
Kirche, achter Band, 1881

Zitat

von Papst Leo II.

An Ervigius, den König von Spanien:

„Gott ist der eine König von allem, er hat alles aus nichts geschaffen. Was er aber erschaffen hat, das lenkt und bewahrt er; er ist wahrhaft der König der Könige und der Herr der Herrschenden, er hat nun in seiner unbegreiflichen Vorsehung, zeitlich befristet und örtlich begrenzt, verschiedene Herrscher eingesetzt. Auch wenn die Reiche verschieden sind, fordert er in gleicher Weise von den einzelnen Herrschern Rechenschaft über ihre Verwaltung und erwartet von ihnen ein einziges Opfer des Lobes im wahren Bekenntnis zu ihm. Und nur durch diesen Dienst gegenüber dem Menschengeschlecht wird seine unermessliche Majestät versöhnt, wenn von allen das wahre Bekenntnis über ihn abgelegt wird, so dass, auch wenn es anscheinend eine Verschiedenheit bei der Verwaltung der zeitlichen Dinge gibt, bezüglich des rechten Glaubens eine übereinstimmende Einheit festgehalten wird. Dies setzte der Erlöser der Welt auch bei seinen heiligen Jüngern fest, der Gottessohn, der den seligen Petrus an seiner Stelle als Ersten eingesetzt hat; durch seine heilsame Predigt und Überlieferung wurden von dieser gesamten apostolischen Kirche, die gleichsam wie aus der Quelle der Verkündigung entspringt, alle Gegenden, denen auch eure Hoheit vorsteht, zur Erkenntnis der Wahrheit und zum wahren Leben geführt.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Die Gründerin des Frauenbunds in Bayern

Vor 150 Jahren wurde Ellen Ammann, die Gründerin des Frauenbundes in Bayern, geboren. Karin Schlecht, Diözesanvorsitzende des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) im Bistum Regensburg, würdigt in einem persönlichen Statement die große Frauengestalt. **Seite IV**

Ersatz für gestohlenen Flurkreuz gestiftet

Der Raub eines wertvollen Kreuzes in Unterheising sorgte im vergangenen Jahr in den Medien bundesweit für Aufsehen. Familie Waas aus Barbing stiftet nun Ersatz für das vermisste Guss-eisen-Kreuz. Nach der Corona-Pandemie soll die feierliche Segnung stattfinden. **Seite IX**

Kunstvolle Bilder der heiligen Anna Schäffer

Weil die heilige Anna Schäffer in der Gegend um Mindelstetten sehr verehrt wird, hat sich Waltraud Wölfl auf das Anfertigen von Anna-Schäffer-Bildern spezialisiert. Die 73-jährige Pförringerin stellt seit fast 20 Jahren besonders filigrane Klosterarbeiten her. **Seite XIV**

REGENSBURG (pdr/sm) – Mit einem Pontifikalamt im Regensburger Dom hat Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Sonntag die Wolfgangswache eröffnet. Zur Festwoche in Erinnerung an den Bistumspatron war der Wolfgangsschrein eigens in den Dom gebracht worden. Mit der Feier war auch die Dankmesse der diesjährigen Ehejubilare des Bistums verbunden. Als Gast aus Berlin nahm der Apostolische Nuntius Erzbischof Nikola Eterović an diesem Festgottesdienst teil. Er hatte im Auftrag von Papst Franziskus am Vortag die Brüder Ratzinger, Papst em. Benedikt XVI. und Domkapellmeister Prälat Georg Ratzinger, besucht und mit ihnen die Heilige Messe gefeiert.

Ursprünglich hatten sich 454 Ehepaare für den Jubiläumsgottesdienst angemeldet. Die Corona-Pandemie durchkreuzte aber, wie so viele andere Veranstaltungen, das Vorhaben, und die Feiern mit allen Jubilaren mussten abgesagt werden. Bischof Rudolf gratuliert allen Ehepartnern, die daher nicht nach Regensburg kommen konnten, und sendet ihnen in den kommenden Tagen einen persönlichen Brief und ein von ihm gesegnetes Holzkreuz, ein „Handschmeichlerkreuz“ aus Olivenholz, das aus Bethlehem stammt. Statt der zahlreichen Ehepaare, die sich für den Jubiläumsgottesdienst angemeldet hatten, waren fünf Ehepaare ausgelost worden, die in diesem Jahr ihr 25-, 40-, 50-, 55- und 70-jähriges Ehejubiläum feiern.

Immer dann, wenn er an einer Brücke Vorhängeschlösser sehe, die Paare dort als Zeichen unwiderruflicher Treue und Liebe zueinander befestigt haben, spüre er die Sehnsucht der Menschen, sagte Bischof Voderholzer in seiner Predigt. Dieser Sehnsucht stehe dann aber das Unverständnis so vieler in Bezug auf das katholische Ehesakrament gegenüber. So wie die Paare an den

Die Bedeutung der Hauskirche

Bischof Rudolf Voderholzer eröffnet die Wolfgangswache mit dem Apostolischen Nuntius Erzbischof Nikola Eterović und Ehejubilaren



▲ Links: Der Apostolische Nuntius Erzbischof Nikola Eterović (links) und Bischof Rudolf Voderholzer bei der Eröffnung der Wolfgangswache im Dom St. Peter. – Rechts: Stellvertretend für alle Jubelpaare sprach ein Paar die Dankesworte und legte eine Rolle mit den Namen aller Jubelpaare auf den Altarstufen nieder. *Fotos: Prämaßing*

Brücken den Schlüssel den Fluten unwiederbringbar übergeben, so werde im Ehesakrament „der Schlüssel zu ihrer Verbindung am Herzen Gottes“ hinterlegt. Genau so hätten es die fünf Jubelpaare, die stellvertretend an diesem Festgottesdienst teilnahmen, auf ihrem Lebensweg in der Ehe praktiziert. Für dieses ermutigende Lebens- und Glaubenszeugnis dankte der Bischof allen anwesenden Jubilaren herzlich.

Für das Fest der Ehejubilare biete die Wolfgangswache, so Bischof Rudolf, den passenden Rahmen. Das Gebet um geistliche Berufungen, das in die Priesterweihe am kommenden Samstag im Regensburger Dom mündet, habe seinen Anfang und Ursprung in den Familien. Jedes Sakrament, so habe es das Zweite Vatikanische Konzil in der Kirchenkonstitution „Lumen gentium“ herausgestellt, habe eine kirchliche Dimension, eine Bedeutung für die ganze Kirche. „Das erste Sakrament im Leben eines Priesters und einer Ordensfrau, auch im Leben eines

Bischofs“, sagte der Regensburger Oberhirte, sei die Liebe der Eltern, denen er oder sie das Leben und die Taufe verdanke.

„Das gilt sogar für einen Papst“, führte Bischof Rudolf weiter aus und richtete den Blick auf den Besuch des emeritierten Papstes Benedikt XVI. am Grab seiner Eltern auf dem Ziegeldorfer Friedhof am Tag zuvor. Am Beispiel der Familie Ratzinger unterstrich Bischof Voderholzer die Bedeutung der Hauskirche für die Weitergabe des Glaubens. Selbst für einen „Jahrhunderttheologen“ wie Benedikt XVI., den „größten Prediger auf dem Stuhl Petri seit Gregor und Leo dem Großen“, seien es die Eltern gewesen, die ihm zuerst das Evangelium verkündet hätten. Bei den Ratzingers habe der Vater jeden Samstagabend „mit einer gewissen Feierlichkeit“, wie sich sein Sohn Joseph später erinnerte, das Hausbuch aus dem Regal genommen und die biblischen Lesungen des Sonntags mit einer kurzen Auslegung vorgetragen. Heute, erklärte

der Bischof, biete die Regensburger Sonntagsbibel die Möglichkeit einer geistlichen Sonntagsvorbereitung, „noch dazu mit einem Gedanken von Papst Benedikt zu jedem Sonntag und Feiertag“.

Aus Berlin war am Vortag der Apostolische Nuntius Erzbischof Nikola Eterović nach Regensburg gekommen, um mit dem langjährigen Domkapellmeister Georg Ratzinger und seinem Bruder Papst Benedikt die Heilige Messe zu feiern und damit das Wohlwollen und die Anteilnahme von Papst Franziskus zum Ausdruck zu bringen. In seinen Grußworten vor dem Pontifikalsegen bedankte sich der Nuntius herzlich bei allen, die diesen Besuch des Papstes bei seinem Bruder möglich gemacht hatten und zum reibungslosen Verlauf beitrugen. Seinen Dank sprach er auch für das begleitende Gebet und das rücksichtsvolle Verhalten aus. All das habe den emeritierten Papst sehr gefreut und ihm gezeigt, dass er auch in Regensburg ein Stück Heimat habe.

„Eine Reise der Menschlichkeit“

Bischof Rudolf Voderholzer zieht Bilanz des fünftägigen Besuchs von Benedikt XVI.

REGENSBURG (red) – Als eine „Reise der Menschlichkeit“ hat Bischof Rudolf Voderholzer den fünftägigen Besuch von Papst em. Benedikt XVI. in Regensburg bezeichnet. In einem Pressestatement am vergangenen Montag zog er eine erste Bilanz dieses Erlebnisses, das auch ihn „sehr bewegt“ habe.

Der Bischof berichtete zunächst über den letzten Tag des Kurzbesuches von Papa em. Benedikt XVI., der noch einmal überraschend begann. Benedikt hatte entschieden, vor dem Abflug noch einmal in der Luzengasse vorbeizufahren und ein allerletztes Mal den Bruder zu treffen. So habe sich der Kreis geschlossen. Die erste und letzte Begegnung habe dem altersschwach im Krankbett liegenden Bruder gegolten.

Am Flughafen sei man bereits von Ministerpräsident Markus Söder und Staatsminister Florian Herrmann, der auch schon bei der Begrüßung gekommen war, erwartet worden. Der Ministerpräsident habe von einer großen Ehre für Bayern und einer großen Freude gesprochen. Benedikt XVI. habe sich ganz herzlich bedankt für den Empfang und die große Wertschätzung, die durch die Anwesenheit des Ministerpräsidenten zum Ausdruck komme.

„Ich habe ihm dann zum Schluss noch einmal Gottes Segen für einen guten Flug gewünscht und ihm versprochen, dass wir gut auf seinen Bruder schauen werden“, berichtete der Bischof von seinem Abschied. Damit sei ein unvorhergesehener, auf die Schnelle von jetzt auf gleich zu planender, für alle Beteiligten herausfordernder, aber letztlich hervorragend verlaufener, hoch emotionaler Besuch zu Ende gegangen.

Aufbauend und stärkend

„Ich darf Ihnen sagen, dass ich natürlich sehr erleichtert bin, und dass es mich freut, dass die Begegnung, ein Herzenswunsch der beiden Brüder, für beide sehr aufbauend und ganz offenkundig auch stärkend war“, gestand der Bischof und listete nochmals die Stationen des Besuchs auf: Benedikt XVI., der seit 2013 emeritierte Papst, besuchte seinen schwerkranken und hochbetagten Bruder, bewegt von der Sorge, ihn nicht mehr lebend auf dieser Welt anzutreffen. Er besuchte seine Heimat, die Grabstätte seiner Eltern, sein Haus, mit dem ihn eine Lebenssehnsucht verbindet und wo er



▲ Bischof Rudolf Voderholzer bei seinem Pressestatement. Foto: pdr

eigentlich seinen Lebensabend hatte verbringen wollen. Er besuchte das Institut Papst Benedikt XVI., in dem sein theologisches Werk umfassend dokumentiert und die Gesamtausgabe vorbereitet wird. „Und wir haben am Wolfgangsschrein im Regensburger Dom gebetet“, ergänzte Bischof Rudolf die glückliche Fügung, dass der spontane Besuch mit dem Beginn der Wolfgangswache, der diözesanen Festwoche in der Vorbereitung auf die Priesterweihe, zusammenfiel.

Es sollte ein rein privater Besuch werden ohne offizielles oder diplomatisches Protokoll, was natürlich bei einem Mann der Öffentlichkeit nur schwer zu realisieren sei. So sei es immerhin zu einer Begegnung mit dem Apostolischen Nuntius, dem Vertreter von Papst Franziskus in Deutschland, gekommen. „Dieser Besuch, der nicht von extern, sondern von intern sozusagen kam, war

ein Zeichen des Wohlwollens und der Unterstützung von Papst Franziskus“, unterstrich Bischof Voderholzer und hob dann die Bedeutung von Benedikt XVI. nochmals deutlich hervor:

Die Bedeutung Benedikts

„Ich habe Benedikt in meiner Predigt vom gestrigen Sonntag einen Jahrhunderttheologen und den größten Prediger auf dem Stuhl Petri seit Leo und Gregor, den beiden ‚Großen‘, genannt. Unzählige Menschen haben sich ergreifen lassen von seinem Wort und finden nach wie vor in seinen Werken Ermutigung und Stärkung im Glauben. Aus der Feder Joseph Ratzingers/Papst Benedikts stammen internationale Bestseller mit Millionenauflagen. Ich nenne nur seine 1968 erstmals erschienene ‚Einführung in das Christentum‘ und seine ‚Jesus-Trilogie‘. Er hat Millionen junger Menschen bewegt, etliche Hunderttausende allein zum Beispiel auf dem Kölner Weltjugendtag. Er sprach gerade die Zweifler an, die Menschen, die auf der Suche sind nach einer sinnerfüllten Existenz, die sich gleichzeitig den Herausforderungen der Vernunft und des Glaubens stellt. Er beeinflusste maßgeblich die zentralen Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, die der Kirche von heute und morgen den Weg weisen. Sein theologisches Werk ist in vieler Hinsicht prophetisch und in seiner Tiefe ein epochales Zeugnis menschlicher Größe, Würde und Glaubenskraft. Er war Oberhaupt von 1,3 Milliarden Katholiken aller Völker und Nationen. Immer aber war er ein Brückenbau-

er, ein Pontifex, der in seiner stillen, ja demütigen Art Menschen gewinnen konnte, die Begegnung mit Christus zu suchen.“

In den vergangenen fünf Tagen, so der Bischof weiter, habe man nun diesen Mann in seiner Gebrechlichkeit, in seiner Altersschwäche und seiner Endlichkeit erlebt. Benedikt spreche mit leiser, ja fast flüsternder Stimme; und die Artikulation bereite ihm sichtlich Mühe. Seine Gedanken aber seien völlig klar; sein Gedächtnis, seine Kombinationsgabe phänomenal. Für praktisch alle alltäglichen Lebensvollzüge sei er auf die Hilfe anderer angewiesen.

„Es gehört viel Mut, aber auch Demut dazu, sich so in die Hände anderer Menschen zu begeben; und sich auch in der Öffentlichkeit zu zeigen. Dabei war ihm klar, dass man ihn nicht würde ganz verbergen können. Unser Anliegen war es, Sie alle zu bitten, die Privatsphäre zu achten“, sagte der Bischof.

Was wirklich wichtig ist

„Benedikt XVI. begegnete uns in all seiner gealterten Schwäche, und wir durften dabei erfahren und miterleben, was bei aller menschlichen Größe und Schaffenskraft am Ende aller Tage wirklich wichtig ist.“

Da sei zunächst die Liebe, die ein Mensch von seinen Eltern erfährt. Sie baue ihn auf, sie ermutige seinen Weg, sie entfalte die Kraft, einem Lebensweg die Richtung zu schenken. Sie trage ihn auch noch, wenn das Ende in Sicht ist. „Ich habe gestern in der Predigt anlässlich der Feier der Ehejubiläen und im Blick auf die Priesterweihe nächsten Samstag gesagt: ‚Die Liebe der Eltern ist das erste Sakrament im Leben eines Menschen, auch und gerade eines Priesters, sogar eines Papstes. Diese Liebe ist ein Abbild der Liebe Gottes, von der sie sich empfängt und die sie den Kindern überliefert‘“, verwies der Bischof.

Es sei die dankbare Erinnerung an diese grundlegende Erfahrung, die Benedikt XVI. an das Grab von Mutter und Vater in Ziegetsdorf geführt habe. Zur Erinnerung: Die Geschwister Ratzinger hatten 1974 beschlossen, ihre Eltern vom Friedhof in Traunstein, wo sie ja zunächst begraben wurden – der Vater starb 1959, die Mutter 1963 –, nach Ziegetsdorf überführen zu lassen, damit die Familie sozusagen beisammen ist. 1991 wurde in diesem Grab dann auch die ältere Schwester be-



▲ Die Malteser, die „Sanitätsgarde des Papstes“, begleiten Papst em. Benedikt XVI. nicht nur in Regensburg, sondern auch auf dem Weg zum Münchner Flughafen. Foto: Cyrus

graben, zu deren Tod der damalige Kardinal Ratzinger, zu seinem großen Schmerz, nicht rechtzeitig gekommen war.

All das zeige aber, so Bischof Rudolf weiter, wie sehr für Benedikt Regensburg irdische Heimat darstelle. Heimat werde konstituiert vor allem durch Beziehung. Die Liebe zur Heimat stehe dabei nicht im Widerspruch zur Hoffnung, Mutter und Vater in der Ewigkeit Gottes wiederzusehen.

Bischof Voderholzer: „Es ist diese Zuneigung, die Benedikt zu dieser Reise bewogen und die ihn an das Krankenbett seines Bruders geführt hat. Man kann nur jedem eine solche Zuneigung wünschen, ein so brüderliches Miteinander, wie sie sich in der Beziehung der Geschwister Ratzinger bezeugt. Sie lebt von Treue, Vertrauen, Selbstlosigkeit und einem tragfähigen Fundament: Im Falle der Brüder Ratzinger ist das der gemeinsame lebendige Glaube an Christus, den Gottessohn.“

Neunmal seien die beiden Brüder zusammengetroffen. Jede dieser Begegnungen habe ihnen ganz offenkundig Lebenskraft, frischen Mut und Freude vermittelt. Neunmal hätten sie zueinandergesprochen mit wenigen Worten, mit den vertrauten Gesten und vor allem im Gebet. An jedem Tag sei am Krankenbett – im kleinsten Kreis – die Eucharistie gefeiert worden. „Am Freitag, zum Herz-Jesu-Fest, durfte ich der Messe vorstehen. Man spürt: Das ist die Quelle, von woher die beiden leben“, gestand Bischof Rudolf.

Benedikts Reise sei vielleicht auch ein Abschied von seiner bayerischen Heimat gewesen. „Heimat ist der Horizont der ersten Erinnerungen und der Ort, mit dem sich die tragenden Beziehungen eines Menschen verbinden. Es war zu spüren, wie sehr Benedikt aufblühte, wenn er die vertraute Landschaft, die vertrauten Gassen und Wege und vor allem die Menschen durch die Scheiben seines Transportautos sah.“

Benedikts Reise, so der Bischof, sei auch ein geistlicher Weg gewesen: „In meinem Erleben schloss sich ein Kreis, als wir am Sonntag zusammen am Schrein des heiligen Wolfgang im Regensburger Dom beteten. Wir beteten eine Fürbittlitanie zum heiligen Wolfgang, dann das Vaterunser, ein ‚Ave Maria‘, sangen das ‚Te Deum‘ und das ‚Salve Regina‘. Ich bat Benedikt um seinen Segen für die Gläubigen und die Kirche in Regensburg, den er bereitwillig spendete. Getragen war das gemeinsame Beten von der Hoffnung und dem Glauben, geborgen zu sein in Gott. Einem Gott, der uns die Türen des Himmels offen hält, der uns einen Platz in der ewigen Heimat bereithält, in dem unser Le-

ben seinen Sinn und seine Fülle gewinnt, und der uns mit Gnade und Barmherzigkeit betrachtet.“

Manche hätten in Benedikts Besuch ein historisches Ereignis gesehen. Andere hätten vielleicht mit den Schultern gezuckt, weil sie Christus und seiner Kirche wenig Bedeutung beimessen würden. „In meinen Augen war der Besuch vor allem eine Reise der Menschlichkeit. Ein Mann, mit dem man Großes verbinden kann, begegnete uns als gebrechlicher, ja hilfloser Mensch, dessen verbliebene Lebenskraft gerade mal ausreicht, das Wesentliche auf dieser Welt im Blick zu halten. Mich hat dieses Erlebnis sehr bewegt – ich brauche selber jetzt erst einmal ein wenig Abstand. Es hat mich ja ganz unvermittelt und unvorbereitet getroffen“, gestand der Bischof.

Dank des Bischofs

Seine erste Reaktion auf die Ankündigung von Erzbischof Georg Gänswein sei gewesen: „Wir werden alles in unserer Macht Stehende tun, um dem Papa emerito diesen Wunsch zu ermöglichen, und es war mir und allen meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Ehre, dem emeritierten Papst zu Diensten zu stehen.“ Daher dankte Bischof Voderholzer allen Mitarbeitern in der Ordinariatskonferenz, im Domkapitel und im Priesterseminar unter Leitung von Regens Martin Priller, die in kürzester Zeit die Beherbergung organisierten – nicht nur für Benedikt selbst, sondern auch für die Menschen, die ihn begleiteten, und für die Polizisten, die die Verantwortung für die unmittelbare Sicherheit trugen. Namentlich dankte der Bischof auch dem Caritasdirektor Diakon Michael Weißmann, der ja nicht nur Theologe, sondern auch ausgebildeter Krankenpfleger ist, für die hervorragende Arbeit im Hintergrund. Den großen und weitgehend ehrenamtlich geleisteten Dienst der Malteser, die den Fahrdienst bewerkstelligten, habe er ebenso bewundert wie die so flexible, freundliche und zutiefst professionelle Arbeit der Polizei. Daher bat der Bischof die Journalisten, seinen Dank, auch im Namen von Benedikt XVI. und von Erzbischof Gänswein, unbedingt öffentlich zum Ausdruck zu bringen.

Nicht zuletzt dankte der Bischof den Journalisten selbst, die zurückhaltend berichtet und damit wesentlich dazu beigetragen hätten, dass diese im Kern private Reise auch eine private habe bleiben können und doch ein bewegendes Ereignis geworden sei für viele Regensburgerinnen und Regensburger, für die ganze Region und, wie er von verschiedenen Seiten mitgeteilt bekommen habe, sogar für die Christenheit weltweit.

Gottesdienst nun ohne Maske

Die Bayerische Staatsregierung lockert die Auflagen

MÜNCHEN (epd) – Die Bayerische Staatsregierung hat seit Montag, 22. Juni, die Maskenpflicht bei Gottesdiensten aufgehoben. Wie die am Montag in Kraft getretene Verordnung vorsieht, müssen die Gläubigen jetzt nur noch beim Betreten und Verlassen der Kirchen einen Mund-Nasen-Schutz tragen.

Die infektiologische Sicht erlaube, beim Sitzen in der Kirchenbank auf die Masken zu verzichten, sagte Staatskanzlei-Chef Florian Herrmann (CSU). Auch die 60-Minuten-Beschränkung für Gottesdienste wird aufgehoben. Der Mindestabstand zwischen den Gottesdienstteilnehmern wird von zwei auf 1,5 Meter verringert. Die Kirchen müssten allerdings beim Singen der Gottesdienstteilnehmer noch für Zurückhaltung sorgen – der Aerosolausstoß beim Singen bleibe ein Gefahrenfaktor, sagte Herrmann. Eine konkrete staatliche Regelung gebe es nicht, doch die Empfehlung sei, dass „kein großes Singen“ stattfinde und „mit Vorsicht und Umsicht“ agiert werde. Im Einzelnen müssten das die Kirchengemeinden vor Ort regeln, denen nun wieder mehr eigene Verantwortung erwachse.

Der Infektionsschutz habe weiterhin oberste Priorität, betonte der Staatsminister. Die Pandemie sei noch nicht vorbei, und „es sollen nicht aus Gottesdiensten Infektionen hervorgehen oder dort neue Herde entstehen“. Herrmann sagte, es sei auch der „Wunsch aus den Kirchen“ nach den Lockerungen gekommen. Unter den Gottesdienstbesuchern gebe es beide Reaktionen: „Die einen sagen: ‚Habt euch nicht so, lockert das endlich!‘, die anderen sagen: ‚Seid ihr verrückt geworden!‘“ Es gelte, beide Seiten vernünftig auszugleichen.

Der Infektionsschutz habe weiterhin oberste Priorität, betonte der Staatsminister. Die Pandemie sei noch nicht vorbei, und „es sollen nicht aus Gottesdiensten Infektionen hervorgehen oder dort neue Herde entstehen“. Herrmann sagte, es sei auch der „Wunsch aus den Kirchen“ nach den Lockerungen gekommen. Unter den Gottesdienstbesuchern gebe es beide Reaktionen: „Die einen sagen: ‚Habt euch nicht so, lockert das endlich!‘, die anderen sagen: ‚Seid ihr verrückt geworden!‘“ Es gelte, beide Seiten vernünftig auszugleichen.

Aus christlicher Verantwortung

BKU-Vorsitzender Ulrich Hemel empfiehlt Corona-Warn-App

REGENSBURG (sv) – Die Bundesregierung hat am 16. Juni die Corona-Warn-App zum freiwilligen Download zur Verfügung gestellt. Der Bund Katholischer Unternehmer (BKU) befürwortet die Nutzung der App ausdrücklich.

„Unser Verband richtet sein Handeln an den Prinzipien der Christlichen Soziallehre aus, die die Verantwortung der Person in den Mittelpunkt stellt, sie aber zugleich mit der Verantwortung für das Gemeinwesen verbindet“, erläutert Dr. Ulrich Hemel, Vorsitzender des BKU und außerplanmäßiger Professor für Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät

in Regensburg. Der BKU empfiehlt daher, auch auf der Grundlage dieser christlichen Verantwortung für sich und den Nächsten, die App herunterzuladen und zu nutzen.

„Das ist nicht nur eine Maßnahme der Selbstfürsorge, sondern eben auch ein Ausdruck von Achtung und Respekt vor der Mit- und Umwelt“, ergänzt Hemel. Darüber hinaus hätten die Planer bei der Erstellung der App darauf geachtet, eine gute Balance zwischen dem Interesse der Gesellschaft an der Gesundheitsvorsorge und der Wahrung der Persönlichkeitsrechte zu schaffen. Jetzt komme es darauf an, der Warnfunktion eine breite Basis zu verschaffen.

Dienstag, 30. Juni

10 Uhr: Teilnahme an der Videokonferenz des Synodalforschums III „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“.

Donnerstag, 2. Juli

11 Uhr: Regensburg – Dom: Dankmesse mit den Jubilaren der Weihejahrgänge 1955, 1960 und 1970 (bitte begrenzte Platzzahl und Anmeldung beachten).

Freitag, 3. Juli

10.30 Uhr: Regensburg – Niedermün-

ster: Pontifikalmesse mit Erteilung der Missio Canonica.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg sind unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen zu finden.)



Dem Bischof begegnen

VOR 150 JAHREN WURDE ELLEN AMMANN GEBOREN

Die Frauenbund-Gründerin

Eine persönliche Würdigung durch KDFB-Diözesanvorsitzende Karin Schlecht

REGENSBURG (red) – Der runde Geburtstag einer der wichtigen Frauen in der jüngeren bayerischen Geschichte steht an: Ellen Ammann wäre am 1. Juli 150 Jahre alt geworden. Ein großes Geburtstagsfest war zwar geplant, kann aber in diesem Jahr nicht stattfinden. Für die Katholische SonntagsZeitung würdigt Karin Schlecht, Diözesanvorsitzende des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) im Bistum Regensburg, in einem persönlichen Statement die große Frauengestalt.

Ellen Ammann hat den Katholischen Deutschen Frauenbund in Bayern gegründet – mit 165 000 Mitgliedern der größte Frauenverband Bayerns und auch im Bistum Regensburg aktiv auf Diözesanebene und vor allem in den Zweigvereinen vor Ort. Frauenbund-Frauen prägen an vielen Orten die Gemeinschaft, sind Garant für Solidarität und lebendige Gesellschaft über alle Generationen hinweg – von der Eltern-Kind-Gruppe bis zum Senioren-Nachmittag.

Ellen Ammanns Bedeutung für Bayern geht darüber hinaus: Sie war eine der ersten Frauen im Bayerischen Landtag – von 1919 bis zu ihrem Tod 1932. Und: Ihr ist es zu verdanken, dass der Hitler-Putsch 1923 und damit der Marsch auf die Feldherrnhalle scheiterte.

Die Frage, was man von Ellen Ammann heute noch lernen kann,

beantwortet KDFB-Diözesanvorsitzende Karin Schlecht so: „Mir gefällt an Ellen Ammann, dass sie selbstbewusst war und zielstrebig. Sie hat sich von Widerständen nicht aufhalten lassen, das anzupacken, was sie als notwendig erkannt hat. Viele bayerische Frauen waren zunächst skeptisch den neuen Ideen der Frau-



▲ Ellen Ammann 1917.

Foto: KDFB-Landesverband Bayern – Archiv

ebewegung gegenüber, und dann wurden diese Ideen auch noch von einer Frau vertreten, die aus Schweden kam und sich doch besser um ihre große Familie kümmern sollte – so wurde gesagt.

Ellen Ammann hat sich nicht beirren lassen. Sie hat Gleichgesinnte gefunden und mit ihnen überall da Hilfe organisiert, wo sie Not gesehen hat. Zum Beispiel am Münchner Bahnhof, wo junge Frauen vom Land angekommen waren, um Arbeit zu finden. Es beeindruckt mich, wie aufmerksam und entschlossen Ellen Ammann war. Dieser Mut in unserem Verband ist bis heute lebendig und trägt auch meine Arbeit im KDFB.“

Und welche Themen sind für Karin Schlecht – in der Nachfolge von Ellen Ammann – heute besonders wichtig? „Dass Frauen Politik mitgestalten und dazu auch ermutigt werden, ist von Anfang an ein zentrales Thema in unserem



▲ KDFB-Diözesanvorsitzende Karin Schlecht.
Foto: privat

Verband. Ellen Ammann hat sich ja unermüdlich dafür eingesetzt, dass Frauen ihr damals neues Wahlrecht gebrauchen und die Politik mitgestalten. Bis heute haben es Frauen in der Politik schwerer als Männer, weil die Strukturen der Gremien von Männern gemacht und auf sie ausgerichtet sind. Frauen, die hier etwas bewegen wollen, brauchen viel Energie und Durchhaltevermögen. Da können wir uns im Frauenbund gegenseitig stärken.

Um Frauen und Strukturen geht es auch in der katholischen Kirche immer wieder. Schon Ellen Ammann hat sich vor über 100 Jahren gewünscht, dass Frauen für ihre Arbeit und ihren Dienst in der Kirche beauftragt und geweiht werden. Was würde Ellen Ammann uns, ihren Nachfolgerinnen, wohl heute sagen? Ich meine: „Bleibt dran! Die Kirche, die Menschen in der Kirche brauchen euch, euren Glauben und eure tätige Liebe.““

Neues Beratungszentrum

Spatenstich für gemeinsames Zuhause der Caritas-Beratungsdienste

REGENSBURG (cn/sm) – Die Caritas Regensburg hat mit dem ersten Spatenstich die Bauphase für ihr neues Beratungszentrum eröffnet. Hier finden in Zukunft die Beratungsdienste ein gemeinsames Zuhause.

Den ersten Spatenstich für das neue Gebäude in der Regensburger Bruderwöhrdstraße 3 setzten Vorstandsvorsitzender Roland Batz und Caritasdirektor Michael Weißmann gemeinsam mit Bürgermeisterin Astrid Freudenstein und Bauunternehmer Thomas Rödl.

Das neue Beratungszentrum wird Anlaufstelle für Ratsuchende: „Das Gebäude soll für alle einladend sein. Besonders wichtig war für uns auch

die Barrierefreiheit“, erklärt Weißmann. Der Architekt Joachim Peithner setzte diese Wünsche in seinem Entwurf um. Unter einem spitzen Giebel finden auf zwei Stockwerken 30 Büros Platz. Außerdem wird das Dachgeschoss ausgebaut. Eine Besonderheit ist der Empfangsbereich: Die Ratsuchenden werden persönlich zum Beratungstermin abgeholt. Eine große Warthalle entfällt daher. Auch die Energieversorgung ist modern gestaltet: Eine effiziente Grundwasserwärmepumpe wird sommers wie winters für die richtige Temperatur sorgen.

Bis 2022 soll das Gebäude fertiggestellt werden. In diesem Jahr findet auch das 100-jährige Jubiläum der Caritas Regensburg statt. „Das



▲ Die Caritas Regensburg setzte den ersten Spatenstich für das neue Beratungszentrum in der Bruderwöhrdstraße.
Foto: Agentur Burcom/Regensburg

werden wir dann hoffentlich schon im neuen Beratungszentrum begehren“, meinte Bürgermeisterin Astrid Freudenstein in ihrem Grußwort.

Im neuen Beratungszentrum werden die Schwangerschaftsberatung, die Sozialberatung, die Referate Migration und Integration sowie

die Obdachlosenhilfe untergebracht. „Wir bringen viele unserer Beratungsdienste unter einem Dach zusammen“, so Weißmann. „Das bedeutet kurze Wege bei gemeinsamen Projekten, was wiederum schnellere Hilfe für unsere Klientinnen und Klienten bedeutet.“



▲ Eingang zum Marienheim in Straubing, wo Dillinger Franziskanerinnen über 100 Jahre segensreich wirkten. Foto: Mohr

Niederlassung aufgelöst

Dillinger Franziskanerinnen verlassen Straubing

STRAUBING (sm) – Nach mehr als 100 Jahren Präsenz ist die Niederlassung der Dillinger Franziskanerinnen in Straubing aufgelöst worden. Seit 1906 lebte und wirkte der Orden in Straubing. Der „Katholische Frauenverein „Marienheim““ hatte sie zur Führung des von ihm erbauten Hauses in der Wittelsbacherstraße gewonnen. Es beherbergte eine kleine Haushaltungsschule mit Internat und ein Altenheim mit im Laufe der Zeit mehr als 80 Plätzen. Schon 1907 übernahm der Orden auch die Trägerschaft.

Die Haushaltungsschule wurde 1990 aufgrund sinkender Schülerinnenzahlen geschlossen. Aufgrund von Schwesternmangel übergaben die Franziskanerinnen Immobilie und Betrieb des beliebten Alten- und Pflegeheims im Jahr 2000 in die Trägerschaft der Barmherzigen Brüder. Ein Teil der Schwestern war noch ehrenamtlich, eine Schwester hauptberuflich für die alten Menschen da.

Weil Umbaumaßnahmen angestanden wären, übergaben die Barmherzigen Brüder die Betriebsträgerschaft des Altenheims im Jahr 2015 der Caritas Pflege GmbH Straubing. Diese siedelte ein Jahr später die Bewohnerinnen und Bewohner und die eines weiteren Caritas-Heimes in das neu erbaute Seniorenzentrum

„An der Alten Waage“ um. So wurde der große Komplex des Marienheims nur noch von den zuletzt zehn Schwestern und einigen jungen Menschen im Mietverhältnis genutzt. Der Rest stand leer. Die Barmherzigen Brüder entschlossen sich, die Immobilie zu veräußern. Für die Dillinger Franziskanerinnen bedeutet dies den Schlusspunkt eines Abschieds auf Raten. Am 17. Juni erfolgte die Schlüsselübergabe.

So gerne die Schwestern in der Gäubodenstadt lebten, es war ihnen schon seit längerem klar, dass eine Auflösung des Konventes unvermeidlich sein würde. Der Großteil der Schwestern zog altersbedingt in eines der ordenseigenen Altenheime außerhalb des Bistums Regensburg um. Nur die jüngste bleibt Straubing erhalten. Sie wird weiterhin als Altenpflegerin und gerontopsychiatrische Fachkraft im Caritas-Seniorenzentrum arbeiten und kann bei den Franziskanerinnen in Aiterhofen wohnen. Natürlich ist sie aber einem Konvent der Dillinger Franziskanerinnen zugeordnet.

Neben persönlichen Erinnerungen haben die Straubinger auch ein bauliches Andenken an die Dillinger Franziskanerinnen: Beim Bau der Westtangente bestanden sie auf einer Tunnellösung – dem Gabelsbergertunnel –, damit nicht der Garten des Marienheims zerstört wurde.

Im Bistum unterwegs

Kirche in barocken Formen

Die Pfarrkirche in Neukirchen zu St. Christoph

Neukirchen zu St. Christoph gehört zur Gemeinde Georgenberg im Kreis Neustadt an der Waldnaab. Die katholische Pfarrkirche St. Christophorus, die sich hier erhebt, wurde im Jahre 1709 unter Verwendung älterer Mauerteile erbaut. Bei dem Gotteshaus handelt es sich um einen ungewöhnlich langen Saalbau. Der mit einer Zwiebelhaube abgeschlossene Turm steht übers Eck an der südlichen Chorschräge. Nördlich gliedert sich die neu gebaute Sakristei an. Der Chor von St. Christophorus ist dreiseitig geschlossen und nördlich leicht eingezogen. An seiner Südseite befindet sich eine Kapelle. Die Decke des Langhauses ist in Holzfelder aufgeteilt.

Die Ausstattung der Kirche stammt aus ihrer Erbauungszeit, also dem frühen 18. Jahrhundert. Beim Hochaltar handelt es sich ebenso wie bei den beiden Seitenaltären um ein Säulenretabel mit Akanthusdekor. Die Seitenfiguren des Hochaltars zeigen die Heiligen Georg und Florian sowie Wappen des „Joh. Bapt. Von Haertl“. Die Seitenaltäre sind seit einer Renovierung der gesamten Kirche in den Jahren 1969 bis 1973 wieder mit den ursprünglichen Altarblättern ausgestattet. Dabei handelt es sich im nördlichen Altar um eine Pietà, im südlichen um Maria und den heiligen Leonhard als Fürbitter der Notleidenden. Seitenfiguren stellen hier die Heiligen Joachim und Anna beziehungsweise Sebastian und Rochus dar. Die Kanzel ist mit reichem Rankenwerk geschmückt. Bekrönend ist hier das Jesuskind aufgesetzt. Der Korpus der Kanzel zeigt Statuetten zweier Kirchenväter. An der Nord-



▲ Die Pfarrkirche St. Christophorus in Neukirchen zu St. Christoph wurde 1709 erbaut. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

wand der Kirche St. Christophorus steht eine spätgotische Figur der Muttergottes. Gegenüber finden sich Figuren aus dem 18. Jahrhundert. Am Chorbogen hängt eine doppel-seitige Rosenkranzmadonna aus dem frühen 18. Jahrhundert. S. W.



▲ Blick ins Kirchenschiff der Kirche St. Christophorus. Foto: Mohr



Senioren

Je fortgeschrittener das eigene Alter ist, umso mehr stellt sich die Frage, ob ein betreutes Leben zu Hause oder in einer Pflegeeinrichtung der bessere Weg ist. Eine umfassende Information über die verschiedenen Angebote und Möglichkeiten hilft bei der Entscheidung.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Altersgerechter Umbau

ISERLOHN/FRANKFURT AM MAIN (dpa/tmn) – Im Badezimmer fällt das Alter meist als Erstes auf: Es fällt schwerer, in die Wanne zu steigen oder wieder herauszukommen. Oder die Stufen am Hauseingang werden mit der Zeit zu einem Hindernis, das man mit vollen Einkaufstüten kaum noch meistern kann. Das Leben in dem Haus, in dem die Bewohner oft seit Jahrzehnten wohnen, wird nach und nach beschwerlicher. Doch dagegen kann man etwas tun: „Mit einigen baulichen Veränderungen lässt sich das Haus oder die Wohnung so umbauen, dass man auch im hohen Alter und mit körperlichen Einschränkungen noch komfortabel darin wohnen kann“, betont Andrea Blömer, Leiterin des Regionalbüros Iserlohn des Verbands Privater Bauherren (VPB).

Die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) fördert mit Investitionszuschüssen (Altersgerechtes Umbauen 455-B) bauliche Maßnahmen in Wohngebäuden, mit denen Barrieren im Wohnungsbestand reduziert werden. Alternativ kann eine Kreditförderung im Produkt Altersgerecht Umbauen – Kredit (Produktnummer 159) beantragt werden, informiert die KfW.

Wichtig dabei: Keinesfalls mit den Umbauten anfangen oder auch nur Aufträge dafür an Handwerker erteilen, bevor der Förderantrag gestellt und die Zusage erteilt wurde. Sonst werden die Maßnahmen nicht anerkannt. Es gilt: Erst Fördermittel beantragen, dann bauen.

Förderung auch für Privatpersonen

Zinsgünstige Kredite der KfW zum altersgerechten Umbauen kann grundsätzlich jeder Investor beantragen, zum Beispiel Wohnungseigentümergeinschaften, aber auch Privatpersonen wie etwa Selbstnutzer von Wohnimmobilien oder Mieter. Gefördert werden Einzel- oder kombinierte Maßnahmen in bestehenden Wohngebäuden in Deutschland in den Bereichen Einbruchschutz und Barriere-Reduzierung, so die KfW.

Einen Zuschuss zum altersgerechten Bauen (Programm 159) können Eigentümer oder Ersterwerber von Ein- und Zweifamilienhäusern mit maximal zwei Wohneinheiten oder von Eigentumswohnungen in Wohnungseigentümergeinschaften beantragen. Berechtig sind auch Mieter. Die Förderung erfolgt durch einen Investitionszuschuss.

„Man benötigt bei diesen Programmen zum altersgerechten Umbauen nicht, wie

bei anderen KfW-Programmen, einen Sachverständigen, der das Projekt beurteilt“, so Andrea Blömer. Der Hauseigentümer oder Mieter kann das selbst in die Hand nehmen. „Allerdings muss er die Rahmenbedingungen der KfW einhalten, zum Beispiel die vorgeschriebene Mindestbreite für Türen, durch die man mit Rollator oder Rollstuhl gelangen muss, oder die Mindestgröße der Dusche.“

Mieter brauchen für Umbauten die Zustimmung ihres Vermieters. „Er muss sie gewähren, wenn sie eine behindertengerechte Nutzung ermöglichen“, betont Anja Franz vom Mieterverein München. Für normale Umbauten darf der Vermieter die Genehmigung ablehnen, wenn damit ein Eingriff in die Bausubstanz verbunden ist. Geht es aber um Barrierefreiheit, muss der Vermieter zustimmen, auch wenn Bäder umgebaut oder Wände herausgenommen oder eingesetzt werden. Die Kosten muss der Mieter aber selbst übernehmen.

Vermieter kann Sicherheit verlangen

„Der Vermieter kann diese Zustimmung nur dann verweigern, wenn sein Interesse an dem unveränderten Zustand des Gebäudes oder der Wohnung größer ist als das des Mieters an der Barrierefreiheit“, sagt Franz. „Das ist dann reine Abwägungssache und muss im Zweifel von einem Richter entschieden werden.“

Der Vermieter kann seine Zustimmung auch von der Hinterlegung einer Sicherheit abhängig machen, damit er sicher sein kann, dass genug Geld da ist, um später nach dem Auszug des Mieters den ursprünglichen Zustand wieder herstellen zu können.

Rechtssichere Betreuung

DEGGENDORF (sv) – Sehr vielen Familien in ganz Bayern hat die Vermittlungsagentur „EuroPflege-24“ aus Deggendorf seit ihrem rund fünfjährigen Bestehen bereits zu einer legalen 24-Stunden-Betreuung im eigenen Zuhause verholfen. „EuroPflege-24“ vermittelt eine 24-Stunden-Betreuung aus dem osteuropäischen Ausland. Die Betreuungskräfte sind alle in ausländischen Unternehmen angestellt, die auf die Betreuung in häuslicher Umgebung spezialisiert sind. „EuroPflege-24“ ist als Agentur direkter

Ansprechpartner für die Kunden und bei Problemen persönlich vor Ort. Die Agentur kümmert sich um das organisatorische Wohl aller Beteiligten.



▲ Sabine Lorenz. Foto: EuroPflege-24

Die vermittelten Betreuungskräfte wohnen im Haushalt der Pflegebedürftigen. Sie arbeiten gemäß dem Entsendungsverfahren in Deutschland. Das ist eine für die Familien unkomplizierte Methode, um eine Betreuung aus Osteuropa rechtssicher zu gestalten. Die Pflegekräfte sind sozial-, renten- und krankenversichert in dem osteuropäischen Unternehmen.

Pflegekompetenz erwerben – mit Herz und Verstand.

HIEBL
Berufsfachschule für Pflege
Schwandorf

Pflegefachfrau/-mann

Beginn: **01.09.2020**

Pflegefachhelfer/in

Beginn: **01.08.2020**

Weiterbildungen

19.10.20 - Fachkraft für Gerontopsych. Pflege oder Betreuung

16.11.20 - Pflegedienstleitung - Basisweiterbildung

25.01.21 - Pflegedienstleitung - Aufbauweiterbildung

Anerkannte Weiterbildungseinrichtung gem. § 57 AVPfleWoqG

Dresdner Str. 9, 92421 Schwandorf
Tel. 09431 742126
www.altenpflegeschule-schwandorf.de
info@altenpflegeschule-schwandorf.de

EuroPflege-24

Persönlich · Geprüft · Bezahlbar

24 Stunden Pflege im eigenen Zuhause

Deggendorf
Tel.: 0170 / 345 83 68
Tel.: 0991/38 30 30 76
www.europflege-24.de

Mitglied im Bundesverband
Haushaltshilfe und Seniorenbetreuung e.V.

Den Glauben leben – mit Herz und Seele!

Probeabo unter
www.katholische-sonntagszeitung.de

Neuer Wohnpark an der Wiesent

WÖRTH AN DER DONAU (sv) – In Würth entsteht derzeit ein neuer Wohnpark, insbesondere für Senioren, die eine selbstbestimmte, moderne Alternative zu einem Altenheim suchen. Der geplante Wohnpark zur Miete wird alles bieten, was der Mensch für einen entspannten Alltag benötigt.

„Hier wird gelebt, gelacht, gefördert und aktiviert. Das ist das Motto, das wir im Wohnpark an der Wiesent leben möchten“, sagt Wohnparkgründerin Rita Koepfelle, die drei Jahrzehnte Erfahrung in der Kranken- und Altenpflege hat. Neben einem ambulanten Pflegedienst betreibt sie zwei Tagespflegeeinrichtungen. Rita Koepfelle vereint Erfahrung, Ideen und ein großes Herz im Wohnpark an der Wiesent zu einem echten Zuhause im Alter. Zusammen mit ihrer Tochter Julia Aumüller, die das Wohnparkmanagement übernimmt, werden alle Fragen rund um den Wohnpark beantwortet. Sie möchten die Gewissheit geben, dass genau dann, wenn im Alter Hilfe benötigt wird oder eine Pflegesituation eintritt, Unterstützung vor Ort gewährleistet ist. Neben dem Rufdienst, der rund um die Uhr erreichbar ist, steht bei Bedarf auch die Möglichkeit offen, die pflegerische Versorgung durch die Pflegeprofis Koepfelle in Anspruch zu nehmen.

Um möglichst viel Flexibilität zu ermöglichen, sind drei verschiedene Wohnungstypen geplant: 1 Zimmer, 1,5 Zimmer sowie 2 Zimmer. Dazu gibt es ein umfangreiches Serviceangebot: Vom Haushalts- und Wäscheservice sowie dem Handwerkerdienst bis zum Einkaufs- und Apothekendienst – es ist für alles gesorgt. Neben dem Service für die Alltagsorganisation gibt es aber auch ein umfangreiches Angebot an Freizeitaktivitäten. Dazu gehören unter anderem: Konzert- und Theaterveranstaltungen, Sportkurse und Ausflüge in die Natur per Bus, Rad oder zu Fuß sowie Vorträge und interessante Weiterbildungskurse oder auch die hauseigene Bibliothek. In niveauvoller Umgebung kann man das Leben genießen, aktiv sein und bleiben, Kontakte zu Gleichgesinnten knüpfen und der sozialen Vereinsamung entgegen.



▲ Der neue Wohnpark an der Wiesent ermöglicht Menschen bis ins hohe Alter einen aktiven Lebensabend mit professioneller Assistenz und persönlichem Freiraum. Foto: Koepfelle

Im hauseigenen Kiosk kann man Besorgungen für Artikel des täglichen Bedarfs erledigen. Für größere Einkäufe gibt es die vielfältigen Einkaufsmöglichkeiten in Würth an der Donau oder alternativ den Einkaufsservicebeauftragten, der einem die Einkäufe direkt an die Tür der Wohnung liefert. Ein eigenes Tagescafé mit Frühstücks- und Brotzeitkarte sowie täglich wechselnden Mittagsangeboten erwartet Bewohner und ihre Gäste auf eine schmackhafte Stärkung zwischendurch.

Im zweiten Bauabschnitt folgt die Umsetzung des hauseigenen Schwimmbades mit einer Beckengröße von 7x14 Metern und einer Beckentiefe von 1,3 Metern, das allen Bewohnern tagsüber kostenlos zur Verfügung steht. Auch ein kleiner Saunabereich wird im Zuge des zweiten Bauabschnitts realisiert, der auf Wunsch schnell bezogen werden kann. Darüber hinaus bietet der Wohnpark



auch eine zentrale Lage. Würth an der Donau bietet aufgrund seiner Größe alles, um ein alltägliches, komfortables Leben zu ermöglichen. Gleichzeitig bleibt der Ort aber auch überschaubar genug, um sich jederzeit zurechtzufinden. Die Menschen, die den Wohnpark an der Wiesent bewohnen, sollen davon profitieren können, alle wichtigen Angebote vor Ort vorzufinden und gleichzeitig vom Chaos und Trubel der Großstädte geschützt zu sein. So finden sich in Würth alle Möglichkeiten zum Einkaufen und Einkehren sowie eine bunte Vielzahl an sozialen und kulturellen Angeboten. Selbstverständlich stehen für Interessenten kompetente Ansprechpartner gerne zur Verfügung. Die Ansprechpartner sind: Rita Koepfelle (Geschäftsführerin) und Julia Aumüller (Wohnparkmanagement). Kontakte und weitere Informationen sind unter der Telefon-Nummer 09467/826 oder per E-Mail an wohnpark@pflagedienst-seniorengarten.de zu erhalten.

WOHN PARK AN DER WIESENT

14 Wohnungen für Menschen der Einkommensstufe 1*

*gefördert durch den Freistaat Bayern

Jetzt reservieren: Tel. 09467 826



ERÖFFNUNG GEPLANT: DEZEMBER 2020

- ✓ zur Miete ab Fertigstellung
- ✓ von 32m² bis 55m² Wohnfläche
- ✓ seniorengerechte Gestaltung

BAUHERR | KOEPFELLE VERMÖGENSVERWALTUNGS GMBH



Gemacht für eine gemeinsame Zeit.

„Das idyllische, moderne Zuhause für sorgloses Wohnen im Alter.“

Der Wohnpark bietet seinen Bewohnern eine ruhige Lage, direkt an der Wiesent. Hochwertige Ausstattung und hoher Komfort sind hier selbstverständlich. Hausnotruf und die Versorgung durch einen Pflegedienst machen den Wohnpark an der Wiesent zum sorgenfreien Zuhause im Alter.

WOHNEN

- ✓ 59 seniorengerechte Wohnungen
- ✓ 31 davon bereits in Bauabschnitt 1
- ✓ 32-55 m² Wohnfläche
- ✓ mit Aufzug, barrierefrei & rollstuhlgerecht
- ✓ Abstellräume, Carport od. Außenstellplatz

LEBEN

- ✓ eigene Tagespflege, Café & Kiosk
- ✓ ortsnah Ärzte & Krankenhaus
- ✓ vielfältige Einkaufsmöglichkeiten
- ✓ aktive Freizeitgestaltung mit Gleichgesinnten
- ✓ ideale Verkehrsanbindung
- ✓ Gemeinschaftsräume

INFORMATIONEN ☎ +49 9467 826 ✉ WOHNPAK@PFLEGEDIENST-SENIORENGARTEN.DE
OBERACHDORFSTRASSE 21 · 93086 WÖRTH AN DER DONAU

CHAM
REGENSBURG
WÖRTH A. D. DONAU
STRAUBING



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Thema einer Fortbildung vor einiger Zeit war der Umgang mit Menschen im Alter. Der Referent konnte viel erzählen, was jeweils einen extra Gedanken wert wäre. Dass ein Mitarbeiter eines Seniorenheims beispielsweise zu einem Bewohner, der verschiedene Aktivitäten einforderte, sagte: „Sie sind hier zum Ableben, nicht zum Aufleben!“, wäre einen eigenen Aufsatz wert. Auch die Erkenntnis, dass es keinen einzigen Beleg dafür gibt, dass ein demenzkranker Mensch sich wieder in seinen, also denselben, Partner verliebt, ist eine Überlegung wert. Aber am meisten stutzig gemacht hat mich die Frage des Referenten, von welchen Ressourcen, also Kraftquellen, ich später im Alter leben werde. Die Frage bezieht sich ganz konkret auf die Kraftquellen, die mir dann aus der Erinnerung und Erfahrung heraus Lebensmut schenken können. Deutlicher formuliert: Mein heutiges Leben, mein Alltag, mein Umgang mit Menschen, meine Gespräche etc. müssen die Kraftquellen meiner Zukunft sein; auf ein anderes Leben als mein eigenes kann ich nicht zurückgreifen.

Kraftquellen sammeln

Welche Nachrichten sehe ich im Fernsehen? Es gibt kaum gute Nachrichten, meist Kriege, Terror und Gewalt. Worüber spreche ich mit Menschen? Meistens über Probleme. Was der Kriegsgeneration nur sehr eingeschränkt vergönnt war, könnten wir heute durchaus steuern: Wir können uns das Gute im Leben suchen und es genießen. Wir können bewusst gute Nachrichten sammeln und aufsaugen. Wir können unsere Gesprächsthemen, unseren Umgang so steuern, dass das Gute übrig bleibt. Und vor allem können wir uns immer wieder, auch in Zeiten der Krankheit ist dies möglich, vor Augen führen, wie viele schöne Momente unser Leben gehabt hat, immer noch hat und einst haben wird.

Sammeln wir uns Kraftquellen an – wie ein Eichhörnchen, das seine Nüsse überall versteckt und dann an verschiedenen Stellen wieder darauf zurückgreifen kann. Je mehr Verstecke, umso größer die Chance, fündig zu werden.

Sammeln Sie jetzt, mitten in Ihrem Alltag! Gott begleitet Sie dabei.

Ihr Diakon Harald Wieder

Vorreiter in Süd- und Ostbayern

Caritas-Krankenhaus St. Josef ist Uroonkologisches Zentrum

REGENSBURG (kv/sm) – Das Regensburger Caritas-Krankenhaus St. Josef ist Uroonkologisches Zentrum. Diese höchste Zertifizierungsstufe der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) für urologische Tumoren haben bislang nur rund zehn Kliniken deutschlandweit und zwei bayernweit erreicht. In Süd- und Ostbayern ist die Klinik für Urologie am Caritas-Krankenhaus St. Josef damit Vorreiter.

Therapien gegen Krebs werden immer komplexer. Das gilt auch für urologische Krebserkrankungen, also Karzinome an Niere, Harnblase oder Prostata ebenso wie an Hoden und Penis. „Um jedem Patienten die für ihn bestmögliche Therapie zukommen zu lassen, fördert die DKG daher eine Zentralisierung in hochspezialisierten Zentren“, sagt Professor Maximilian Burger, Direktor der Klinik für Urologie am Caritas-Krankenhaus St. Josef und Ordinarius des Lehrstuhls für Urologie der Universität Regensburg.

Wer sich als solches zertifizieren lassen will, muss hohe Anforderungen erfüllen. So muss die Klinik mindestens zertifiziertes Prostatakrebszentrum sein und zusätzlich zertifiziertes Nierenkrebs- oder Harnblasenkrebszentrum. Alle drei Zentren sind am Caritas-Krankenhaus St. Josef unter einem Dach vereint.

Zudem müssen Kliniken nachweisen, dass sie über das entsprechende Wissen, Fachpersonal

sowie eine adäquate medizintechnische Ausstattung verfügen. Auch Kennzahlen spielen eine wichtige Rolle: Uroonkologische Zentren müssen beispielsweise ein Mindestmaß an Operationen nachweisen. „Darauf legt die DKG besonderen Wert“, so Professor Burger. Denn Studien würden belegen, dass es einen Zusammenhang zwischen der Zahl der durchgeführten Operationen und dem Behandlungsergebnis gebe – dies gelte besonders bei schweren und komplexen Erkrankungen. „Gerade Blasen-, Nieren- und Prostatakrebs sind häufig sehr anspruchsvoll in der Therapie. Hier braucht es erfahrene Spezialisten für die Operation und die medikamentöse Behandlung“, weiß der Experte für urologische Tumoren.

Zertifizierte Zentren unterliegen einer strengen Kontrolle. „Davon profitieren die Patienten, denn so wird unser Qualitätsversprechen regelmäßig extern durch die höchste Instanz hierfür überprüft. Zertifizierungen stellen damit ein Qualitätsmerkmal dar“, erklärt Professor Burger. „Aber auch wir als Klinik profitieren. Wir sehen, wie wir im Vergleich mit anderen Häusern stehen, und können unsere Prozesse stetig verbessern.“ Deshalb nehmen er und sein Team den Aufwand, den so ein Zertifizierungsverfahren mit sich bringt, gern in Kauf.

Das Uroonkologische Zentrum ist Teil des Universitären Onkologischen Zentrums Regensburg (UCCR) sowie des Comprehensive Cancer Center Ostbayern (CCCO).

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 28. Juni bis zum 4. Juli 2020

28.6., 13. So. i. Jkr.:	Ps 106,1-23
29.6., Montag:	1 Kön 11,1-13
30.6., Dienstag:	1 Kön 11,26-43
1.7., Mittwoch:	1 Kön 12,1-19
2.7., Donnerstag:	1 Kön 12,20-32
3.7., Freitag:	1 Kön 12,33-13,10
4.7., Samstag:	1 Kön 13,11-34

Themenführungen im Dom St. Peter

REGENSBURG (hh/sm) – Neben der klassischen Führung können nun auch wieder besondere Orte im Regensburger Dom St. Peter mit einer Führung besucht und erlebt werden. Die Domführer zeigen dabei die Kathedrale von einer Seite, die sich oft erst auf den zweiten Blick erschließt.

Um „Fischer, Apostel und Schlüsselträger“ geht es am Montag, 29. Juni, um 17.30 Uhr. Zum Festtag des Dompatrons, des heiligen Petrus, greift die Führung den Festinhalt auf und sucht die Entsprechungen im Dom.

Die Teilnahme ist nur nach Voranmeldung möglich, die Gruppengröße ist dabei auf maximal zwölf Personen beschränkt, die Abstandsregeln von 1,5 Metern müssen eingehalten werden und im Innenraum ist für alle Gäste und die Domführer ein Mund-Nasen-Schutz vorgeschrieben.

Informationen und Anmeldung: Infozentrum Domplatz 5, Tel.: 09 41/5 97-16 62; www.domplatz-5.de. Das Infozentrum Domplatz 5 ist derzeit eingeschränkt geöffnet: Montag bis Freitag, 9 bis 13.30 Uhr.

Kultur geht auch digital

REGENSBURG (sv) – Kultur geht auch digital! Unter www.regensburg.de/kultur sind aktuelle Informationen und Online-Angebote des Kulturamts der Stadt Regensburg aufgeführt. Daneben bieten dessen Social-Media-Kanäle www.facebook.de/kulturlebenregensburg und www.instagram.com/kultur.leben.regensburg weitere Infos.



Buchtipps

Der Biber

BAUMEISTER MIT BISS
Zahner/Schmidbauer/Schwab/Angst
ISBN 978-3-95587-755-2, 29,90 EUR

Kaum eine andere Tierart Mitteleuropas hatte ein so erfolgreiches Comeback wie der Biber. Ein wahrer Baumeister ist wieder zurück. Durch Stauen, Füllen und Bauen schaffen Biber sowohl im Mikrobereich als auch auf Landschaftsebene einen wirksamen Biotopverbund von ganzen Gewässersystemen und lassen verschwundene Arten zurückkehren. Überall, wo Biber Ufergehölze auflichten, dauerhaft Teiche aufstauen und Wildnis schaffen, erbringen sie Ökosystem-Dienstleistungen wie

Wasserspeicherung, Sedimentfilterung oder Grundwasserneubildung. Dieses Buch will den Blick schärfen für das Zusammenspiel von Biberaktivität und Artenvielfalt und eine Lanze brechen für das Miteinander von Mensch und Biber. Es wirbt für einen bewussteren Umgang mit unseren Gewässern und natürlichen Ressourcen ganz allgemein. Dieses mit exzellenten Fotos ausgestattete Buch basiert auf jahrelanger Forschung und täglicher Arbeit vor Ort. sv

Ersatz für gestohlenes Kreuz

Landjugend freut sich über gestiftetes Flurkreuz für Unterheising

UNTERHEISING (ps/sm) – Der Raub eines wertvollen Kreuzes in Unterheising sorgte im vergangenen Jahr in den Medien bundesweit für Aufsehen. Familie Waas aus Barbing sorgt nun für Ersatz für das schmerzlich vermisste Gusseisen-Kreuz. Nach der Corona-Pandemie soll die feierliche Segnung stattfinden.

Es wird weiterhin schmerzlich vermisst: das beliebte Flurkreuz bei Unterheising. An der Bundesstraße B 8 klafft seitdem „eine schmerzende Wunde“, wie die Verantwortlichen der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) sagen. Das knapp 150 Jahre alte Flurkreuz war Ende Juli vergangenen Jahres von Unbekannten gestohlen worden. Der dreiste Raub sorgte bundesweit für Aufsehen. Bei den Mitgliedern der Katholischen Landjugendbewegung ist der Ärger groß: Sie hatten das Flurkreuz vor mehr als fünf Jahren bei einer Auktion erworben und mühevoll in vielen Arbeitsstunden mit großen finanziellen Investitionen sanieren lassen.

Den rein materiellen Wert des sakralen Gegenstands schätzte Vorsitzender Philipp Seitz kurz nach dem Diebstahl auf mindestens 1500 Euro. Doch eine genaue Summe lässt sich schwer sagen. Dem Verein gehe es vielmehr um den immateriellen Wert, sagte der Vorsitzende. Schließlich hätten sich engagierte Mitglieder, insbesondere aus Unterheising, mit großem Herzblut um das Flur-



▲ Links: Das Flurkreuz der KLJB an der B 8 bei Unterheising wurde im vergangenen Jahr gestohlen. – Rechts: Das neue von Familie Waas gestiftete Flurkreuz, welches derzeit noch vom Bauhof der Gemeinde Barbing instand gesetzt und im Felsen für die künftige Aufstellung verankert wird.



kreuz und die örtliche Bepflanzung gekümmert. Bürgermeister Hans Thiel sprach nach dem Diebstahl von einer „nicht zu überbietenden Dreistigkeit“ und traf sich kurz darauf mit dem Verein zu einem Gespräch, um die weiteren Schritte zusammen zu besprechen. Auch eine Spendenaktion für entstehende Kosten wurde erfolgreich ins Leben gerufen.

Gemeinsam war man sich einig, dass nicht sofort an der Stelle ein neues Kreuz errichtet werden sollte: Zum einen, um auf den Diebstahl aufmerksam zu machen, den leeren Stein wirken zu lassen, und nicht sofort schon das nächste Kreuz an der Stelle zu errichten. Zum anderen

auch, um die Hoffnung nicht ganz aufzugeben, dass das Kreuz wiedergefunden wird.

Fast ein Jahr ist inzwischen seit dem Diebstahl vergangenen – und auch die Corona-Pandemie kam dazwischen. „Und es zeigt sich, dass viele Mitglieder sich an der Stelle wieder ein Flurkreuz wünschen und es sehr vermissen“, sagt KLJB-Vorsitzender Philipp Seitz. Die Hoffnung, dass bei den Dieben des Flurkreuzes späte Reue einsetzt und es wieder zurückgebracht wird, ist mittlerweile ebenfalls aufgegeben. Auch in der näheren Umgebung tauchte das wertvolle Flurkreuz nicht mehr auf. Ende des Jahres stellte auch die Staatsanwalt-

schaft Regensburg, die wegen eines „besonders schweren Falls des Diebstahls“ ermittelt hatte, das Verfahren ein, weil der Täter nicht ermittelt werden konnte.

Die gute Nachricht: Bei der KLJB und Pfarrer Stefan Wissel meldeten sich gleich mehrere Gläubige, die ein Flurkreuz an den jungen Verein spenden wollten. Die große Hilfsbereitschaft sei sehr erfreulich gewesen, heißt es auch von der KLJB. Als Erste meldete sich Familie Waas aus Barbing, deren Kreuz die KLJB-Vorstandschaft auch sofort in ihr Herz schloss. Der Bauhof der Gemeinde Barbing um Bauhofleiter Siegfried Gehringer nahm sich, vermittelt durch Bürgermeister Thiel, nun des Kreuzes an und wird es auch im Stein befestigen. „Wir sind über diese Unterstützung sehr dankbar“, sagt Zweiter Vorsitzender Markus Neumeier. Rund 120 Jahre ist das Kreuz, welches Franz Xaver Waas spendete, alt und in sehr gutem Zustand. Bald soll es die Gläubigen an der B 8 bei Unterheising wieder erfreuen.

Geplant ist aktuell, dass nach dem Aufstellen des neuen Flurkreuzes und dem Ende der Corona-Pandemie das von der Familie Waas gestiftete Kreuz feierlich gesegnet wird. Die Segnung, die Pfarrer Stefan Wissel vornehmen soll, will die KLJB dann mit einem Fest für alle interessierten Gläubigen der Pfarreiengemeinschaft verbinden. Außerdem gibt es die Überlegung, vor Ort auch eine Informationstafel zu Flurkreuzen und deren historischer Bedeutung aufzustellen. Spätestens dann kehrt, so hoffen die Verantwortlichen der KLJB, auch das gestohlene silberne Flurkreuz wieder an seinen ursprünglichen Platz zurück: abgebildet auf der neuen Informationstafel.

Rotary-Club unterstützt Don-Bosco-Zentrum

REGENSBURG (sv) – Der Regensburger Rotary-Club Marc Aurel unterstützt das Don-Bosco-Zentrum mit einer Spende in Höhe von 3500 Euro. Die Spende ist für das dortige Musikprojekt vorgesehen: Jeden Montagabend von 20 bis 22 Uhr geben zwei Musiklehrer im Don-Bosco-Zentrum Unterricht und motivieren junge Menschen, ihre musikalischen Talente zu entdecken. Das Don-Bosco-Zentrum Regensburg ist eine Einrichtung der Jugendhilfe, Jugend- und Jugendsozialarbeit der Deutschen Provinz der Salesianer Don Boscos. Für den Regensburger Rotary-Club Marc Aurel ist die Spendenübergabe der Höhepunkt seines 25-jährigen Jubiläums. Insgesamt spendete er im vergangenen rotarischen Jahr 2019/2020 25000 Euro an verschiedene Zwecke.



Buchtipps

Denkmalpflege in Regensburg

BEITRÄGE ZUR DENKMALPFLEGE IN REGENSBURG FÜR DIE JAHRE 2017 UND 2018
Stadt Regensburg
Untere Denkmalschutzbehörde (Hg.)
ISBN 978-3-7917-2808-7, 29,95 EUR

Seit 1989 gibt die Untere Denkmalschutzbehörde der Stadt Regensburg in regelmäßigen Abständen die Reihe „Denkmalpflege in Regensburg“ heraus und stellt darin aktuelle Projekte und neueste Forschungsergebnisse vor. Der jüngst erschienene Band 16 befasst sich mit den Jahren 2017 und 2018.

Zwei der Regensburger Wahrzeichen, die Porta Praetoria und das „Bruckmandl“, sind nach ihrer Restaurie-

rung beziehungsweise Sanierung nun wieder gut für die Zukunft gerüstet. Das restaurierte Männchen kehrte im Juni 2018 auf die inzwischen ebenfalls sanierte Steinerne Brücke zurück; das Nordtor der römischen Legionslager-Toranlage wurde behutsam gereinigt und konserviert. Beide Maßnahmen boten den Anlass, die Geschichte dieser Wahrzeichen näher zu untersuchen. Andere thematische Schwerpunkte des Bandes sind die Dokumentation

der letzten Reste der 1938 zerstörten Regensburger Synagoge, eine Würdigung der barocken Gesandtengräber als Quellen zur Vermittlung der Reichstagsgeschichte, eine detaillierte Beschreibung der baulichen Entwicklung des Areals des ehemaligen Evangelischen Krankenhauses sowie eine umfassende Untersuchung zur Bau- und Ausstattungsgeschichte des heute von der Ostbayerischen Technischen Hochschule genutzten Gebäudekomplexes an der Prüfeninger Straße. Mit zahlreichen weiteren Beiträgen und mehr als 400 Abbildungen, Karten und Grafiken bietet der Band spannende und informative Einblicke in die Geschichte der Stadt Regensburg und ihrer Denkmäler. Der zeitliche Bogen reicht von der römischen Vergangenheit bis in die Gegenwart. sv

**Wir stellen ein /
Wir bilden aus**

Ausbildung Demografie
Qualifikation Job Angebot
Know how Erfolg Beruf
FACHKRÄFTEMANGEL
Unternehmen Anforderungen
Ziele Markt Personal
Perspektive Bedarf Motivation

Selten war die Situation für Auszubildende und Fachkräfte so gut wie derzeit. Das Angebot ist enorm, denn der demografische Wandel hat schon jetzt einen großen Mangel an Fachkräften nach sich gezogen.

Foto: LieC/pixelio.de

Für jedes Talent ein Einstieg

REGENSBURG (sv) – Wer noch nie hinter die Kulissen eines Krankenhauses geschaut hat, kann sich vermutlich nicht vorstellen, welche Berufe noch neben Medizin und Pflege auf Entdeckung warten. Denn zum großen Ganzen gehört viel mehr – mit Einstiegsmöglichkeiten in ganz unterschiedliche Tätigkeitsfelder.

Keine Frage: Der Pflegeberuf mit all seinen Facetten ist im Krankenhausverbund Barmherzige Brüder der größte Ausbildungsbereich. Und das liegt nicht nur an der Tatsache, dass in der Pflege erheblicher Nachwuchsbedarf besteht, sondern auch am Selbstverständnis des Ordens: So arbeiten die Barmherzigen Brüder mit dem Leitmotiv „Das Herz befehlt“ traditionell im Dienst am Nächsten – auch ein Grundprinzip der Pflege. Junge Nachwuchskräfte spüren diesen besonderen Geist des Hauses vom ersten Tag an und erleben einen Beruf, der viel mit Herzensbildung zu tun hat.

In Regensburg beginnt die Ausbildung an Ostbayerns größter Berufsfachschule für Pflegeberufe am 1. September. Die generalistische Ausbildung vereint die drei Zweige Krankenpflege, Kinderkrankenpflege und Altenpflege. Das ist neu und ermöglicht den Absolventen den Zugang zum internationalen Arbeitsmarkt. Denn so entspricht die Ausbildung den europäischen und amerikanischen Standards. Hinzu kommt die Möglichkeit, ein vierwöchiges Auslandspraktikum in den europäischen Krankenhäusern der Barmherzigen Brüder in Irland oder Österreich zu absolvieren und auf diesem Weg neben spannenden Erfahrungen auch einen Einblick in andere Gesundheitssysteme zu erlangen. Parallel zur Ausbildung können die Pflegeschüler als berufsbegleitende Zusatzqualifikation das Fachabitur ablegen. Doch nicht nur Pflegenachwuchs sucht das Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg: Junge Berufseinsteiger können hier

in vielen anderen Berufszweigen eine Ausbildung machen: Gesucht sind Zukunftsforscher, Kommunikationsexperten, IT-Spezialisten oder Querdenker – auf den ersten Blick keine typischen Berufe in Krankenhäusern. Doch gerade kaufmännische und technische Bereiche, Informationstechnologie und duale Studiengänge werden im Klinikkontext künftig noch wichtiger.

Die Facetten der Ausbildung erweitern sich dadurch erheblich: So wird aus einem/r klassischen Kaufmann/Kauffrau im Gesundheitswesen später ein Allrounder in Sachen Patientenbetreuung, Materialbeschaffung, Personalwesen und Abrechnung, Marketing und Buchführung. Längeweile ist hier Fehlanzeige – und am Ende wartet eine berufliche Perspektive, die kaum vielseitiger sein könnte. Das gilt übrigens auch für die technischen Bereiche wie IT, Elektronik, Gebäudemanagement oder Logistik.

„Wir arbeiten alle im Gesundheitswesen. Das macht unser Ausbildungsangebot besonders abwechslungsreich und ver-

antwortungsvoll“, bestätigt Dr. Bernhard Haimerl, Personalleiter. „Unabhängig davon, ob jemand in die Pflege, die Verwaltung oder eher technische Zweige eintritt – der Mensch und sein Wohlergehen stehen immer im Mittelpunkt unseres Denkens und Handelns.“ Das betrifft die Operationstechnische Assistenz (OTA) ebenso wie die IT-Technik, die Kinderkrankenpflege oder das Elektronische Gebäudemanagement. Entsprechend groß ist auch der Anteil an vermeintlich untypischen Ausbildungsteilen: Wertschätzender Umgang miteinander, Respekt, eine angemessene Kommunikation und Toleranz allen Menschen gegenüber sind hier Bestandteil des täglichen Lernens.

Ganz gleich, für welche Ausbildung man sich bei den Barmherzigen Brüdern entscheidet: Das Haus legt Wert darauf, dass jeder mit ganzem Herzen dabei ist. Empathie, Offenheit, der Wunsch, Gutes zu tun und Zukunft zu gestalten, sind die Grundvoraussetzungen für den Einstieg in den Beruf.

Diese Ausbildungsberufe bieten die Barmherzigen Brüder an

- Elektroniker/-in für Energie- und Gebäudetechnik
- Fachinformatiker/-in
- Fachkraft für Lagerlogistik
- Kauffrau/Kaufmann im Gesundheitswesen
- Köchin/Koch
- Medizinische/r Fachangestellte/r
- Medizinisch-technische/r Laboratoriumsassistent/-assistentin
- Medizinisch-technische/r Radiologieassistent/-assistentin
- Operationstechnische/r Assistent/ Assistentin
- Pflegefachfrau/-mann
- Pflegefachhelfer/-in

Hinweis

Wer mehr über eine Ausbildung bei den Barmherzigen Brüdern wissen möchte, findet alle wichtigen Informationen unter www.barmherzige-regensburg.de/ausbildung.

**Brauchst du beruflich einen neuen Plan?
Komm zum Seniorenzentrum in Neufahrn.**

Kannst du ältere Menschen pflegen? Etwas Dokumentation anlegen?
Freundlich bist du außerdem? DICH, im Team das wäre schön!

Auf deine Wünsche wird Rücksicht genommen, neue Kollegen sind herzlich willkommen. Dein Geschlecht ist uns nicht wichtig, stimmt das Herz, bist du hier richtig!

Ist dein Interesse schon geweckt? Wir zeigen gern was in uns steckt.
Ab Juni brauchen wir mehr Leute, schreib uns doch, am besten heute.



Wir suchen dich (m/w/d), als engagierte(n)...

• Pflegefachkraft • Ergotherapeut • Heilerziehungspfleger



AZURIT Seniorenzentrum Neufahrn · Hausleitung Agnieszka Walczok
Niederfeldstraße 5 · 84088 Neufahrn · Telefon 08773 708-05
E-Mail szneufahrn@azurit-gruppe.de · www.azurit-hansa-karriere.de

Das Kollegiatstift Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle sucht eine

Fachkraft für die Verwaltung (m/w/d)

Die Einstellung erfolgt unbefristet in Teilzeit, idealerweise 30 Stunden/ Woche. Als Einstiegstermin wäre **Oktober oder November 2020** wünschenswert.

Eine entsprechende kaufmännische Ausbildung setzen wir voraus. Idealerweise bringen Sie Erfahrung in der Arbeit in der kirchlichen Verwaltung **oder** alternativ in der Immobilienverwaltung **oder** der Buchhaltung mit.

In Abhängigkeit von Ihren Vorerfahrungen umfassen Ihre Tätigkeiten unter anderem die Unterstützung in der Buchhaltung und/oder in der Immobilienverwaltung, zudem übernehmen Sie idealerweise das Pfarrbüro und Sekretariatsaufgaben.

Wir bieten Ihnen ein angenehmes Arbeiten in einem kleinen, familiären Team, die Sicherheit und Vorteile des kirchlichen Tarifvertrags (ABD), sowie weitergehende Zusatzleistungen und eine in großen Teilen freie Arbeitseinteilung.

Bei Interesse freuen wir uns über Ihre Rückmeldung und Bewerbung bis spätestens **01.07.2020** unter:

Administration der Alten Kapelle
Schwarze-Bären-Str. 7 · 93047 Regensburg
Tel. 0941/5 79 73 · thomas.wanninger@alte-kapelle.de

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt 0821 50242-22





SO VIELE PERSPEKTIVEN IM BLICK.

SEI ZUKUNFTSFORSCHER, KOMMUNIKATIONSEXPERTE,
IT-SPEZIALIST, QUERDENKER

**UND SYSTEMRELEVANTER TEIL
EINES GROSSEN GANZEN.**

In den vielen verschiedenen Bereichen im Krankenhaus kannst du dein Talent sinnvoll entfalten. Dich persönlich weiterentwickeln. Und in einen Beruf einsteigen, der spannende Perspektiven hat.

Klingt gut? Das Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg bietet mehr Ausbildungen an, als du vielleicht denkst. Finde deinen [#herzensjob](#).

www.barmherzige-regensburg.de/ausbildung



BARMHERZIGE BRÜDER
Krankenhaus Regensburg



Exerzitien / Einkehrtage

Amberg,
Ignatianische Einzelerzitien, So., 12.7. bis So., 19.7., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerzitien sind auch für Einsteiger, als Kurs oder auch individuell nach persönlichem Terminwunsch möglich. Nähere Informationen und Anmeldung beim Haus der Besinnung, Tel.: 09621/602380 oder unter: <http://haus-der-besinnung.schulschwestern.de>.

Johannisthal,
Exerzitien mit Bogenschießen: „Unsere wahre Kraft wohnt im Herzen, im Geist und in der Seele“, Mo., 27.7., 18 Uhr, bis Do., 30.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Elemente der Exerzitien mit Direktor Manfred Strigl sind Bogenschießen, Atemübungen, Meditationen, geistliche Impulse und Gottesdienste. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Werdenfels,
Exerzitien mit Impulsen von Edith Stein: „Wer gesammelt in der Tiefe lebt ...“, So., 19.7., 18 Uhr, bis Fr., 24.7., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitien leitet Pater Felix M. Schandl. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Kösching,
Mutter-/Elternsegnen für Mütter und Familien, die ein Kind erwarten, So., 5.7., 17 Uhr, vor der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Bitte zur Teilnahme an der Segensfeier Mund-Nasen-Schutz nicht vergessen. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Musik

Speinshart,
Sonderkonzert „Das Meer der Erinnerungen“: „Nostalgia“, So., 12.7., 19 Uhr, in der Speinsharter Klosterkirche. Das Programm zum Sonderkonzert der drei renommierten Musiker Nihan Devocioğlu (Gesang), Friederike Heumann (Gambe) und Thomas Boysen (Theorbe) ist überschrieben mit „Nostalgia“. Die Musiker

bereisen musikalisch die Mittelmeerregion als Schmelztiegel der Kulturen und Musikstile. Neben Kompositionen des 17. Jahrhunderts von Cavalli, Ortiz und Rossi erklingen traditionelle Musik der Sepharden, Gesänge aus Italien, Griechenland und der Türkei, dem Libanon und Armenien sowie portugiesischer Fado. Aufgrund der auf 50 Plätze begrenzten Zuhörerschaft ist ein Zutritt zum Konzert nur mit Platzkarten möglich. Diese müssen vorher reserviert werden per E-Mail an: info@kloster-speinshart.de oder unter Tel.: 09645/60193601 (Näheres ebenfalls unter dieser Tel.-Nr.). Das Konzert ist nur finanzierbar mit großzügigen Spenden der Konzertbesucher am Ausgang.

Online-Angebote

Regensburg,
Webinar in der Reihe „Die unbesungenen Helden neben Schindlers-Liste“: „Don Gilberto Bosques-Saldívar. Der mexikanische Diplomat, der ca. 40 000 Menschen zwischen 1939 und 1943 in Frankreich rettete“, Mi., 1.7., 19-20 Uhr. Das Online-Seminar (Webinar) mit Professorin Erika Rosenberg ist kostenfrei. Anmeldung und Näheres unter <https://www.fes.de/veranstaltungen/?Veranummer=248323>. Nähere Informationen auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
Zweiteiliges Webinar: „Schnell und sicher entscheiden – auch in Krisensituationen – mit Hilfe des heiligen Ignatius von Loyola“, Mo., 6.7. und Mo., 13.7., jeweils 19-19.45 Uhr. Bei diesem zweiteiligen Online-Seminar mit Roland Preußl lernen die Teilnehmer Grundlagen zur Entscheidungsfindung anhand ignatianischer Impulse kennen, damit sie in Zukunft einfacher – und vielleicht auch etwas schneller – gute Entscheidungen herbeiführen können. Anmeldung und Näheres zu diesem zweiteiligen kostenfreien Online-Seminar unter <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-70601-schnell-und-sicher-entscheiden-auch-in-krisensituationen/>. Nähere Informationen auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
Zweiteiliges Webinar: „Der Grund, warum es mich gibt?! – Schöpfung aus Liebe“, Di., 7.7. und Di., 14.7., jeweils 19-

19.45 Uhr. Bei diesem zweiteiligen Online-Seminar gehen die Teilnehmer mit Roland Preußl im Wesentlichen der Frage nach, ob zwischen Liebe und Schöpfung ein innerer Zusammenhang besteht und ob es einen solchen Zusammenhang auch im christlichen Schöpfungsglauben gibt. Dabei wird auch die Frage ergründet, warum es überhaupt den Menschen gibt. In der christlichen Schöpfungstheologie wird als Antwort die „Schöpfung aus Liebe“ gegeben. Anmeldung und Näheres zu diesem zweiteiligen kostenfreien Online-Seminar unter <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-70602-dergrund-warum-es-mich-gibt-schoepfung-aus-liebe/>. Nähere Informationen auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Kurse / Seminare

Johannisthal,
Kurs: „Gestatte dir zu träumen! Eine gute Vision beschenkt dich“, Sa., 18.7., 10-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Elemente des Kurses mit Monika Brüntrup sind Einzel- und Gruppenarbeit im Wechsel mit Texten und Impulsen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Johannisthal,
Kurs: „Das Enneagramm – Sich selbst und andere besser verstehen“, Fr., 24.7., 18 Uhr, bis So., 26.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Enneagramm bietet einen hilfreichen Weg, die Tiefen und Motive sowohl der eigenen Persönlichkeit als auch die von Mitmenschen ins Bewusstsein zu bringen. Dadurch trägt es bei zu mehr Verständnis und Toleranz sich selbst und anderen gegenüber. Elemente des Kurses mit Thomas Peter sind Vorträge, Gespräche, Übungen und Einzelbesinnungen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Johannisthal,
Kurs: „„Alter als Chance!“ – Impulse für ein sinnerfülltes Leben im Alter“, Mi., 29.7., 18 Uhr, bis Fr., 31.7., 13 Uhr,

im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Beim Kurs mit Gertrud Bohrer geben Impulse aus der Logotherapie Viktor Frankls und Texte aus der Bibel Anregungen, wie ein sinnvolles Leben bis ins hohe Alter gelingen kann. Elemente des Seminars sind Textimpulse, kreative Übungen, Austausch in der Gruppe, Spaziergänge und gemeinsame Andachten. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Johannisthal,
Die inneren Kraftquellen entdecken – Einführung in die Wertimagination – Einführung in die Wertimagination, Fr., 31.7., 18 Uhr, bis So., 2.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Tief in der Seele liegen Lebenskräfte, die für den Verstand nicht unmittelbar zugänglich sind. Diese Kräfte werden durch „Wertimaginationen“, das heißt durch auf Werte ausgerichtete bewusste Wanderungen in die innere Welt erschlossen und für das eigene Leben genutzt. Elemente des Kurses mit Gertrud Bohrer und Josefa Peter sind die Theorie der Wertimagination, geführte Imaginationen und Nachbesprechungen in der Gruppe. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Vermischtes

Cham,
Wandertage mit spirituellen Impulsen: „Auf und ab im Bayerischen Wald“, Mo., 3.8., 12 Uhr, bis Sa., 8.8., 9.30 Uhr. Zu Wandertagen mit spirituellen Impulsen lädt das Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16) ein. Die Teilnehmer werden die Schönheit und den Reiz des oberen Bayerischen Waldes entdecken; geplant ist auch eine Tour im Nationalpark Bayerischer Wald. Spirituelle Impulse und Gottesdienste sind Elemente dieser Tage. Es besteht die Möglichkeit zum persönlichen Gespräch und zu Zeiten der Stille. Die Tagestouren sind mit bis zu sechs Stunden Gehzeit ausgelegt. Durchschnittliche Kondition und Trittsicherheit sind erforderlich. In Fahrgemeinschaften wird zu den Ausgangsorten im Bayerischen Wald (ca. 30 Minuten Anfahrt) gefahren. Anstelle des Mittagessens wird beim Frühstück Proviant eingepackt. Die Wandertage leitet Andreas Jordan. Die geistliche Begleitung



übernimmt Pater Ludwig Götz. Ausführliche Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Tag der Stille und Achtsamkeit: „Schweige und höre“, Sa., 1.8., 9-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im stillen Sitzen, im achtsamen Wahrnehmen des Augenblicks, im Fühlen, Horchen und Lauschen sollen die Teilnehmer ihre Gedanken und Gefühle zur Ruhe kommen lassen und sich so für das Geheimnis der Gegenwart Gottes öffnen. Bei diesem von Bernadette Pöllath begleiteten Angebot ist Meditationserfahrung erforderlich. Elemente dieses Tages sind: Sitzen in der Stille je 25 Minuten (etwa sechs Einheiten), stille Meditation, Körperübungen, Impulse, achtsames Essen und durchgängiges Schweigen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Kösching,

Vorsichtige Öffnung des Tagungshauses des Schönstattzentrums beim Canisiushof in Kösching: Das Tagungshaus wird langsam wieder geöffnet: vorerst dienstags von 9 bis 17 Uhr und samstags von 14 bis 17 Uhr. Über die Sommermonate bietet das Schönstattzentrum jeweils sonntags von 14 bis 17 Uhr Kaffee und Kuchen im Tagungshaus an. Nähere Informationen und Anmeldung beim Schönstattzentrum (Josef-Kentenich-Weg 4) in Kösching-Kasing, Tel.: 08404/9387070 oder bei Schwester Marlies Stetter, Tel.: 08404/922-104.

Kösching,

Frauenfrühstück, Do., 16.7., 9 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof in Kösching. Elisabeth Höflmeier gibt nach dem Frühstück einen Impuls zum Thema „Alltagsgold statt Alltagsgrau – Wie ich meinen Alltag zum Glänzen bringen kann“. Die Veranstaltung findet unter den augenblicklichen Hygienevorschriften statt. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, werden die Anmeldungen nach dem Eingang berücksichtigt, die bis zum 10. Juli erbeten werden an das Schönstattzentrum beim Canisiushof unter der Tel.-Nr.: 08404/9387070 oder per E-Mail an: kontakt@schoenstatt-ei.de.

Landshut,

Ausstellung der Düsseldorfer Künstlerin C. U. Frank: „South West North

East – Living in a ghost world’ – Male-rei, Kalligrafie, Installation“, noch bis So., 12.7. (Öffnungszeiten: Do. bis So. von 14 bis 17 Uhr), in der Galerie des Kunstvereins Landshut (Herrngasse 375). C. U. Frank zeigt die Welt aus ungewohnter Perspektive. Sie arbeitet mit dem „Bild als Objekt“. Ihr künstlerisches Credo: „Das Bild wird im Moment einer erweiterten Bewegung von mir umgewandelt in ein Zeichen, das mir ermöglicht, den visionären Aspekt von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu thematisieren.“ Meist bedient sie sich dabei des herkömmlichen Tafelbildes. Nach dessen Bearbeitung kehrt sie die Schauseite der Wand zu – nach der Devise: Eine Seite kann nie genügen! Die Rückseiten der Leinwände weisen auf den ersten Blick geheimnisvolles Gekritzelt oder Zeichen auf. Der Betrachter entschlüsselt Begriffe in Spiegelschrift, Namen von Journalisten, Kameraleuten, Fotografen und Bloggern aus allen Teilen der Welt, die während der Ausübung ihres Berufs innerhalb des Jahres 2018 umgekommen sind. Eine neue Aktualität erhält der Ausstellungstitel durch die globale gesundheitliche Bedrohung. Nähere Informationen beim Kunstverein Landshut, Tel.: 08741/929639 (Ursula Bolck-Jopp) oder unter www.kunstverein-landshut.de.

Regensburg,

Ausstellung zum Kunst.Preis 2020 für Menschen mit geistiger Behinderung in Niederbayern und der Oberpfalz, noch bis So., 19.7. (Öffnungszeiten: Di. bis So. von 12 bis 18 Uhr), in den Räumen des Kunst- und Gewerbevereins Regensburg e.V. (Ludwigstraße 6). Gemäß den Vorgaben des Freistaates Bayern sind zum Schutz der Gesundheit für Besucher der vom Kunst- und Gewerbeverein Regensburg und der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg veranstalteten Präsentation folgende Regeln zu beachten: Im gesamten Ausstellungssaal dürfen sich maximal 17 Personen aufhalten; im ganzen Haus ist das Tragen von Mund- und Nasen-Schutz Pflicht; es ist ein Mindestabstand von 1,5 Metern zu wahren. Besuchen soll die Ausstellung nur, wer gesund ist, keine Grippe-Symptome aufweist und in den letzten 14 Tagen keinen Kontakt zu Covid-19-Erkrankten hatte. Der Eintritt zur Ausstellung ist frei. Der Zugang ist barrierefrei. Nähere Informationen zum Kunst.Preis 2020 unter: www.galerie-st-klara.de; Weiteres auch unter: www.kjf-regensburg.de (Tel.: 0941/79887-100), www.kunst-und-gewerbeverein.de (Tel.: 0941/58160).



Porträt

Robert Feigl

Neuer Regensburger Domesner

„Den Mesnerdienst kann man nur aus Überzeugung und mit Freude machen“

Am Sonntag, 28. Juni, erfüllt Josef Dommer seinen letzten offiziellen Dienst als Domesner. Seit 2002 war er für die Kathedrale und die Gottesdienste, die darin gefeiert wurden, verantwortlich. Nun geht er in den wohlverdienten Ruhestand. Am Mittwoch, 1. Juli, beginnt ganz offiziell Robert Feigl (42) den Mesnerdienst im Hohen Dom von Regensburg. Schon seit einiger Zeit begleitete er Josef Dommer bei dessen Arbeit, um in seinen neuen Tätigkeitsbereich gut hineinzufinden.

Die letzten elf Jahre hat Feigl, der im Marienwallfahrtsort Neukirchen beim Heiligen Blut geboren wurde, als hauptamtlicher Mesner in St. Wolfgang in Regensburg gearbeitet. Er denkt gern daran zurück. „Ich war sehr gerne Stadtpfarrmesner in St. Wolfgang. Es war eine sehr schöne Zeit und auch eine fruchtbare Zeit für mich. Diese Erfahrungen mit den vielen lieben Menschen, Familien, Verbänden, den Ministranten, dem Pfarrteam und den Priestern haben mich reifen und auch an mancher Erfahrung reicher werden lassen. Mit diesen Erfahrungen habe ich es gewagt, mich 2016 an den Hohen Dom St. Peter zu bewerben“, erzählt Feigl. Schon immer habe ihn der mächtige Bau des Doms beeindruckt, und wenn er Zeit hatte, sei er immer gerne zu den Gottesdiensten in den Dom gekommen. Als die Wahl als Nachfolger von Josef Dommer auf ihn fiel, war Robert Feigl überglücklich.

Der gelernte Heizungsbauer, der seit 2009 als Mesner arbeitet, ist mit Leib und Seele seinem Dienst verbunden. Auf die Frage, was ihm an seiner Arbeit besonders wichtig sei, antwortet er ganz knapp: „Dass alles passt! Die Besucher sollen beim Gottesdienst zur Ruhe kommen und neue Kraft schöpfen können. Deshalb möchte ich, dass vorher schon alles an seinem Platz und gut durchdacht vorbereitet ist. Natürlich klappt das nicht immer. Aber das gibt jedem die entsprechende Ruhe, um mit dem ganzen Herzen dabei zu sein. Außerhalb der Gottesdienste finde ich es schön und wichtig, mit den Besuchern ins Gespräch zu kommen. Da ist vieles dabei: Dankbarkeit, Not, aber natürlich auch Kritik. Aber nur bei Gesprä-

chen kann man sich vielleicht wieder annähern.“

Die Frage nach seinem Lieblingsplatz im Dom, kann Feigl nicht eindeutig beantworten: „Der Dom selbst ist besonders, ich liebe es, am Morgen durch den unbeleuchteten Dom zu gehen. Nur da sieht man eigentlich erst so richtig die Schönheit durch die mittelalterlichen Glasfenster, die den Dom in diese besondere Stimmung tauchen.“

Der normale Tagesablauf für Robert Feigl beginnt um 5 Uhr morgens, wenn er den Domgarten öffnet. Dann wird der Außenbereich des Doms kontrolliert und es werden die Domstufen gesäubert. Anschließend geht es in den Dom. „Zuerst bringen wir den Opferlichtständer in Ordnung, damit der wieder für die Besucher sauber und gefüllt ist. Es werden die Kerzen und die Lichter an den Gräbern entzündet und nach Bedarf das Ewige Licht erneuert. Um 6.30 Uhr wird der Dom geöffnet. Dann geht es in die Sakristei, wo die Messgewänder für das Domkapitel, die liturgischen Bücher und der Kelch und die Schale, wo einfach alles für die Messe vorbereitet wird, damit das Domkapitel und die Gläubigen die Heilige Messe feiern können: Montag bis Samstag, jeweils um 7 Uhr, jeder ist willkommen“, berichtet Feigl.

Nach dem Gottesdienst kommen die verschiedensten Arbeiten dran, die ein Mesner erfüllen muss, zum Beispiel die Paramente zusammenzupacken für Auswärtstermine, defekte Leuchtmittel auszutauschen, staubzusaugen, neue Kerzen aufzustecken, Weihwasser auszutauschen und so weiter. Der Dienst am Sonntag befasst sich komplett mit den großen Gottesdiensten, für die alles minutiös vorbereitet werden muss.

Für Robert Feigl ist der Mesnerdienst auch eine Herzensangelegenheit. Er möchte durch seinen Dienst „den Menschen etwas mitgeben“. Ein würdig vorbereiteter Dom gehört für ihn dazu. „Wenn ich das sehe, dass die Menschen davon berührt werden, das mag ich an meiner Arbeit am liebsten“, stellt Feigl fest. Für ihn ist der Beruf des Mesners „ein Beruf, in dem viel Berufung drinsteckt. Den Mesnerdienst kann man nur aus Überzeugung und mit Freude machen.“

Text und Foto: Angelika Lukesch

PFÖRRING (ah/md) – Weil die heilige Anna Schäffer im nur sieben Kilometer von Pförring entfernten Mindelstetten zu Hause war und in der Gegend sehr verehrt wird, hat sich Waltraud Wölfl auf das Anfertigen von Anna-Schäffer-Bildern spezialisiert. Die 73-jährige Pförringerin stellt seit fast 20 Jahren filigrane Klosterarbeiten her. Die Kunst der Klosterarbeit hat sie schon immer interessiert, selber begonnen hat sie damit jedoch erst, nachdem sie aufgrund eines Herzinfarktes nicht mehr ihrer Arbeit als Festzeltbedienung nachgehen konnte.

Das meiste Wissen über Klosterarbeiten hat sie sich über Bücher selber beigebracht. Sehr geholfen hat ihr auch Elfi Dziuba aus Hexenagger, die ihr mit viel Geduld und Können so manchen Kniff vermitteln konnte. Bei den Gläubigen, vor allem bei älteren, sind Waltraud Wölfls Klosterarbeiten sehr beliebt.



▲ Die geweihten Anna-Schäffer-Bilder werden auf Karton geklebt, um sie zu verstärken; dann wird das Heiligenbild kunstvoll verziert und in einen Rahmen gesetzt. Foto: Hammerl

Neben Bildern der lokalen Heiligen Anna Schäffer fertigt sie auch noch andere Arbeiten mit Motiven von Heiligen und der Muttergottes an.

„Manchmal bastelt sie nebenbei beim Fernsehen“, erzählt ihr Ehemann Leonhard Wölfl. „Seit ich Klosterarbeiten mache, bin ich viel ruhiger geworden, da brauche ich keinen Fernseher dazu“, sagt sie, „aber ich komme rauf, wenn es mir im Keller zu kalt wird.“ Leonhard Wölfl, der gelernte Schlosser, unterstützt seine Frau, indem er die Holzarbeiten für ihre Rahmen, Kästen und Bilderständer übernimmt. Letztere fertigt er gleich dutzendweise. „Trotzdem gehen sie ihr immer wieder aus, weil sie die Rahmen verschenkt, wenn sie darum gebeten wird“, verrät er. Obwohl er beruflich mit Metall umgegangen ist, hatte Leonhard Wölfl schon immer Spaß an der Arbeit mit Holz gehabt.

Mit der Frage: „Wer soll es denn sonst machen?“, bringt Waltraud Wölfl ihren Mann immer wieder

„Sie sind fürs Leben gedacht“

Waltraud Wölfl fertigt kunstvolle Bilder der heiligen Anna Schäffer an

dazu, in seine Werkstatt zu gehen und ihr neue Rahmen zu machen. Diese stellt er aus vorgefertigter Meterware her, sonst wären sie nicht finanzierbar. Auch sie selbst hat ihre eigene Werkstatt, sodass sich die beiden im Keller nicht in die Quere kommen. „Aber er stellt seine Sachen manchmal auch bei mir rein“, beschwert sie sich mit gespielter Empörung. Krippen und Vogelhäuser baut der 73-Jährige, „wenn ich nicht damit beschäftigt bin, für meine Frau zu arbeiten“.

Waltraud Wölfl gibt gerne Geld für hochwertige Materialien wie Golddraht aus, denn ihre Werke sind „fürs Leben gedacht“. So hatte sie schon Kunden, die sagten: „Das kaufe ich für meine Oma, dann erbe ich es später einmal.“ Die Wert-

schätzung der Käufer für ihre Arbeiten macht ihr Freude.

Waltraud Wölfl steht im Ruf, Perfektionistin zu sein. Was sie offen einräumt. So manchen Kasten musste ihr Mann noch einmal aufmachen. „Da steht das Bild vier Wochen da, und dann sagt sie plötzlich zu mir: ‚Ich hätte eine Bitte‘“, erzählt

er. Dann weiß er schon, dass sich zum Beispiel irgendein Fussel gelöst hat, der sie stört. „Aufmachen muss dann ichs“, seufzt er, „nachdem sie



▲ Waltraud Wölfl aus Pförring fertigt kunstvoll verzierte Bilder der heiligen Anna Schäffer aus Mindelstetten an. Foto: Hammerl

mich fünfmal gefragt hat: ‚Wie gefällt dir das?‘“

Mittlerweile aber hat sie ihre Technik verfeinert und klebt die Kästen nicht mehr ringsum, sondern nur noch an den Ecken fest, sodass es etwas leichter ist, eine Arbeit, die ihr nicht 100-prozentig gefällt, noch einmal zu verändern. Was aber nicht immer funktioniert. Manchmal würde das Bild beim Öffnen kaputtgehen.

Daher musste sie es ablehnen, Bilder der seligen Anna Schäffer, die ihr nach deren Heiligsprechung wiedergebracht wurden, zur Heiligen aufzuwerten. „Dann machst mir halt noch eine heilige Anna Schäffer dazu“, entschied so mancher Besitzer daraufhin. Die Bilder der heiligen Anna Schäffer, die Waltraud Wölfl für ihre Klosterarbeiten verwendet, sind geweiht; regelmäßig holt sie ihren Bedarf gegen eine Spende beim Pfarrer von Mindelstetten ab. In der

Pfarrkirche St. Leonhard in Pförring ist übrigens ein großes Anna-Schäffer-Bild zu bewundern, das Waltraud Wölfl anlässlich Anna Schäffers Heiligsprechung gestiftet hat.

Doch die Bilder der heiligen Anna Schäffer sind nicht alles, was Waltraud Wölfl anfertigt: Neu sind beispielsweise Glasstürze, die einen sonst eher selten zu findenden „Segnenden Christus“ beherbergen. Auch Hochzeitsgeschenke werden gerne bei ihr bestellt.

Bei Waltraud Wölfl wird auch nichts weggeworfen. Als Resteverwertung verziert sie zum Beispiel kleine Rahmen mit Blumen. Auch mit der Sticknadel kann sie umgehen und stickt mal eben nebenbei einen Haussegen. Überall in Haus und Garten sind Bastelarbeiten zu finden. Kein Wunder, dass Waltraud Wölfl für ihre fünf Enkel die „Herzens- und Basteloma“ ist.



▲ Bild links: Waltraud Wölfl und ihr Mann Leonhard, der ihr die Holzrahmen für ihre Heiligenbilder anfertigt. Bild rechts: Mit viel Liebe zum Detail fertigt Waltraud Wölfl dann die Bilder an. Fotos: Hammerl



Neue Leitung bei „Runa Masi“

Führungskreis der Bolivienhilfe wählt neuen Vorstand

AMBERG (mma/sm) – Der Führungskreis der Bolivienhilfe „Runa Masi“ hat einen neuen Vorstand gewählt. Der Amberger Hans Bauer, die Hahnbacherin Marianne Moosburger und Eva Mayrhofer-Dötsch aus Grünbach, Gemeinde Terabit, werden nun die seit über 30 Jahren bestehende „Hilfe zur Selbsthilfe“ in der armen Region Apopaya in Bolivien leiten.

Großes Lob ging an Franz Staudhammer, den rührigen langjährigen Vorsitzenden, der nach neun Jahren intensiver Arbeit nicht mehr kandidierte. In seinem Protokoll konnte er unter anderem vom großen Erfolg einer Baumpflanzaktion in seiner Heimatstadt Burghausen berichten. In Fortsetzung von Josef Beuys' „Baumprojekt 7000 Eichen“ waren dort Baumspenden in Höhe von je 150 Euro gesammelt worden. 50 Eichen wurden im nahen Raitenhaslach gepflanzt. Für Bolivien waren 5000 Euro der Spenden bestimmt. Bei der Stadt Independencia wurden schließlich davon 3500 Obstbäume gekauft und unter der Regie des koordinierenden Centro Cultural, mit dem auch „Runa Masi“ zusammenarbeitet, von Freiwilligen gepflanzt.

Hauptaugenmerk des Vereins „Runa Masi“ sind jedoch Wasser-

projekte in jenen zerklüfteten Hochtälern nördlich von Cochabamba. Bislang wurden dank des Spendenaufkommens in den letzten Jahren bereits zwei Zahlungen für das derzeitige Projekt in Charuni von insgesamt 12000 Euro zum Anlegen eines großen Wasserbeckens und für Rohre überwiesen. Einstimmig beschloss der Förderkreis, weitere 5000 Euro ans Centro Cultural von Independencia zu überweisen, wo Gelder und Arbeiten überwacht werden. Auch wird von dort, wie gewohnt, ein bebildeter Zwischenbericht angefordert.

„Verhungern oder an COVID-19 sterben“ sei momentan die größte Sorge selbst in jener abgelegenen Region. „Runa Masi“ stellt deshalb eine Soforthilfe in Höhe von insgesamt 2550 Euro aus ihren für diesen Zweck überwiesenen und damit gebundenen Spendengeldern zur Verfügung.

Hans Bauer, der neue Vorsitzende, dankte abschließend allen herzlich und besonders Franz Staudhammer für großes Engagement. Er zeigte sich sehr zuversichtlich, dass auch weiterhin diese wertvolle „Hilfe zur Selbsthilfe“ beibehalten werde und verwies zudem auf die Homepage des Vereins mit laufend neuen Informationen.



▲ Franz Staudhammer (links) freut sich, dass es mit der Zweiten Vorsitzenden Marianne Moosburger, der Schatzmeisterin Eva Mayrhofer-Dötsch und dem Ersten Vorsitzenden Hans Bauer mit „Runa Masi“ gut weitergeht. Foto: privat

Als langjährige Chorleiterin geehrt

MALLERSDORF (sv) – Für 25 Jahre Dienst als Chorleiterin und Organistin in der Pfarrei St. Johannes in Mallersdorf ist Schwester Ehrentraud Stadler geehrt worden. Neben der Pfarrkirche übernimmt sie den Orgeldienst auch in der Michaelskapelle, im Seniorenheim und in der Krankenhauskapelle. Pfarrherr Pater Michael Raj dankte ebenso wie

Pfarrgemeinderatssprecherin Barbara Rohrmaier, die darauf hinwies, dass man auch im Frauenbundchor das Engagement der Schwester sehr zu schätzen wisse. Für den Kirchenchor Mallersdorf dankte Josef Brandl, der sich wünschte, dass Schwester Ehrentraud ihre Aufgabe in der Kirchenmusik noch lange wahrnehmen möge.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Auguste Balk (Untertraubenbach) am 29.6. zum 71., **Ernst Beck** (Hausen) am 27.6. zum 76., **Erna Bleicher** (Holzheim am Forst) am 29.6. zum 93., **Vladimir Dobrovodsky** (Hausen) am 29.6. zum 73., **Theres Falk** (Pittersberg) am 2.7. zum 76., **Cilli Flemmerer** (Dachelhofen) am 2.7. zum 77., **Franziska Hagn** (Fuchsendorf) am 3.7. zum 99., **Albert Münch** (Hausen) am 29.6. zum 74., **Maria Schalk** (Großmuß) am 30.6. zum 77., **Barbara Scheuerer** (Kallmünz) am 2.7. zum 92., **Ida Seidenschwand** (Mühlhausen) am 28.6. zum 81., **Lydia Stadler** (Flügelbuch) am 27.6. zum 71.

85.

Genovefa Weiherer (Pfeffenhausen) am 28.6.

70.

Anna Auer (Hohenkernath) am 27.6., **Wolfgang Feldmeier** (Holzheim am Forst) am 29.6., **Berta Koller** (Dinau) am 1.7., **Theresia Koller** (Hohenkernath) am 30.6., **Alois Meier** (Etzgersrieth) am 28.6., **Franz Xaver Stadler** (Schneidhart) am 27.6.

60.

Margareta Biehler (Grub) am 2.7.

Hochzeitsjubiläum

40.

Elisabeth und Norbert Schieder (Moosbach/Opf.) am 28.6.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/586 76-10

Konzertfahrten der vhs nach Blaibach

LANDSHUT (sv) – Im Oktober und November fährt die Volkshochschule (vhs) Landshut zu zwei Konzerten mit weltweit bekannten Quartetten nach Blaibach: Am Sonntagvormittag, 25. Oktober, 11 Uhr, bringt das „Zehetmair Quartett“ Werke von Brahms und Webern zur Aufführung. Thomas Zehetmair ist nicht nur einer der ausdrucksstärksten Geiger unserer Zeit, sondern obendrein ein Musiker von verblüffender Vielseitigkeit. Das Streichquartett, das er 1997 gründete, befindet sich mittlerweile in der Weltspitze der Szene. Das „Zehetmair Quartett“ kann sich durch die Konzentration auf ein Kernrepertoire eine außergewöhnliche Tiefe der Auseinandersetzung mit den Partituren leisten: Unter den namhaften Quartetten ist es heute das einzige, das auswendig spielt.

Am Montag, 9. November, 19 Uhr, konzertiert das „Hagen Quartett“. Es zählt schon lange zu jenen erlesenen Quartetten, die die abso-

lute Weltspitze bilden. Dieses Jahr feiert es sein 40. Bühnenjubiläum. Mit einem fulminanten Zyklus werden die Musiker in Blaibach das kammermusikalische Oeuvre Mozarts vorstellen. Für diese Herausforderung haben sie prominente Freunde wie Igor Levit, Herbert Schuch, Jörg Widmann und Andreas Ottensamer eingeladen.

Da aufgrund der derzeit geltenden Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen nur eine sehr begrenzte Anzahl Besucher in den Konzertsaal darf und der Veranstalter Planungssicherheit braucht, müssen die Anmeldeschlüsse auf den 30. Juni vorgezogen werden. Anmeldungen nimmt die vhs unter der Telefonnummer 0871/92292-0 oder unter www.vhs-landshut.de entgegen.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



GARDENA

Astschere TeleCut 650-900 B

- Längenverstellbare Hebelarme
- Anschlagspuffer aus Spezialkunststoff
- Präzisionsgeschliffene Messer
- Maximale Schnittstärke: 42 mm



BOSCH

Akku-Fenster-sauger „Glass-VAC“

- Lithium-Ionen-Technologie, Akku-Kapazität: 2Ah
- Reinigungsleistung pro Akkuladung: ca. 105 m²
- Inkl. kleinem und großem Saugknopf, Spray-Applikationsflasche, große und kleine Mikrofaserlappen



Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Astschere 9155659 Media Markt Gutschein 6418805 Fenstersauger 9146253

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,79.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 107,16.

X

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

Abenteuer Archäologie

Nahe Landshut dürfen Hobby-Forscher im Sommer unter Anleitung Spuren der Vergangenheit suchen

LANDSHUT (obx) – Der niederbayerische Landkreis Landshut entwickelt sich zunehmend zu Deutschlands beliebtestem Abenteuer-Spielplatz für Hobby-Archäologen. Auch in diesem Jahr können Touristen wieder einwöchige Grabungstouren im Freistaat buchen.

Im Mittelpunkt des Erlebnis-Urlaubs steht eine ganz praktische Reise durch die Kulturgeschichte Europas mit Schaufel und Pinsel. Die Chance, dabei tatsächlich auch fündig zu werden, ist groß: Kelten, Römer, Bajuwaren und die Bewohner der Jungsteinzeit – alle haben rund um Landshut ihre Spuren hinterlassen.

Anfang der 2000er-Jahre entstand die Idee zum ersten Mal, heute ist sie Kult: Der Landkreis Landshut bietet einwöchige Ferienwochen für Hobby-Archäologen an, in diesem Jahr zwischen dem 2. und dem 22. August. Die Aktionen sind in ihrer Tiefe bis heute deutschlandweit einzigartig und wurden auch deshalb zum Renner, weil die Urlauber nicht dort den Boden umbuddeln, wo professionelle Grabungen längst abgeschlossen sind. In Niederbayern suchen professionelle Archäologen und Urlauber mit Forscherambitionen gemeinsam nach den Schätzen der Vergangenheit.

Nach dem Abschluss der Grabungskampagnen werden alle Funde wissenschaftlich dokumentiert. Unter Leitung von Experten mit großer Grabungserfahrung erleben die Archäologie-Touristen hautnah die mühselige, aber immer notwendige Kleinarbeit der Forscher. Die Chance auf echtes Finderglück ist groß: Seit dem Start der Aktion 2004 haben Archäologie-Touristen im Landkreis Landshut unter anderem ein Frauengrab aus der Zeit

der Schnurkeramiker (rund 4400 Jahre alt) entdeckt und geborgen, rund 2600 Jahre alte Gräber aus der Hallstattzeit untersucht sowie einen Kultopferplatz der Bronzezeit (1650 v. Chr.) und eine knapp 7000 Jahre alte Jungsteinzeit-Siedlung.

Zu den Sensationsfunden gehörte die Ausgrabungskampagne 2009, bei der die Archäologie-Touristen auf einem neu entdeckten Gräberfeld der Urnenfelderzeit (1300 bis 800 v. Chr.) zahlreiche Urnen-Bestattungen bargen – auf einem Areal, auf dem sie gemeinsam mit den Mitarbeitern von archäologischen Grabungsfirmen und einem Team der Universität Regensburg die Zeugnisse der vergangenen Jahrtausende sicherten. Auch ein im Rahmen der Aktion gefundenes mehr als 3000 Jahre altes Metallschwert, das einst dem Fürsten von Grafentraubach gehörte, zählt zu den Ausgrabungserfolgen. Er herrschte dort, wo heute die Touristen buddeln.

Die Teilnehmer waren bisher zwischen fünf und 91 Jahre alt. Es ist vor allem der Hauch der Geschichte, der die Teilnehmer fasziniert. Ab und an verlassen die Archäologen auf Zeit ihr Areal: Eingebettet sind die Grabungstouren in ein interessantes Ausflugsprogramm, das Museen, archäologische Fundstätten und kulturhistorische Sehenswürdigkeiten beinhaltet. Auf dem Programm stehen jeweils auch Vorträge international renommierter Archäologen.

Kostenpunkt für eine Woche Abenteuer Archäologie in Niederbayern inklusive Unterbringung und Halbpension: 969 Euro pro Person im Doppelzimmer, 1059 Euro im Einzelzimmer. Freie Termine gibt es noch für die Zeiträume vom 2. bis zum 8. August und vom 16. bis zum 22. August. Mehr Informationen: www.archaeologie-niederbayern.de.



▲ Im niederbayerischen Landkreis Landshut suchen professionelle Archäologen und Urlauber mit Forscherambitionen gemeinsam nach Spuren der Vergangenheit.

Foto: obx-news/Elmar Stöttner

CORONA SORGT FÜR VERÄNDERUNGEN

„Ein Herz nach dem anderen“

Das Internet verbindet Friedensaktivisten aus dem Heiligen Land mit der Welt

JERUSALEM – Corona hat auch im Heiligen Land vieles verändert. Aufgrund der Einschränkungen durch die Pandemie vernetzen sich immer mehr israelische und palästinensische Friedensaktivisten über Videokonferenzen im Internet. Kurz vor der geplanten Annexion von Teilen des Westjordanlands durch Israel ist das Engagement derjenigen, die auf Versöhnung statt auf Hass setzen, wichtiger denn je.

Dem kalifornischen Softwareunternehmen Zoom bescherte Corona einen schier unglaublichen Zuwachs. 300 Millionen Menschen brachte die 2011 gegründete Firma allein im April rund um den Globus via Computer oder Smartphone virtuell zusammen – ein Anstieg der Nutzer von sagenhaften 2900 Prozent binnen vier Monaten.

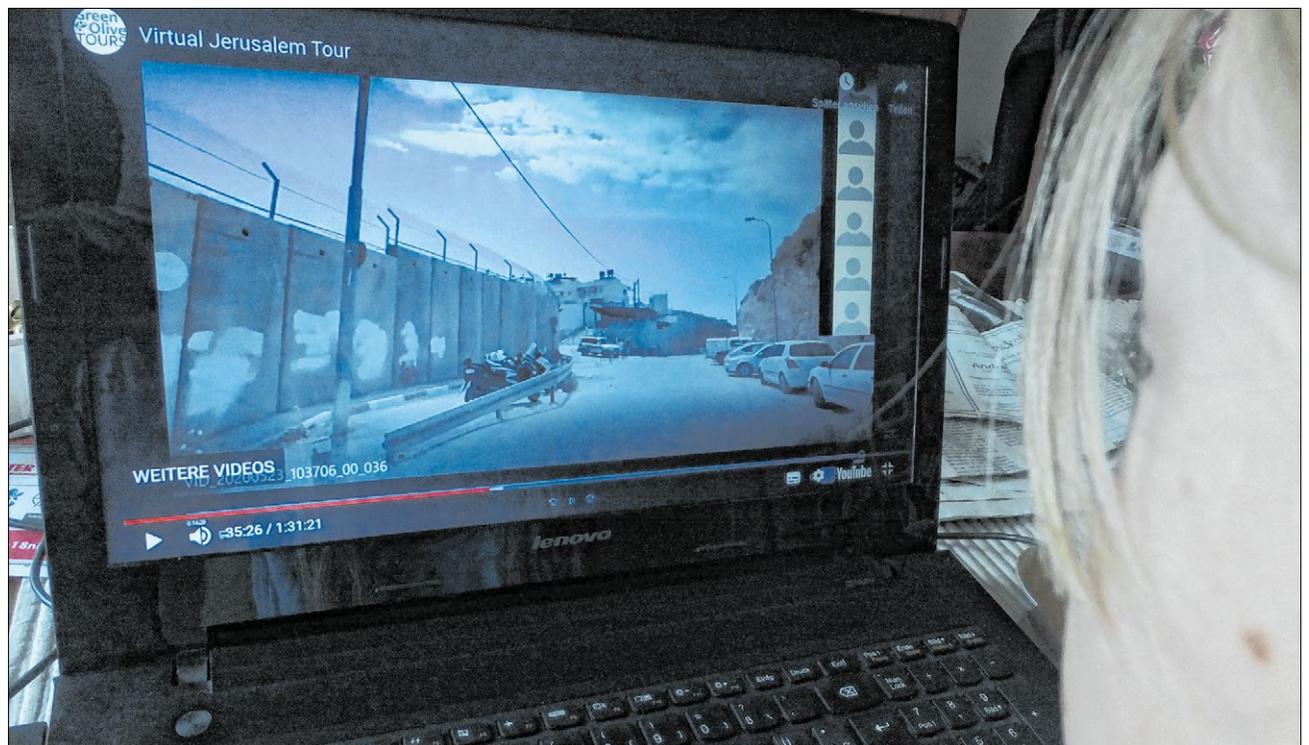
Was weltweit zu beobachten ist, gilt umso mehr im technikverliebten Heiligen Land. Virtuelle Konferenzen sind seit März an der Tagesordnung. Auch Menschenrechts- und Friedensaktivisten sind auf den Zoom-Zug aufgesprungen. „The Parents Circle – Families Forum“ (Elternkreis – Familienforum) etwa hat schon vor Corona mehrere solcher Webinare abgehalten. Seit Beginn der Pandemie kamen weitere dazu.

Für Versöhnung

Die Organisation, in der sich etwa 600 Hinterbliebene von Konfliktopfern beider Seiten für Versöhnung einsetzen, hat ein deutlich größeres Interesse an dem Internetangebot festgestellt. Nahmen vor Corona durchschnittlich 43 Menschen an einem Webinar teil, seien es seither mit 318 fast achtmal so viele, sagt Shiri Ourian, Geschäftsführerin des US-amerikanischen Freundeskreises des „Parents Circle“, auf Anfrage unserer Zeitung.

Beim Webinar „Unsere Tränen sind dieselben“ fungierte die US-Amerikanerin Ourian als Moderatorin einer Diskussion zwischen der Israelin Robi Damelin und der Palästinenserin Layla Alsheikh sowie zwischen beiden und dem weltweit vor den Bildschirm teilnehmenden Publikum. Bevor dieses Fragen stellen konnte, hatten die beiden Mütter das Wort.

Damelins Sohn David wurde 2002 als wachhabender Soldat an



▲ Das Internet macht's möglich: Mit „Green Olive Tours“ virtuell durch Jerusalem.

Foto: Zang

einem Kontrollpunkt von einem palästinensischen Heckenschützen erschossen. Im selben Jahr musste Layla ihren sechsmonatigen Sohn Qussay zu Grabe tragen. Er war nach einem Tränengasangriff des israelischen Militärs schwer erkrankt. Die verzweifelte Familie wollte ihn ins Krankenhaus bringen, wurde aber von Soldaten über fünf Stunden aufgehalten. Das Kind starb.

Solche Geschichten des Verlusts und „der einzigartigen Entscheidung für die Hoffnung“ bekannt zu machen – das ist für Shiri Ourian Ziel dieser Webinare. „Es sind die Erzählungen der Hinterbliebenen, die das Publikum am ehesten erreichen, mehr als unser politischer Standpunkt“, hat Ourian festgestellt. „So können wir Menschen ändern, ein Herz nach dem anderen.“

Anders als „Parents Circle“ entdeckten die israelischen Menschenrechtsorganisationen Haqel (Acker) und Kerem Navot (Nabots Weinberg) die Webinare erst recht spät für sich. Wegen der Pandemie musste man die Präsentation des 47-seitigen Berichts „Out of order“ (außer Betrieb) ins Internet verlegen. Der Bericht untersucht die von Israel angeordneten Zwangsräumungen auf palästinensischem Gebiet.

54 Zuhörer aus 15 Ländern schalteten sich bei der Vorstellung zu. Der reich gebildete und mit Tabel-

len versehene Bericht hat ermittelt, dass 91 Prozent aller Räumungsanordnungen im Westjordanland zwischen 2005 und 2018 Palästinenser betrafen. „Etwa 70 Prozent der Räumungsbefehle wurden für die Unterbezirke von Hebron, Bethlechem und das Jordantal ausgestellt.“

Annexionsbestrebungen

Die beiden Menschenrechtsorganisationen vermuten, dass diese Häufungen „die laufenden Bestrebungen der israelischen Regierung widerspiegeln, die Annexion dieser Gebiete voranzutreiben“. Entsprechende Pläne gebe es seit Ende der 1960er Jahre. Ganz aktuell kommen sie wieder aus der Schublade: Ab 1. Juli will Premierminister Benjamin Netanjahu auch dank des US-amerikanischen Rückenwinds palästinensische Gebiete annectieren – gerade im Jordantal.

Ein Webinar ganz anderer Art veranstaltet „Green Olive Tours“: eine virtuelle Reise. Reiseleiter ist der Israeli Yahav Zohar, der auch im richtigen Leben Touristen durch das Heilige Land führt. Zohar startet seine Fahrt am Haus seiner Großeltern im Westen Jerusalems – und schon ist man mitten im Nahostkonflikt: Vor 1948 gehörte das Haus einer christlichen Palästinenser-Familie. So thematisiert Zohar Flucht und Vertreibung der Palästinenser im

Zuge der israelischen Staatsgründung.

265 Zugeschaltete „stiegen“ mit Zohar in sein Auto und fuhren in den palästinensischen Osten Jerusalems. Die Teilnehmer waren zu zwei Dritteln US-Amerikaner, das restliche Drittel kam aus Europa. Im Viertel Silwan bekamen sie nun fast hautnah mit, was Kritiker eine gezielte Vernachlässigung durch die israelische Stadtverwaltung nennen: Schlaglöcher, fehlende Bürgersteige, die ungleiche Wasserverteilung.

Zuvor hatte Zohar Satellitenaufnahmen gezeigt, die krasse Unterschiede zwischen Ost- und West-Jerusalem offenbarten: da kahle, dort bewässerte Stellen. Auch dass die Stadtverwaltung Palästinensern Baugenehmigungen vorenthält, sprach der Touristenführer an. „Sie können auf legale Weise nicht bauen“, erklärte der 40-Jährige.

„Kein Antisemitismus“

Mit Blick auf das deutsche Publikum befragt, wird Yahav Zohar deutlich: „Kritik an israelischen Praktiken, die internationales Recht, die Menschenrechte und Bürgerrechte verletzen, ist kein Antisemitismus. Wenn Ihnen die Sicherheit von Juden in Israel wichtig ist, ist es entscheidend, eine kritische Diskussion der gefährlichen israelischen Politik zu fördern.“ Johannes Zang

43 Mein Mann hatte einen wirklich anstrengenden Dienst, das heißt, normalerweise arbeitete er in der Wintersaison sieben Tage in der Woche. In dieser Zeit verdiente er das Geld für die Sommermonate mit. Hatte sein Chef den Dienst abgesetzt, begab sich Paul gut gelaunt an häusliche Arbeiten, die längst fällig gewesen waren.

Immer wieder gab es auch Tage, an denen kam er nicht pünktlich nach Hause. In diesen Stunden griff die Angst wieder mit eisigen Klauen nach mir. Jetzt hat es ihn erwischt, dachte ich dann immer. Stand er endlich wohlbehalten vor mir, weinte ich vor Freude und umklammerte ihn, als wollte ich ihn nie wieder loslassen. Er erklärte dann, eine oder mehrere Lawinen hätten erst weggeräumt werden müssen, ehe die Straße passierbar gewesen sei.

Von Jahr zu Jahr verschlimmerten sich meine Ängste. So manche Nacht schreckte ich hoch, weil mich Albträume plagten. „Gott sei Dank! Nur ein Traum“, sagte ich mir dann und schlief wieder ein. In den Sommermonaten fühlte ich mich etwas besser – zum einen, weil ich Paul bei der Feldarbeit ständig um mich hatte, zum anderen, weil ich mit den Urlaubsgästen ziemlich ausgelastet war.

Zudem gab es immer noch die eine oder andere Anschaffung zu machen oder etwas ins Haus zu investieren. So ließ Paul 1982 neue Fenster einbauen. Die alten Fenster im Altbau, ich weiß gar nicht, aus welchem Jahrhundert sie stammten, wurden von Jahr zu Jahr undichter, im Winter pfiß der Wind durch sämtliche Ritzen. „Ah, hat sie dich jetzt wieder angestachelt, dass du neue Fenster einbauen musst“, stellte die Schwiegermutter fest, als der Schreiner mit seinem Lehrling ins Haus kam.

„Niemand hat mich angestachelt, Mutter“, gab Paul in ruhigem Ton zurück. „Das musst du doch selbst gemerkt haben, dass der Wind durchs ganze Haus pfeift. Dagegen können wir nicht anheizen. Was ich jetzt für neue Fenster ausgeben, das sparen wir innerhalb weniger Jahre an Heizkosten ein.“ Damit gab sie sich vorerst zufrieden.

Doch als der Schreiner die alten Fenster auf seinen Kleinlaster lud, um sie zu entsorgen, worüber wir sehr froh waren, da uns diese Arbeit erspart blieb, giftete sie mich an: „Jetzt weiß ich auch, warum wir das viele Geld für neue Fenster ausgeben mussten. Da steckst doch nur wieder du dahinter. Die alten lässt du zu deinem Bruder schaffen, damit er sie bei sich einbauen kann. Da spart er eine Menge Geld.“ Dazu gab ich keinen Kommentar. Das war mir zu dumm.

Der Fluch der Altbäuerin



Seit Zenta den schrecklichen Fluch ausgesprochen hat, macht sich Marianne ständig Sorgen um ihren Mann. Besonders im Winter, wenn die Lawengefahr groß ist, kreisen ihre Gedanken darum. Auch Paul, der sagt, dass er nicht an eine Erfüllung des Fluchs glaubt, wirkt jedesmal erleichtert, wenn er frei hat und ihm der Weg durch das Lawinengebiet erspart bleibt.

Im Mai 1983 leisteten wir uns endlich einen Schlepper, aber keinen gewöhnlichen, sondern einen, der speziell für Hanglagen konstruiert war. Vorbei die Zeit, in der man das Heu mühsam mit der Schloapf in die Tenne beförderte. Damit die Zugmaschine überhaupt eingesetzt werden konnte, musste mein Mann quer zum Hang Wege anlegen. Nun brauchten wir das Heu nur noch zu diesen Wegen zu rechen, wo es automatisch auf den Ladewagen transportiert wurde. Auf den leicht steigend verlaufenden Wegen konnte der Schlepper die Last gefahrlos nach oben befördern.

Im Frühjahr 1986 stand wieder eine große Veränderung ins Haus. In allen Gastzimmern ließen wir Duschen einbauen, nebst Toiletten. Wie zu erwarten, meckerte die Altbäuerin auch hier, das sei völlig überflüssig und nur wieder eine meiner spinnerten Ideen. Ihr Sohn verteidigte mich, indem er erklärte, dass ich gar nichts damit zu tun hatte. Es sei an der Zeit, dass wir mit der Entwicklung Schritt hielten. Unser Hof war einer der letzten, dessen Gästezimmer mit Dusche und WC ausgestattet wurden.

Selbst als Paul im Jahr darauf den Stall modernisierte und unter anderem eine elektrische Melkanlage installierte, wurde das mir zur Last gelegt. Für mich war es schon schlimm genug, dass dieser Fluch auf mir lastete. Zusätzlich belastete es mich, dass sie nach immer neuen Angriffsflächen suchte, um mir das Leben schwer zu machen. Nach wie vor verbreitete sie im Dorf und bei

ihren Töchtern Lügen über mich, wie blöd und unfähig ich sei.

Wenn man das ständig zu hören kriegt, dass man nichts kann, nichts taugt und erst recht nichts leistet, dann glaubt man das am Ende selbst. Nachdem ich so viel Negatives über mich gehört hatte, war mein letztes bisschen Selbstwertgefühl dahin. Pauls Mutter war es gelungen, mich seelisch so fertigmachen, dass ich mir selbst im Wege stand.

Im Winter litt ich besonders, weil mein Mann fernab am Skilift arbeitete und ich mich meiner Tyrannin den ganzen Tag ausgeliefert sah, die immer wieder etwas an mir aussetzen fand. Lebt man in einem Haus, in dem man ständig angefeindet wird und zurückstecken muss und nie den Mund aufmachen darf, leidet selbst die größte und schönste Liebe.

An einem frühen Nachmittag Anfang Mai hatte es von der Schwiegermutter wieder heftiges Schimpfen und Schmähungen gehagelt. Da hatte ich die Nase voll. Ich packte meine Koffer, zog mich und meine Kinder reisefertig an und war schon an der Haustür, um dieses ungastliche Haus für immer zu verlassen.

Da hörte ich, wie Zenta die Küchentür aufriss und mir zurief: „Hast nichts Besseres zu tun, als am hellen Nachmittag spazieren zu fahren?“ „Ich fahre nicht spazieren“, rief ich zurück. „Ich haue ab! Mir reicht's!“ „Das passt. Dann bin ich dich endlich los!“ Diese Aussage weckte einen gesunden Trotz in mir. Wenn sie das so sah ... Diesen Gefallen wollte ich ihr nicht tun.

Ich packte die Koffer wieder aus und ordnete alles zurück in den Schrank. Dann ging ich zur Tagesordnung über. Ob die Kinder ihrem Papa am Abend von dem abgebrochenen Ausflug erzählt hatten und er daraufhin seine Mutter zur Rede stellte, weiß ich nicht. Vermutlich hatte sie aber von sich aus ein schlechtes Gewissen, denn am nächsten Tag schenkte sie mir zwei neue Betttücher.

Im Jahr darauf, als sie mir wieder einmal schlimme Dinge an den Kopf geworfen hatte, stürzte ich in mein Zimmer und warf hastig einige Kleidungsstücke für mich und die Kinder in einen Koffer. Dann holte ich meine Kinder und strebte in Richtung Ausgang. Gerade als ich auf die Haustür zusteuerte, stellte Zenta sich mir in den Weg. „Was ist denn jetzt los? Was hast du vor?“

„Ich fahr zu meiner Mutter!“ „Die wird nicht gerade erbaut sein, wenn du ihr mit drei Kindern auf die Pelle rückst.“ „Kann sein, aber dort brauche ich mir wenigstens nicht dauernd anzuhören, dass ich dumm, faul und minderwertig bin.“ Nun schlug sie einen anderen Ton an: „Das kannst du doch nicht machen! Du kannst Paul nicht einfach die Kinder wegnehmen. Du kannst ihn doch nicht einfach verlassen!“

„Doch“, warf ich ihr trotzig hin. „Das kann ich! Du darfst ihm ausrichten, wo ich zu finden bin, und dass er nachkommen kann, wenn ihm etwas an uns liegt. Dann bauen wir uns irgendwo eine neue Existenz auf.“ „Ja, aber ... aber ... Was soll dann aus mir werden? Ihr könnt mich doch nicht allein hier sitzen lassen!“ Da rannen ihr, der Hartgesottenen, doch tatsächlich Tränen über die faltigen Wangen. In diesem Augenblick wurde ich wieder weich und kehrte um.

Irgendwie verstand ich die Welt nicht mehr. Diese Frau schien zwei Gesichter zu haben. Jahrelang spielte sie mir gegenüber die Harte, Unnahbare und Herzlose, und plötzlich zeigte sie sich von einer ganz anderen Seite. Am nächsten Tag überreichte sie mir zwei Garnituren Bettwäsche, wohl in der Annahme, damit etwas wiedergutmachen zu können. Eine Zeit lang ging es nun wirklich gut, aber das war nur ein trügerischer Frieden.

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



Die Geschichte eines Helden

In der Presse wurde der Film „Ein verborgenes Leben“ als cineastisches Meisterwerk gefeiert. Das „kompromisslose Plädoyer für Gewissensfreiheit“ (ZDF) und „Hohelied auf die Humanität, den Widerstandsgeist, den Mut und das Gewissen“ (Deutschlandfunk), das „einem Schlag in die Magengrube gleichkommt“ (dpa) ist ab 3. Juli auf DVD und Blu-ray im Handel erhältlich.

Der Film beruht auf einer wahren Begebenheit. Er erzählt die Geschichte eines weithin unbekanntes Helden: Franz Jägerstätter, ein österreichischer Bauer, der den Eid auf den „Führer“ verweigerte. Selbst im Angesicht der drohenden Hinrichtung blieb er bis zuletzt davon überzeugt, allein seinem Gewissen folgen zu müssen. Getragen wurde Jägerstätter dabei von seinem tiefen Glauben und der Liebe zu seiner Frau Fani und seinen drei Töchtern. Wegen Wehrkraftersetzung wurde er im August 1943 im Zuchthaus Brandenburg/Havel hingerichtet.

Dreh im Heimatdorf

Die achtwöchigen Dreharbeiten fanden im Juli und August 2016 statt. Das Produktionsteam war 24 Tage am Set in Südtirol und wechselte dann nach Österreich, wo in Jägerstätters Heimatdorf St. Radegund selbst gedreht wurde. Die Gefängnisaufnahmen entstanden in Zittau und Berlin. Einige Szenen wurden an den realen Schauplätzen gedreht, wo die historischen Ereignisse tatsächlich stattgefunden haben – darunter ein paar Innenaufnahmen in Jägerstätters Haus. Die Wanduhr in Jägerstätters Wohnzimmer ist dieselbe, die Fani um 16 Uhr am 9. August 1943 – genau zu der Stunde seiner Hinrichtung – schlagen hörte, während sie die Gegenwart von Franz spüren konnte, wie sie sich erinnerte.

Auch das Schlafzimmer von damals sieht noch genauso aus. Fanis Stickereien hängen immer noch an den Wänden. Die drei Töchter von Franz und Fani – Maria, Rosalia und Aloisa – leben heute in oder nahe bei St. Radegund. Fani verstarb 2013 im Alter von 100 Jahren.

Heute wächst auf den Feldern um St. Radegund Mais, der damals noch nicht angebaut wurde. Es gibt Strommasten und zahlreiche moderne Häuser, manche davon in unmittelbarer Nähe zu Jägerstätters Haus. Deshalb mussten einige Szenen in den Bergen oberhalb des Dorfes gedreht werden.

Die Gerichtsszene wurde im Kammergericht Berlin-Schöneberg gefilmt, in dem damals das berühmte Reichskriegsgericht tagte. „Es war ein beklemmendes Gefühl, in dem echten Gerichtssaal zu sein, in dem die Nazis so viele Todesurteile gefällt hatten“, sagt Produktionsdesigner Sebastian Krawinkel.

Die Schauspieler August Diehl und Valerie Pachner verkörpern Franz Jägerstätter und seine Frau Fani emotional aufwühlend, mit sensibler Präsenz und leidenschaftlicher Hingabe. Diehl sagte nach den Dreharbeiten über die Arbeit mit Regisseur Terrence Malick:

Verlosung

Wir verlosen zehn DVDs des Films „Ein verborgenes Leben“. Wer eine gewinnen möchte, schickt eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Anzeigenabteilung, Henisiusstr. 1, 86152 Augsburg oder eine E-Mail an: anzeigen@suv.de. Einsendeschluss ist der 10. Juli. Viel Glück!



▲ Jungbäuerin Fani (rechts) respektiert die Entscheidung ihres geliebten Franz. Auch sie sucht Halt im Glauben. Fotos: Pandorafilm

„Es ist etwas ganz Besonderes. Ich habe vorher noch nie diese Art erlebt, einen Film zu drehen; wir waren beim Dreh fast ununterbrochen im Fluss. Mir kam es so vor, als würde ich weniger und weniger und weniger und weniger schauspielern, je länger der Dreh andauerte, und ich ging vollkommen im Moment auf.“

Auch Valerie Pachner genoss die Zusammenarbeit: „Wir fühlten uns ermutigt, uns selbst neu zu erfinden.“ Regisseur Malicks unerschöpfliches Interesse am inneren Kampf seiner Hauptfigur machte den Film zu einem allegorischen Widerstands-drama über Mut und den Kampf gegen das Böse.



▲ „Ich kann nicht tun, was ich für falsch halte“: Franz Jägerstätter weigert sich, den Eid auf Adolf Hitler zu leisten. Dafür bezahlt er mit dem Leben.

AUGUST DIEHL VALERIE PACHNER MATTHIAS SCHOENAERTS BRUNO GANZ MARIA SIMON

SELECTION OFFICIELLE FESTIVAL DE CANNES

OKUMENISCHER JURY PREIS

EIN FILM VON TERRENCE MALICK

EIN VERBORGENES LEBEN

»Kino in seiner mächtigsten und heiligsten Form. Dieser Film ist eine Kathedrale für die Sinne.«
VARIETY

ALIVE PANDORA FILM DEUTSCHER FILMPREISFONDS medienboard

AB 3.7. AUF DVD, BLU-RAY UND ÜBERALL ALS VOD

„Ist's an Siebenschläfer nass ...“

Der Tag, der zeigen soll, wie der Sommer wird, geht auf sieben Brüder zurück

„Unser Sommer ist nur ein grün angestrichener Winter“, klagte Heinrich Heine 1830. In den vergangenen Jahren allerdings gab es Hitze und Trockenheit. Wie der Sommer 2020 aussieht, könnte der Siebenschläfertag zeigen.

An diesem Samstag (27. Juni) kommt's drauf an: Dann ist Siebenschläfertag. Dann könnten die Weichen gestellt werden, ob Deutschland ein weiterer Dürresommer bevorsteht, das Wetter in den kommenden Sommerferien dem Corona-Frust trotzen kann oder ob bei eingeschränkten Urlaubszielen doch eher Regenschirme und dicke Pullover angebracht sind.

Beim Deutschen Wetterdienst wird der Siebenschläfertag als einer der Lostage bezeichnet, die nach dem Volksglauben einen Hinweis für die Entwicklung des Wetters der nachfolgenden Wochen bieten. So gesehen gehören Eisheilige, Schafskälte, Hundstage, Altwaiersommer und das Weihnachtstauwetter eng zusammen.

Lebendig eingemauert

„Wenn's an Siebenschläfer regnet, sind wir sieben Wochen mit Regen gesegnet“ – so lautet eine der vielen Bauernweisheiten, die sich um den 27. Juni ranken. Eine andere Regel besagt: „Ist's an Siebenschläfer nass, regnet's ohne Unterlass“. Für die Bezeichnung des Tages stehen freilich nicht die verschnarchten gleichnamigen Nagetiere Pate, die bis zu sieben Monate Winterschlaf halten, sondern die im Mittelalter hoch verehrten „sibensläffer“.

Die Legende weiß von sieben getauften Brüdern aus Ephesus, die



▲ Regenwetter am Siebenschläfertag soll sieben regnerische Wochen ankündigen. Tatsächlich ist die Wetterlage zwischen Anfang Juli und Ende August oft stabil. Foto: imago images/Bernd Friedel

sich zu Zeiten des römischen Kaisers Decius (249 bis 251) vor der Christenverfolgung in Kleinasien in eine Höhle flüchteten. Sie wurden verraten und lebendig eingemauert. Doch statt des sicheren Todes erwartete sie ein langer Schlaf in Dornröschen-Manier, aus dem sie knapp 200 Jahre später putzmunter wieder aufwachten. Als Zeugen der Auferstehung wurden sie verehrt und gelangten sogar zu interreligiöser Anerkennung: Ihre Geschichte fand auch Eingang in den Koran.

Die legendären Heiligen sind eine echte Rarität – in ganz Westeuropa gibt es nur drei Kirchen, die ihnen geweiht sind, zwei davon in Bayern.

Für eine Wallfahrtskirche im niederbayerischen Rothhof bei Passau setzte der Rokoko-Bildhauer Johann Baptist Modler die schlummern den Jünglinge 1758 unübertroffen plastisch ins Bild. In Stegaurach südwestlich von Bamberg steht am Ufer der Aurach eine kleine Siebenschläferkapelle. Abgebildet sind die einst gegen Fieber und Schlaflosigkeit angerufenen Patrone auf einem Relief in der Giebelfassade mit der Jahreszahl 1696.

Eingeschlafene Verehrung

Heute noch pilgern Muslime und Christen gemeinsam zu den „Sept-Saints“, den sieben Heiligen, nach Le Vieux-Marché in der Bretagne. Der Ort pflegt eine Partnerschaft mit Rothhof, wo es allerdings die einstige Wallfahrt zu den „Heiligen Siebenschläfern“ nicht mehr gibt. Denn in Deutschland ist die Verehrung der Jünglinge längst eingeschlafen. Es gibt nicht mal mehr ihren Gedenktag – offiziell. 1969 machte ihm die Kirche in ihrem Heiligenkalender den Garaus.

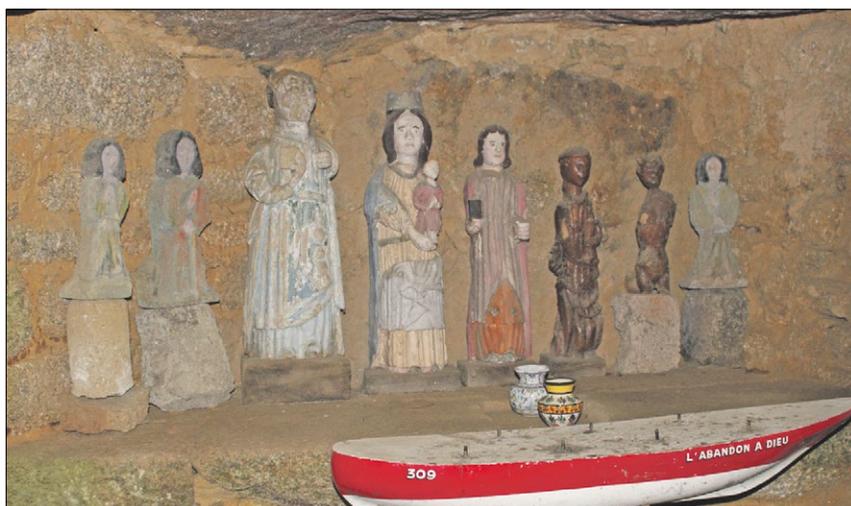
Auch als Wetterfrösche erweisen sich die Siebenschläfer nur bedingt tauglich: Denn erstens stammt der Lostag noch aus der Zeit vor der Gregorianischen Kalenderreform des Jahres 1582, bei der zehn Tage ersatzlos gestrichen wurden. Eigentlich wäre der Siebenschläfertag also

erst am 7. Juli. Und zweitens hält man beim Deutschen Wetterdienst in Offenbach nur wenig von dieser Art Vorhersage: „Ein einziger Tag sagt wenig über das künftige Wetter aus“, meinen die Experten.

Aussagekräftig ist höchstens die Großwetterlage um die erste Juliwoche. Und auch die bringt nur eine Trefferquote von 70 Prozent in Süddeutschland und 60 Prozent in der Mitte. Das sind Quoten, die Experten nicht zufriedenstellen, in manchen Jahren völlig auf den Kopf gestellt werden, aber doch deutlich über die Zufallsmarke hinausgehen. Je weiter man in den Norden kommt, desto instabiler wird das Wetter.

Wissenschaftlich erklären lässt sich das Phänomen mit den Jetstreams. Das sind sehr starke Luftströmungen in Höhe von 7000 bis 10 000 Metern in der Atmosphäre, die sich wie ein Gürtel um die Nordhalbkugel legen. Es kommt sehr häufig vor, dass sich ihre Lage zwischen Anfang Juli und Ende August wenig ändert. Entsprechend stabil bleiben die Wetterlagen. Stellt sich eine überwiegend westliche Strömung ein, herrscht wechselhaftes Wetter vor, da die atlantischen Tiefdruckgebiete von Island nach Süden vordringen. Im umgekehrten Fall schafft es das Azorenhoch mit seinen Ausläufern, häufiger nach Mitteleuropa vorzudringen.

Christoph Arens



▲ Christen und Muslime pilgern zu den „Sept-Saints“ – den sieben Heiligen – nach Le Vieux-Marché in der französischen Bretagne.



▲ Weil während der Corona-Pandemie viele Menschen auf das Fahrrad umsteigen, sind in einigen Städten sogenannte Pop-up-Radwege wie hier in Dortmund entstanden. Umweltschützer hoffen, dass dauerhaft mehr Flächen für Radfahrer ausgewiesen werden. Foto: imago images/Cord

Pop-up-Spuren und Spielstraßen

Fahrradfahren boomt: Viele Städte suchen nach Alternativen in der Verkehrsplanung

Immer sonntags um 13 Uhr ändert sich etwas in einer Straße im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg. Dann sind zwei Kiezlotsen da. „Peu à peu kommen alle dazu“, erzählt Inge Lechner. Kinder holen ihre Fahrzeuge heraus, „alles, was Rollen hat“, hängen sie zu ganzen Zügen zusammen, bauen einen Parcours auf, bemalen den Weg mit Kreide. Ein paar Lastenräder stehen zum Ausprobieren herum. Nachbarn sitzen nebeneinander und trinken Kaffee. Die Helmerding-Straße wird zur „temporären Spielstraße“.

Es sei „ein eklatanter Gewinn: Man sieht und erlebt, wie Straßen genutzt werden, wenn sie sicher sind“, sagt Lechner. Seit Anfang Mai betreut sie als ehrenamtliche Kiezlotsin die zeitweilige Spielstraße. Die Idee entstand in der Corona-Zeit: Weil Spielplätze und Schulen geschlossen, Gehwege eng und Abstandsregeln nötig waren, wurden einzelne Straßen für bestimmte Zeiten für den Autoverkehr gesperrt. Inge Lechner passt auf, dass Autos nur in ganz wenigen Ausnahmen in die Straße fahren.

Die Pandemie verändert die Art und Weise, wie die Menschen sich fortbewegen. „Wir sehen gegen-

wärtig eine Verschiebung in der Verkehrsmittel-Nutzung. Es fahren mehr Leute mit dem Rad“, sagt der Karlsruher Verkehrsökologe Jochen Eckart. Es seien diejenigen, die vorher Busse und Bahnen nutzten und diese nun aus Angst vor einer Ansteckung mit dem Virus meiden.

Vom Boom profitiert die Fahrradbranche. „Als die Händler nach dem Shutdown wieder aufmachten, gab es direkt einen Riesen-Run auf die Läden“, sagt David Eisenberger vom Zweirad-Industrie-Verband in Bad Soden im Taunus. Die Leute holten ihre alten Räder aus dem Keller und brachten sie zur Reparatur, kauften neue für sich und ihre Kinder. Auffällig sei, dass jetzt andere Käuferschichten hinzukommen. „Leute, die lange nicht Rad gefahren sind, probierten es aus und merkten, wie schön es ist.“

Viele neue Ideen

Angefangen habe es in Berlin mit den Pop-up-Radwegen, den kurzfristig eingerichteten Radspuren, berichtet Ragnild Soerensen vom Verein „Changing Cities“. Dann kamen – in Zusammenarbeit mit den Verwaltungen – die Spielstraßen

hinzu. Der Verein fand 300 Kiezlotsen als Helfer.

Überall sprudeln gerade die Ideen: Brüssel experimentiert mit einer Vorrangzone für Radler und Fußgänger und plant, ab 2021 die gesamte Innenstadt zur Tempo-30-Zone zu machen. Mailand will Fußwege verbreitern. Italien fördert den Kauf von Rädern und Tretrollern. Längst machen Kopenhagen und Amsterdam vor, wie fahrradfreundliche Städte aussehen. Aber: Was bleibt davon auf Dauer? In Deutschland gebe es jetzt mehr Pkw-Verkehr als vor der Corona-Zeit, sagt Soerensen von „Changing Cities“. „Deutschland ist und bleibt ein Auto-Lobby-Land.“

Auch Kiezlotsin Inge Lechner bekommt an den Sonntagen zu spüren, wie um den knappen öffentlichen Raum gekämpft wird: Teils wurde es sogar gefährlich, wenn Autofahrer die rot-weißen Sperren umgingen und über den Bordstein in die Straße mit den spielenden Kindern fuhren. Daran sei das „System autogerechte Gesellschaft“ schuld: „Es ist viel Diskussionsarbeit zu leisten.“

Sein Ziel seien „lebenswertere Städte, in denen die Leute sich wohlfühlen“, sagt Verkehrsökologe

Eckart. Radfahrer, Fußgänger, öffentlicher Nahverkehr, Car-Sharing müssten gefördert und Privatautos verringert werden. Er zählt die Vorzüge des Rads auf: „Es ist schnell, kostengünstig, macht Spaß, bietet hohe Freiheiten, ermöglicht die freie Bewegung in der Stadt.“ Dieses Gefühl aus der Corona-Zeit: sich im „Lockdown“ das Rad schnappen und einfach losfahren – es könnte den Boom weiter tragen.

Kein Zurück mehr

„Changing Cities“ hofft, dass aus den Spielstraßen auf Zeit eine Dauerlösung wird. Außerdem setzt sich der Verein für sogenannte „Kiezblocks“ ein, ein Modell aus Barcelona, um Wohnviertel vom Durchgangsverkehr freizuhalten. Soerensen glaubt, dass es kein Zurück mehr zur Autostadt der Vergangenheit geben wird: In Radentscheiden hätten sich bundesweit 700 000 Bürger in ihren Städten für einen besseren Radverkehr ausgesprochen.

Und die Idee der temporären Spielstraßen ziehe Kreise, sagt Kiezlotsin Inge Lechner. „Wir zeigen: Es geht auch anders.“

Stefanie Walter

Die Hand abhacken ließ der belgische König Leopold II. kongolesischen Kindern und Erwachsenen, wenn sie nicht die geforderte Menge an Kautschuk gesammelt hatten, die er als Steuer von ihnen verlangte.



Vor 60 Jahren

Ein Ende mit Schrecken

Die Unabhängigkeit von „Belgisch-Kongo“ brachte Krieg

Am 30. Juni 1960 gegen 11 Uhr war der feierliche Moment gekommen: Im „Palast der Nation“ von Kinshasa trat König Baudouin ans Rednerpult, um Belgiens einzige Kolonie in die Unabhängigkeit zu verabschieden. Damit war das Elend für den Kongo aber noch nicht vorbei.

„Wir mussten erleben, dass man unser Land raubte aufgrund von Texten, die sich Gesetze nannten, in Wirklichkeit aber nur das Recht des Stärkeren besiegelten“, rief Patrice Lumumba den Ehrengästen zu: „Wir mussten erleben, dass das Gesetz für Weiße und Schwarze nie gleich war: entgegengerichtet für die einen, grausam und unmenschlich für die anderen.“ Baudouin zeigte sich tief gekränkt, doch Lumumbas Landsleute jubelten.

Die koloniale Tragödie des Kongo ist vor allem mit dem Namen von Baudouins Großonkel verbunden: König Leopold II., der Belgien unbedingt zum Mitspieler beim „Wettlauf um Afrika“ machen wollte, hatte sich auf der Berliner Konferenz 1884/85 von Bismarck und den Großmächten die Kontrolle über jene weißen Flecken im Herzen Afrikas übertragen lassen.

Kongo war dabei nicht Kolonie des belgischen Staats unter Parlamentskontrolle – sondern royaler Privatbesitz: Um ihre „Steuern“ zu begleichen mussten die Untertanen jenes „Kongo-Freistaats“ unbezahlt Kautschuk sammeln. Wer seine Quote nicht erfüllte, wurde von Steuereintreibern brutal bestraft – durch Geiselnahmen, Massaker und insbesondere durch das Abschlagen von Händen.

1908 führte die internationale Empörung über Leopolds Horror-Regime zur Umwandlung des Kongo in eine Kolo-

nie des Staats Belgien. 50 Jahre später konnte dieser sich der rapide wachsenden Unabhängigkeitsbewegung nicht mehr erwehren. Allerdings verfügte Brüssel über keine Erfahrungen bei der Entkolonialisierung. Weil Kongos neuer Premier Patrice Lumumba und Staatspräsident Joseph Kasavubu ebenso politische Neulinge waren, begannen bereits kurz nach der Unabhängigkeitsfeier die Krisen.

Erst meuterte die Armee gegen die weiterhin weißen Offiziere, dann spaltete sich am 11. Juli 1960 die Bergbauprovinz Katanga unter Moïse Tschombé vom Kongo ab, politisch und militärisch unterstützt von Belgien. Am 8. August erklärte auch die Diamantenprovins Kasai ihre Unabhängigkeit.

Weil Lumumba von der Uno nicht die erhoffte Hilfe gegen die Separatisten erhielt, wandte er sich an die UdSSR. Im Gegenzug ergriffen die USA Partei für die Gegenspieler Lumumbas. Armeeestabschef Oberst Joseph-Désiré Mobutu übernahm im September durch einen Putsch die Macht. CIA-Agenten wollten Lumumba mit präparierter Zahnpasta vergiften. Bei einem Fluchtversuch wurde er am 1. Dezember 1960 von Mobutus Truppen verhaftet und mit Billigung Belgiens nach Katanga verschleppt.

In der Nacht des 17. Januar 1961 wurden der in der Haft misshandelte Lumumba und zwei Mitstreiter in Anwesenheit Tschombés und belgischer Polizeioffiziere durch MG-Salven getötet, Lumumbas Leiche später in Schwefelsäure aufgelöst. Die Sezession Katangas wurde auf Druck von US-Präsident John F. Kennedy durch UN-Truppen bis Januar 1963 niedergeschlagen.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

27. Juni

Samson, Crescens, Hemma von Gurk

Am späten Nachmittag des 27. Juni 1970 erreichten die Brüder Reinhold und Günther Messner bei der von Karl Herrligkoffer geleiteten Nanga-Parbat-Südwand-Expedition den Gipfel des Achttausenders im Westhimalaya. Bekannt wurde diese Bergbesteigung vor allem deshalb, weil Günther Messner beim Abstieg kurz darauf unter ungeklärten Umständen starb.

28. Juni

Irenäus, Ekkehard

80 Jahre alt wird Muhammad Yunus. Der Wirtschaftswissenschaftler aus Bangladesch ist bekannt als



„Bankier der Armen“: Für seine Idee, Kleinkredite – 20, 30 oder 50 US-Dollar – an Mittellose zu vergeben, damit diese ihre Lage selbstständig bessern können, gewann er 2006 den Friedensnobelpreis.

29. Juni

Petrus und Paulus

Neobyzantinischer Stil, eine Fassade aus rotem Backstein im Wechsel mit weißem Portlandstein, eine hohe Kuppel und ein freistehender Glockenturm – das ist die Westminster Cathedral in London. Ihre Grundsteinlegung war 1895. Mit ihr bekam die katholische Kirche in England nach 300 Jahren wieder ein repräsentatives Gotteshaus.

30. Juni

Otto von Bamberg, Bertram

Durch den Steinwurf eines eigenen Kriegers starb vor 500 Jahren der

Aztekenherrscher Montezuma. Von Konquistador Hernán Cortés zum Gefangenen und zur Marionette gemacht, hatte er bei seinen Untertanen sein Ansehen verloren.

1. Juli

Radegundis, Theoderich

Olivia de Havilland ist die älteste noch lebende Oscar-Preisträgerin: Mit ihrem Namen verbinden sich US-Filmklassiker der 1930er und 40er Jahre wie „Vom Winde verweht“ oder „Die Schlangengrube“. Heute wird die britisch-US-amerikanische Filmschauspielerin, die weitgehend zurückgezogen in Paris lebt, 104 Jahre alt (Foto unten).

2. Juli

Wiltrud, Jakob Friedrich Bussereau

Zum 50. und letzten Mal wurde 1970 „Der goldene Schuß“ im ZDF ausgestrahlt. Die Sendung, die auf der berühmten Apfelschuss-Szene aus Friedrich Schillers Drama „Wilhelm Tell“ fußt und bei der Zuschauer per Telefon eingreifen konnten, war die erste interaktive Fernsehshow in Europa.

3. Juli

Thomas, Joseph Lenzel

Seinem späteren Ruf als Inbegriff der Zuverlässigkeit wurde der Prototyp des VW-Käfers ausgerechnet bei seiner ersten Präsentation 1935 nicht gerecht: Der Motor versagte. Zum Erfolg wurde das Auto dennoch. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde der VW-Käfer in Serie gefertigt. Mit über 21,5 Millionen Fahrzeugen war er das meistverkaufte Automobil der Welt.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ In „Vom Winde verweht“ spielte Olivia de Havilland 1939 die bescheidene junge Melanie Hamilton (links), die neben der schillernden Scarlett O'Hara (Vivien Leigh) immer zurücksteht. Für ihre Rolle erhielt de Havilland ihre erste Oscar-Nominierung.

SAMSTAG 27.6.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Kloster- und Pfarrkirche in Biburg.
20.15 **Sat1: Peter Hase.** Trickfilm über ein Langohr mit Flausen im Kopf.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Schätze aus dem Pontifikat von Johannes Paul II.: „Ecclesia de Eucharistia“. Professor Christoph Ohly.
20.05 **Deutschlandfunk: Studio LCB.** Anna Katharina Hahn liest aus „Aus und davon“. Gesprächspartner: Elisabeth Raffauf und Christoph Schrödereise.

SONNTAG 28.6.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Kapelle des Katharinenkrankenhauses in Frankfurt am Main. Zelebrant: Bruder Paulus Terwitte.
17.30 **ARD: Jimmy Hartwig – Liegenbleiben ist keine Option.** Als uneheliches Kind und in Armut aufgewachsen macht der Fußballer seinen Weg.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Ellen Ammann – Pionierin und Powerfrau. Ihre visionäre Tatkraft wirkt bis heute. Von Christina Fuchs.
8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Eine Stellvertreterdebatte. Die Kirche und der Paragraf 219a. Von Benjamin Leven (kath.).
10.00 **Radio Horeb: Primizgottesdienst** aus der Wallfahrtskirche Maria Krönung, Iggenbach. Zelebrant: Neupriester Matthias Zellner.
10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Michael Wittl, Feichten.

MONTAG 29.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Und wer nimmt den Hund?** Ein wohl situiertes Paar sucht Hilfe bei einer Trennungstherapeutin. Komödie, D 2019.
22.25 **3sat: Rabbi Wolff.** Porträt über den charismatischen Berliner Rabbiner.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Andreas Britz, Bellheim (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 4. Juli.
10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Selbstbestimmungsrecht oder Tötungsdelikt? Der Kampf um die Abtreibung.

DIENSTAG 30.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Patient WHO.** Doku über die Weltgesundheitsorganisation. F 2020.

▼ Radio

- 10.08 **Deutschlandfunk: Sprechstunde.** Intervallfasten. Die gesündere Art, sich zu ernähren? Professor Michael Ristow, Ernährungswissenschaftler.
19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Das Müllionengeschäft. Wie sich mit dem Wertstoff-Recycling Geld verdienen lässt.

MITTWOCH 1.7.

▼ Fernsehen

- 21.45 **HR: Echtes Leben.** Einsatz gegen Einsamkeit. Dokumentation.
22.10 **BibelTV: Lauf des Lebens.** Talk mit Manfred Kock, ehemaliger EKD-Ratsvorsitzender.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Der Maler Rembrandt und sein Gemälde „Anatomie des Dr. Tulp“. Von Astrid Nettleing.
21.30 **Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** Gaetano Donizetti: Streichquartett e-Moll. Pleyel-Quartett Köln.

DONNERSTAG 2.7.

▼ Fernsehen

- 22.40 **WDR: Menschen hautnah.** Reportage über 24 Senioren, zwei Studenten und eine WG im Ausnahmezustand.

▼ Radio

- 12.00 **Radio Horeb: Angelus und Segen.** Bischof Stanislaw Shyrokordjuk.
22.05 **Deutschlandfunk: Historische Aufnahmen.** Schauriger Geniestreich: Richard Wagners „Walküre“ in frühen Einspielungen.

FREITAG 3.7.

▼ Fernsehen

- 14.10 **3sat: Wunder der Erde.** Sechsteilige Dokumentationsreihe über Landschaften und Naturwunder. D/GB 2018.
22.30 **BR: Massai, der große Apache.** Western mit Burt Lancaster, USA 1954.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Literatur.** Unter dem Regenbogen. 70 Jahre Suhrkamp-Verlag – die Unselde-Jahre.
20.30 **Radio Horeb: Credo.** Die Unterscheidung der Geister. Pater Francisco Sunderland LC.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Die Rechenkünste schwarzer Frauen

In den 1960er Jahren liefern sich die USA und Russland einen Wettlauf im Weltall. Bei der Nasa arbeiten drei afroamerikanische Frauen daran mit. In dem Drama „**Hidden Figures – Unerkannte Heldinnen**“ (Sat1, 28.6., 20.15 Uhr) werden die Mathematikerinnen Katherine, Dorothy und Mary (Janelle Monáe) von ihren männlichen Kollegen (im Bild Olek Krupa als Ingenieur Karl Zielinski) belächelt. Doch dann können die drei ihre Fähigkeiten als Rechenkünstlerinnen unter Beweis stellen. Als das Raumschiff „Mercury“ ins All startet und sicher auf die Erde zurückkehrt, tragen die Frauen wesentlich zum Erfolg der Mission bei. Foto: Twentieth Century Fox Film Corporation



Lebensfroh und sehr beliebt

Er ist 16-facher Grammy-Gewinner, Star-Violinist, Musikpädagoge und beim Publikum äußerst beliebt: Im Mittelpunkt des Porträts „**Itzhak Perlman. Ein Leben für die Musik**“ (Arte, 28.6., 22.55 Uhr) steht die israelisch-amerikanische Geigen-Legende aus New York. Perlman hatte es in seinem Leben nicht immer leicht. Seit einer Kinderlähmung im Alter von vier Jahren muss er im Sitzen Geige spielen, was seine Lebensfreude aber offensichtlich wenig trübt. Die Filmemacherin reist mit ihm an die wichtigsten Stationen seines Wirkens und zeigt unter anderem: Sein Repertoire reicht von „Schubert bis Strauss, von Bach bis Billy Joel“. Foto: Master Fiddler/LLC

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Erzählung

Fabian und die Schlange



„Morgen müsst ihr aber wirklich alle kommen!“, hat die Erzieherin Claudia verkündet. „Da gibt’s für euch was ganz Besonderes zu sehen. Was es ist, verrate ich heute aber noch nicht.“

Die kleine Petra und Nicole, der kleine Nico und Fabian zerbrechen sich den Kopf. Aber was sie erwartet, fällt ihnen nicht ein. Vielleicht erscheint die Feuerwehr mit Tatütata, oder der alte Bauer Leiprecht kommt vorbei und verteilt frisch gepflückte Süßkirschen. Das hat er schon einmal getan.

Am nächsten Morgen ist es soweit. Als die Tür aufgeht, steht da eine Frau mit langem, bis auf die Schultern hinabreichenden blonden Haar. Sie trägt ein eigenartiges luftiges Kostüm, macht eigenartige Handbewegungen und tänzelt in den Tagesraum. „Und das ist es, was ich euch versprochen habe“, sagt Claudia. „Diese Frau, Julieta, kommt vom Zirkus, Zirkus Monte Speculo, und möchte euch etwas ganz Besonderes zeigen.“

Die Fremde stellt einen aus Stroh geflochtenen Korb auf den Tisch, den Claudia bereitgestellt hat, hebt ganz langsam und ganz behutsam den Deckel in die Höhe und bewegt beschwörend die Arme. Irgendetwas regt sich da. Der Korb zittert, neigt sich leicht zur Seite, steht wieder still.



Während Julieta wartet und die Spannung steigt, schiebt sich ein schmaler brauner Kopf über den Rand des Korbs. Irgendetwas züngelt. Langsam windet sich der Körper einer riesengroßen Schlange über den Rand. Julieta hebt das Tier heraus.

Die Kinder kriegen ihre Münder nicht mehr zu. Immer länger wird das Tier. „Das ist Bruno, eine ganz große Schlange, 1,38 Meter vom Kopf bis zur Schwanzspitze. Ein einziger starker Muskel, der andere Tiere umschlingt und erwürgt, um sie dann zu fressen.“

Claudia wiegt ihren Kopf und macht ein besorgtes Gesicht. So ge-

nau müssten die kleinen Vier- und Fünfjährigen das alles nicht wissen! Die Jungen und Mädchen stehen da, staunen, fürchten sich – und sind doch neugierig auf das, was die Zirkusdame da auf den Armen trägt.

„Keine Angst“, sagt Julieta und tritt zwei Schritte näher. „Das ist ein Königspython aus Afrika. Aber der tut euch nichts. Unser Bruno ist ganz brav und mag Kinder – versprochen!“ Sie lächelt. „Schauen wir doch mal, wer von euch besonders mutig ist: Wer Bruno streichelt, dem schenke ich eine Freikarte für unseren Zirkus.“

Melanie und Ayşe verziehen sich nach hinten. Nils und Denis schau-

en skeptisch. Niemand sonst rührt sich. „Also, wer traut sich?“

Was ein Zirkus ist, das weiß Fabian aus seinem Bilderbuch. Er weiß auch, dass es da manchmal Affen und Seelöwen gibt. Zögernd geht er auf die Zirkusfrau zu und legt seine kleine weiße Hand auf den schuppigen Schlangenkörper mit dem hell- und dunkelbraunen Fleckenmuster. Puh, es fühlt sich komisch an! Die Schlange hebt den Kopf, züngelt etwas, bleibt aber ruhig.

„Und sonst noch jemand?“ Langsam kommt Bewegung in die Kinderschar. Miriam und Leon treten an Fabians Seite, strecken nun auch ihre kleinen Hände aus und berühren schauernd und doch fasziniert die metallisch schillernde Haut.

Nach einer Viertelstunde legt Julieta den Python vorsichtig zurück. Dann verteilt sie Eintrittskarten an die besonders Mutigen. „Die habt ihr verdient. Und vergesst nicht eure Geschwister, Mama und Papa, Oma und Opa mit in den Zirkus zu bringen. Es lohnt sich. Ganz sicher.“

Fabian ist stolz und hütet die Freikarte wie einen Schatz. Alle anderen Kinder bewundern ihn. Bald wird er alles seiner Mama erzählen. Und sicher werden Mama und Papa, vielleicht auch Oma und Opa, mit ihm in den Zirkus gehen. Da wird er dann Bruno wiedersehen. Schon jetzt freut er sich darauf!

Text: Kurt Schreiner; Foto: gem

Sudoku

8			4		6	1	7
3	9	7		6	2		
6			7	5		2	3
		6	2			5	3
5		9	4		6		2
1	2		8			4	
	1	4		2	3	5	8
	6	8	5	1	4	3	
	3			8	7	1	9

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 25.

1			5	6	8			
	5		4		1			
		4			9		8	5
3	9	1						
7		2		5				
			9	8	2	7	4	3
	6			9	4	3	5	
	7	3				9		
					6	2	7	





Hingesehen

Das vollständig durch Spenden finanzierte Caritas Baby Hospital in Bethlehem hat 2019 laut jetzt vorgelegtem Jahresbericht rund 50 000 Kinder behandelt. Dies bedeutet im Vergleich zu 2018 (53 000 Patienten) einen leichten Rückgang. Zugleich ist die Zahl der Intensivbehandlungen um 16 Prozent gestiegen, teilte die Kinderhilfe Bethlehem als Träger der Klinik mit. Aktuell ist das Krankenhaus zusätzlich damit beauftragt, alle Corona-Tests der Region durchzuführen. *KNA/Foto: cbh*

Wirklich wahr

Pater Tobias Breer (57) aus der Prämonstratenser-Abtei Hamborn in Duisburg hat bei seinem Ein-Mann-Ultra-Marathon 15 548 Euro für bedürftige Kinder gesammelt. In 13 Stunden, 30 Minuten und drei Sekunden lief der Ordensmann gut 100 Kilometer von Duisburg über Werne an der Lippe nach Münster. Das Geld kommt dem Projekt „Lebenswert“



zugute, das Breer gegründet hat. „Lebenswert“ finanziert unter anderem Schwimmkurse für Kinder. „Ich bin froh und stolz, dass ich diesen extremen Lauf geschafft habe“, sagte der Pater anschließend. „Gott hat mir die nötige Kraft gegeben. Denn es war gewiss nicht einfach.“ Wegen der Corona-Krise lief Breer die Strecke alleine. *Text/Foto: KNA*

Zahl der Woche

56

Prozent der Internetnutzer im Alter von 18 bis 24 Jahren finden, dass für das Funktionieren einer Gesellschaft unabhängiger Journalismus wichtig sei. Dies ergab eine Studie des Hamburger Leibniz-Instituts für Medienforschung. Bei den über 55-jährigen Onlinern waren es dagegen 88 Prozent.

Internetnutzer informieren sich demnach weiterhin auch in den traditionellen Medien über das Weltgeschehen: 70 Prozent schauen sich mindestens einmal pro Woche Nachrichten im Fernsehen an, 45 Prozent hören Nachrichten im Radio und ein Drittel liest ein Printmedium.

94 Prozent der erwachsenen Onliner nutzten im Januar 2020 mehrmals pro Woche die Nachrichten. 71 Prozent sagen, dass sie sehr oder überaus an Nachrichten interessiert sind. Bei den 18- bis 24-Jährigen sind es 50 Prozent der Befragten, bei den 25- bis 34-Jährigen 66 Prozent. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer:

Johann Buchart
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 27,30
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wie lang ist ein olympischer Marathonlauf?

- A. 101,25 Kilometer
- B. 75,9 Kilometer
- C. 42,195 Kilometer
- D. 34 Kilometer

2. Seit wann treten Frauen bei Olympia im Marathon an?

- A. 1984
- B. 1968
- C. 1936
- D. 1896

Steiniger Weg der Hoffnung

Wie schon zu Israels Zeiten legen Kinder eine frohmachende Spur der Erinnerung

Wer kennt sie nicht, die bunten, bemalten Steine am Wegesrand, in Parkanlagen und vor Kirchen? „Was bedeuten diese Steine für euch?“ In Zeiten der Quarantäne wurden sie von Erzieherinnen der Kindergärten, von Lehrkräften der Grundschulen und Pfarreiteams neu erfunden, um von der Traurigkeit der Isolation und des Alleinseins abzulenken.

Heute komme ich an diesen „Stolpersteinen“ nicht vorbei, wenn ich in meine Pfarrkirche St. Anton in Regensburg gehe, denn sie liegen genau zwischen Kindergarten- und Kircheneingang. „Was bedeuten diese Steine für euch?“ Was wollen sie mir sagen?

Kinder haben sie bemalt. Kinder, die während der Lockdown-Zeiten per Verordnung zu Hause eingesperrt waren. Oder die, weil niemand daheim war, mit Erzieherin oder Lehrerin im fast leeren Kindergarten oder in der Schule notbetreut wurden. Wir denken an diese Kinderseelen, wenn wir in die Kirche gehen, auch wenn die Kinder nicht da sind. Und weil die Steine bunt bemalt, aneinander gereiht gar eine Steinschlange bilden, wird unser Herz freundlich. Kinder haben uns froh gemacht.

Abstand und Vertrauen

Aus Erwachsenenperspektive können wir auf einem steinigem Weg „weitergehen“. In der Kirche angekommen tragen wir bis auf weiteres einen Mundschutz, die Bänke sind für uns mit roten Bändern genau nach Vorschrift abgesperrt. Farbige Punkte markieren den Sicherheitsabstand, den wir zum nächsten Nachbarn einhalten sollten. Eineinhalb Meter bitte. Selbst im Kirchenraum kennen wir die Isolierung. Was halten wir dagegen? Unseren Glauben, unser Vertrauen, unsere Hoffnung und die bunten Hoffnungssteine.

Es gibt eine biblische Überlieferung, die eine sehr ähnliche Szene vor circa 3000 Jahren beschreibt.

►
Bunte Steine als Hoffnungszeichen im Eingangsbereich zu Kindergarten und Kirche St. Anton Regensburg.

Foto: Then



Wir können sie hier nur gekürzt darstellen und ausdeuten. Erinnern Sie sich an diese Geschichte? Sie gibt uns eine Erklärung für unsere Zeit.

Weg ins Gelobte Land

Die Kinder Israels wurden einst in Ägypten im Schilfmeer aus einer Verfolgung gerettet. Auch für sie ist das schon lange her. Nun stehen sie am Jordan, ehe sie ins Gelobte Land ziehen. Als die Kinder Israels „und das ganze Volk den Jordan durchschritten hatten, sagte der HERR zu Josua: Wählt aus dem Volk zwölf Männer aus, aus jedem Stamm einen, und befiehlt ihnen: Hebt euch hier, an der Stelle mitten im Jordan, wo die Priester fest und sicher standen, zwölf Steine auf, nehmt sie mit hinüber und legt sie auf dem La-

gerplatz nieder, wo ihr die nächste Nacht verbringt ... Sie sollen unter euch ein Zeichen sein. Wenn euch eure Söhne morgen fragen: Was bedeuten diese Steine für euch?, dann antwortet ihnen: Die Fluten des Jordan waren vor der Bundeslade des HERRN wie abgeschnitten; als sie durch den Jordan zog, waren die Fluten des Jordan abgeschnitten. So sind diese Steine ein ewiges Erinnerungszeichen für die Israeliten ... In Gilgal stellte Josua die zwölf Steine auf, die man aus dem Jordan mitgenommen hatte. Er sagte zu den Israeliten: Wenn eure Söhne morgen ihre Väter fragen: Was bedeuten diese Steine?, dann sollt ihr sie belehren: Hier hat Israel trockenen Fußes den Jordan durchschritten, denn der HERR, euer Gott, hat das Wasser des Jordan vor euren Augen austrocknen lassen, bis ihr hindurchgezogen wart, genauso wie es der HERR, euer Gott, mit dem Roten Meer machte, das er vor unseren Augen austrocknen ließ, bis wir hindurchgezogen waren. Daran sollen die Völker der

Erde erkennen, dass die Hand des HERRN stark ist“.

Im Buch Josua (4,1–3.6.20–24) findet sich die ganze Geschichte. Was will sie uns und in der Bibel Israels den Israeliten und den Juden heute sagen? Erkennen Sie die vielen Übereinstimmungen zur heutigen Pandemiegeschichte?

Steine werden zu Zeichen

Selbst Steine können zu Zeichen werden. Manchmal brauchen wir Erinnerungszeichen. Sie erinnern uns dann an das, was einmal war und was uns heute noch tragen kann: „dass die Hand des HERRN stark ist“. Die Geschichte hilft, wenn wir derzeit nicht alles verstehen, wenn wir IHN gerade nicht verstehen. Was bedeuten die vielen Ereignisse um die Corona-Pandemie? Bunte Steine können uns lange Zeit danach noch erzählen und deuten, wie es uns und unseren Kindern ergangen ist. Und vielleicht auch, was ER uns sagen will.



Kontakt:

Dr. Reinhold Then ist erster Vorsitzender des Vereins Christen helfen Christen im Heiligen Land e.V. und Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle in der Diözese Regensburg. Adresse: Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel.: 0941/597 22 29
E-Mail: Dr.Then@bpa-regensburg.de

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Förderkreis für Die Schwester Maria e.V., Ettligen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Ihre Anzeige war nicht dabei?

Kontakt: 08 21/5 02 42-25/-34

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de

Verschiedenes

POLSTERWERKSTATT

JAMES FRANZ

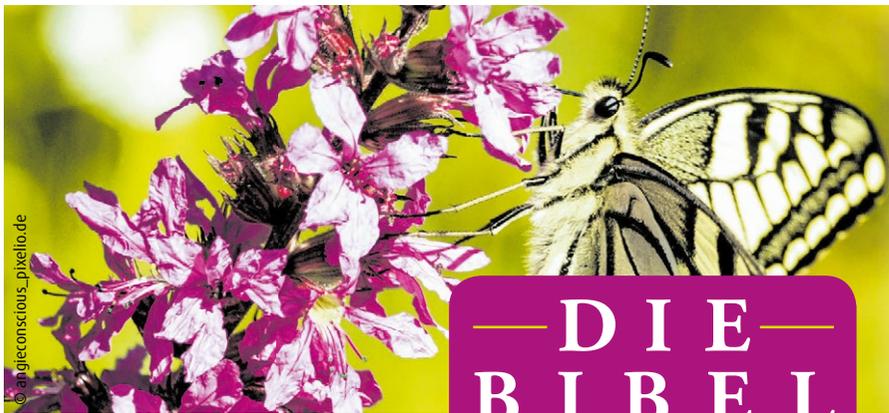
Gutschein
150 €
Gültig bis
3.7.2020



1. Anrufen
2. Termin abstimmen
3. Kostenloses Angebot

Hol- & Bringservice

Wir beziehen und reparieren Polster aller Art!
Ihre Aufträge werden von uns preiswert in hoher Qualität ausgeführt.
Ratingen-Ost • Tel.: 0 21 02 / 30 59 772



© angleconscious, pixelio.de

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

*Nahelie dir das Wort in deinem
Mund und in deinem Herzen.*

Röm 10,8

Sonntag, 28. Juni
13. Sonntag im Jahreskreis
Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. (Mt 10,40)

Als Christinnen und Christen bilden wir eine große Gemeinschaft. Wir alle gehören zu Christus und sind mit Gott verbunden. Gerade am Sonntag darf ich mir das ganz besonders bewusst machen.

Montag, 29. Juni
Hl. Petrus und hl. Paulus
Petrus sagte zu dem Gelähmten: Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, steh auf und geh umher! (Apg 3,6)

Petrus gibt dem Gelähmten das Wertvollste, was er besitzt: den Glauben an Jesus und die damit verbundene Sehnsucht nach einem erfüllteren Leben. Für den Gelähmten bedeutet das ganz konkret, umhergehen zu können. Was bedeutet es für mich?

Dienstag, 30. Juni
Ich aber darf dein Haus betreten dank deiner großen Güte, ich werfe mich nieder in Ehrfurcht vor deinem heiligen Tempel. (Ps 5,8)

Als der Gelähmte geheilt war, ging er sofort in den Tempel und lobte Gott voller Dankbarkeit. Dazu braucht es nicht viel. Trotz aller Baustellen in meinem Leben, an denen ich arbeiten sollte, schadet es doch nie, innezuhalten und mit Dank auf das zu sehen, was mir geschenkt ist.

Mittwoch, 1. Juli
Weg mit dem Lärm deiner Lieder! Dein Harfenspiel will ich nicht hören, sondern das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach. (Am 5,23f)

Amos war ein Prophet, der die Ungerechtigkeiten seiner Zeit anprangerte.

Er legt den Finger in die Wunde und benennt, worauf es wirklich ankommt. Auch in unserer Zeit heute braucht es solche Stimmen.

Donnerstag, 2. Juli
Mariä Heimsuchung
Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. (Lk 1,51f)

Maria greift in ihrem Lobgesang das auf, was auch die Propheten vor ihr verkündet haben: Hochmut und Stolz sollen der Nächstenliebe Platz machen. Es soll für alle Gerechtigkeit geben. Auch ich soll meinen Teil dazu beitragen.

Freitag, 3. Juli
Hl. Thomas
Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde und ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes. (Eph 2,19)



Als Hausgenossen Gottes gehören wir zu der großen Gemeinschaft mit Christus. Gott wendet sich mir ganz persönlich zu und nimmt mich so an, wie ich bin – ein Geschenk, das ich weitergeben darf.

Samstag, 4. Juli
Hl. Ulrich
Jesus antwortete ihnen: Können denn die Hochzeitsgäste trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist? (Mt 9,15f)

Wenn wir uns bewusst machen, was es bedeutet, zu Christus zu gehören – wie können wir dann trauern? Sicherlich werden Not und Leid dadurch nicht aus der Welt verschwinden. Doch Christus hat uns gezeigt, dass die dunklen Stunden nicht das letzte Wort haben.

Frater Elias Böhnert ist Prämonstratenser der Abtei Windberg in Niederbayern. Als Bildungsreferent ist er an der Jugendbildungsstätte Windberg tätig.

Ihr Geschenk für Jugendliche!

YOU! MAGAZIN

www.youmagazin.com

Begeisterung wecken – YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben – YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken – Verschenken Sie YOU! Das Magazin erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.



©Daniel Ernst, stock.adobe.com

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Bestellcoupon

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 2,90 EUR Schnupperabo* 7,00 EUR Jahres-Abo* 14,70 EUR
6 Monate, 3 Ausgaben *nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis 12 Monate, 6 Ausgaben *darüber hinaus bis auf Widerruf

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____ E-Mail _____

IBAN _____ BIC _____

Zahlung per Bankeinzug gegen Rechnung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,
Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com